Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 8½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302 Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 886; Wattenscheid, Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 80 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 6148. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr 222 | Mittwoch, den 22. September (Kath. und Evg. Moritz) | 1937

England und Frankreich haben nachgegeben

Italien nimmt an der Mittelmeerkontrolle teil!

Neue englisch-französische Note in Rom überreicht. — Besprechung der Marinesachverständigen Italiens, Englands und Frankreichs in Paris — Italien stimmt zu!

DNB Rom, 21. Sept. (Drahtb.) Der englische und der französische Geschäftsträger haben sich am Dienstag vormittag zum italienischen Außenminister begeben, um die Antworten ihrer Regierungen auf die am Sonntag von Graf Ciano präzisierte italienische Stellungnahme zu überbringen.

*

Nach einer soeben ausgegebenen amtlichen italienischen Mitteilung haben die Geschäftsträger Englands und Frankreichs am Dienstag vormittag dem italienischen Außenminister den Vorschlag zu einer

Besprechung der Marinesachverständigen der drei Mächte in Paris

gemacht. Italien hat diesen Vorschlag angenommen.

Die amtliche italienische Mitteilung über die bevorstehenden Besprechungen der Flottensachverständigen Englands, Frankreichs und Italiens in Paris hat folgenden Wortlaut:

„Aufgrund der vorhergehenden Unterredung mit dem Grafen Ciano haben die **Geschäftsträger Englands und Frankreichs** — unter vorheriger Feststellung, daß die englische und die französische Regierung niemals verfehlt haben, die Stellung Italiens als Mittelmeergroßmacht anzuerkennen — im Namen ihrer Regierungen den Vorschlag gemacht,

daß die Flottensachverständigen der drei Mächte in Bälde in Paris zusammenkommen, um die Abänderungen praktischer Art festzulegen, die an den in Nyon festgesetzten Bestimmungen vorzunehmen waren, um die Teilnahme Italiens zu ermöglichen.

Graf Ciano hat von den ihm gegebenen Erklärungen Kenntnis genommen und den beiden Geschäftsträgern **die Zustimmung der faschistischen Regierung** zu der von der Pariser und Londoner Regierung vorgeschlagenen Zusammenkunft mitgeteilt.

Auch von der gegenwärtigen Phase der Angelegenheit hat die faschistische Regierung **die Reichsregierung auf dem Laufenden gehalten.**

Die Engländer bleiben in Nanking

Ernste Vorstellungen in Tokio

Japan soll für etwaige Schäden verantwortlich gemacht werden!

DNB. **London**, 21. Sept. (Drahtb.) Wie Reuter aus Peiping meldet, hat der britische Geschäftsträger Howe die japanische Anregung, daß die britischen Staatsangehörigen Nanking räumen sollen, abgelehnt. Howe habe vielmehr erklärt,

die japanische Regierung werde dafür verantwortlich gemacht, wenn ein britischer Staatsangehöriger getötet oder verwundet oder irgendwelches britisches Eigentum durch Luftangriffe auf die chinesische Hauptstadt beschädigt werden sollte.

Er habe ferner betont, er bleibe mit seinem Stabe in Nanking. Der japanischen Botschaft habe er einen Plan mit der Lage der britischen Häuser und Wohnungen zugestellt. Auf jeden Fall sei die zeitliche Begrenzung zur Evakuierung der britischen Staatsangehörigen zu kurz gewesen, um jeden Einzelnen gebührend warnen zu können.

Der britische Botschafter in Tokio suchte am Dienstag den japanischen Außenminister auf, um offiziell eine Erläuterung der Lage zu fordern, die auf Grund der Warnung des Admirals Hasegawa entstanden ist. Der japanische Admiral hat bekanntlich den Rat gegeben, wegen des bevorstehenden japanischen Luftangriffes die Staatsangehörigen der fremden Mächte aus Nanking zurückzuziehen.

Die britische Regierung hat ferner durch den britischen Botschafter in Tokio bei der japanischen Regierung

Vorstellungen wegen der Bombardierung nichtmilitärischer Ziele in Nanking erhoben,

weil dadurch das Leben von Nichtkämpfern einschließlich der britischen Untertanen gefährdet würde. Die britische Regierung hat erklären lassen, daß sie sich **das Recht vorbehalte, die japanische Regierung für jeden Verlust an britischem Leben und britischem Eigentum verantwortlich zu machen.**

Protest der amerikanischen Regierung

DNB. **Washington**, 21. Sept. (Funkspruch.) Außenminister Hull gab bekannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten durch ihren Botschafter in Tokio, Grew, und durch den japanischen Botschafter Saito in Washington **gegen die japanischen Absichten, einen Luftangriff auf Nanking zu unternehmen, protestiert habe.** Wie Außenminister Hull weiter erklärte, erfolgte der Protest vornehmlich mit der Begründung, daß die Bombardierung einer Zivilbevölkerung internationale und humanitäre Gesetze im gleichen Maße verletze. Andererseits könnte der angedrohte Luftangriff auch die normalen Beziehungen zwischen Amerika und China stören, wenn die diplomatischen Vertreter gefährdet würden.

Die amerikanischen Vorstellungen wurden Japan übermittelt, kurz nachdem der japanische Oberbefehlshaber in China die ausländischen Regierungsvertreter vor dem Luftangriff gewarnt hatte.

Schwerer Luftangriff auf Kanton

DNB. Schanghai, 21. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) **Die südchinesische Stadt Kanton erlebte am Dienstagmorgen den bisher schwersten Luftangriff. Etwa 30 japanische Flugzeuge warfen trotz starker chinesischer Abwehr zahlreiche Bomben ab.**

Der Deutsche Jakoby in Schanghai verstorben

Ein Opfer der Bombardierung vom 14. August.

DNB. **Schanghai**, 21. Sept. (Drahtb.) Der Deutsche Jakoby, der am 14. August bei der Bombenexplosion auf dem Nankingroad schwer verwundet worden war, ist am Dienstag an einer Embolie plötzlich gestorben. Noch in den letzten Tagen hatte man die Hoffnung gehabt, nachdem eine Beinamputation zufriedenstellend verlaufen war, seinen Gesundheitszustand wiederherzustellen.

Japans Antwort an England überreicht

DNB. **London**, 21. Sept. (Drahtb.) Wie Reuter aus Tokio meldet, ist die endgültige Antwort Japans wegen der Verwundung des britischen Botschafters Knatchbull bei Schanghai am Dienstagnachmittag dem britischen Botschafter in Tokio übergeben worden. Der Inhalt der Note ist nicht veröffentlicht worden. Man nimmt aber allgemein in Tokio an, daß die Antwort den Wünschen der britischen Regierung entgegenkommen dürfte. Weiter glaubt man, daß die Antwort am Donnerstag gleichzeitig in London und Tokio veröffentlicht wird.

Italiens Presse zu Mussolinis Besuch

„Das wichtigste außenpolitische Ereignis!"

„Ein entscheidender Beitrag zur Befriedung Europas!"

DNB **Rom**, 21. Sept. (Drahtb.) In der bevorstehenden **Reise Mussolinis nach Deutschland** sieht man in Italien **das wichtigste außenpolitische Ereignis der Gegenwart,** hinter dem alle anderen Tagesfragen in den Hintergrund zu treten beginnen. Die italienische Presse unterstreicht schon in ihren Ueberschriften die ungeheure Spannung, mit der die Welt und die freudige Erwartung, mit der man in Deutschland diesem außergewöhnlichen Ereignis entgegensieht, „das sich als ein entscheidender Beitrag zur Befriedung und zum Wiederaufbau Europas auswirken wird". In reichbebilderten Berichten aus Berlin werden die Vorbereitungen geschildert, die der Zusammenkunft des Duce mit dem Führer einen vollendeten und prächtigen Rahmen verleihen werden.

Sämtliche Blätter veröffentlichen ferner einen Aufruf, den der Generaldirektor der italienischen Auslandsorganisation, Parini, an sämtliche in Deutschland wohnenden Italiener gerichtet hat, und in dem die Bedeutung der Zusammenkunft Mussolini-Hitler unterstrichen wird. Die deutsch-italienische Freundschaft, so heißt es in dem Aufruf,

sei nicht etwas Zufälliges, sondern stelle für die Zukunft das echte Element der Sicherheit dar. „Italien und Deutschland bilden den letzten, aber unerschütterlichen Schutzwall des Friedens.

Benito Mussolini und Adolf Hitler, der Führer eines Volkes, das wie ein Granitblock im Glauben an die Arbeit und an die Nation geeint ist, werden die Probleme untersuchen, die das friedlose Europa zerreißen und für die beiden Völker eine immer größere Wachsamkeit und eine immer unermüdlichere entschlossene Verteidigung der mutig erkämpften Stellungen notwendig machen". Die in Deutschland lebenden Italiener werden bei diesem einzigartigen Anlaß dem Duce des faschistischen Italien und Begründer des italienischen Imperiums und dem Führer der großen befreundeten Nation ihren begeisterten Gruß zujubeln.

Im Querschnitt des Tages

Politik so und anders

Englands Außenpolitik ist im Augenblick etwas zwiespältig. Eden treibt in Nyon und in Genf eine andere Politik, als sie Chamberlain, dem Premierminister, in London lieb ist. Als Chamberlain vor einigen Wochen seine viel erörterte Botschaft an Mussolini richtete, nahm jedermann in Europa an, jetzt werde nun die Entspannung der englisch-italienischen Beziehungen planmäßig in Angriff genommen werden, zumal das Echo aus Rom verheißungsvoll war. Die Behandlung, die das Foreign Office den spanischen Fragen zuteil werden ließ, an denen Italien begreiflicherweise in höchstem Maße interessiert ist, haben dann auf die keimenden grünen Spitzen der englisch-italienischen Mittelmeerversöhnung bereits einen leichten Reif geworfen. Und dann kam Nyon, kam in der Folge die noch viel stärker antiitalienische Demonstration der von Eden Arm in Arm mit den Litwinow-Finkelstein und Negrin gefaßten erweiterten Genfer Beschlüsse. Man fragt sich selbst in England, was das für eine Politik ist. Der „Sunday Expreß" widmet diesen Dingen einen Leitartikel, in dem er die englische Politik vor Nyon und die nach Nyon einander gegenüberstellt. Erst haben englische Schiffe monatelang die spanische Küste abpatrouilliert, um die Zufuhr von Kriegsmaterial für die eine oder andere spanische Partei zu verhindern. Jetzt sind diese Patrouillen abgeblasen worden, und England bringt seine Mittelmeerflotte auf einen Höchststand, um dafür zu sorgen, daß Schiffe, die Ladungen nach Spanien bringen wollen, unterwegs nicht belästigt werden. Also eine Politik mit genau dem gegenteiligen Ziel der noch vor wenigen Wochen betriebenen. Ganz „verrückt" aber sei es, wenn man Eden seinerzeit als den Erfinder der Nichteinmischungspatrouillen pries und ihm nun wegen seiner der Einmischung Hilfsstellung leistenden Mittelmeerkontrolle auch wieder überschwengliches Lob zollt. Und der „Sunday Expreß" zieht auch das politische Fazit aus dieser Lage. Den unbekannten Feind anonymer Unterseeboote sei man losgeworden. Dafür sei England in die Gefahr geraten, sich einen bekannten Feind zu machen. Das ist der Erfolg der politischen Kunstfertigkeit Edens. Chamberlain scheint entsetzt darüber zu sein. Man sagt, er wolle abermals eine Botschaft an den Duce richten, um das Unheil wieder gutzumachen. Wir glauben nicht, daß das mit einem schönen Brief geschehen kann, solange in Gegenwart des englischen Außenministers der Valenciabolschewist Negrin in Genf Unverschämtheiten gegen Italien und Deutschland unwidersprochen vom Stapel lassen kann. Oder an derselben Stelle der französische Außenminister Delbos, wenn auch mit gewähltesten Worten, Italien heftige Vorwürfe wegen seiner Haltung in Spanien macht. Was mit Billigung oder Duldung Edens in Genf geschieht, ist eine unmittelbare Förderung der bolschewistischen Politik in Spanien. Sie setzt jetzt ganz unverhüllt dazu an, Frankreich und England in den offenen Konflikt mit Italien hineinzutreiben. Das kann man in Rom nicht übersehen. Noch ist dort die Erinnerung an die gemeinsame englisch-französische Sanktionspolitik im Mittelmeer zu frisch, als daß man die von den französischen Zeitungen bejubelte englisch-französische Mittelmeer-Entente von Nyon gleichmütig hinnehmen könnte. Italien hat nichts gegen eine wirklich dem Frieden dienende Mittelmeerkontrolle, aber es hat mit aller Deutlichkeit seinen Anspruch auf absolute Gleichberechtigung in ihr angemeldet. Davon müßte also der Brief Chamberlains handeln, wenn er den Nyoner und Genfer Beschlüssen die antiitalienische Spitze abbrechen soll.

*

Ein Ikarus-Schicksal

In einer Zeit, in der das Ueberfliegen von Kontingenten und Ozeanen fast schon zu den Alltäglichkeiten gehört, mutet die Erinnerung an den ersten Kanalflug oder an den ersten Alpenflug eigenartig an. Gemessen an den heutigen Leistungen der Flieger mögen die Kurzstrecken- und Höhenflüge wie Spielereien bewertet werden. Aber dennoch waren sie notwendig und die kühnen Männer, die ihr Leben dabei aufs Spiel setzten, legten die Grundsteine unserer Kenntnis von Luftströmungen, Windlöchern usw. Die Flieger selbst gedenken ihrer Pioniere auf der ganzen Welt mit größter Hochachtung. Die Namen Bleriots oder Wrights, vor allem aber Otto Lilienthals, des deutschen Altmeisters der Fliegekunst, stehen überall in höchstem Ansehen. Es ist deshalb mehr als nur eine Geste, wenn jetzt der Inter-

amerikanische Luftfahrtkongreß gelegentlich seiner Tagung in Lima des kühnen peruanischen Jungfliegers gedenkt, der vor 27 Jahren, am 23. September 1910, als erster die Alpen überflog, aber seinen Triumph mit dem Leben bezahlen mußte. Wer jene Jahre der Eroberung der Luft mitgemacht hat, wird sich der einzelnen Daten noch erinnern. 1908 flog Blériot über den Kanal, 1909 unternahmen die Gebrüder Wright bereits ihre größeren Landstreckenflüge und 1910 wagte Jorge Chavez den Angriff auf die Alpen. Er war gebürtiger Peruaner, lebte jedoch seit einiger Zeit in Paris, wo er sich dem Ingenieurberuf widmen wollte. Die ersten Flüge Blériots begeisterten ihn derart, daß er sofort zur Fliegerei überging und mit einem kleinen Farman-Eindecker das Fliegen erlernte. Es war ein außerordentlich kühnes Unterfangen, mit der verhältnismäßig kleinen und wenig stabilen Maschine einen Alpenflug, den sich Chavez vorgenommen hatte, zu wagen. Zunächst ging aber alles gut. Er stieg in der Schweizer Rhonestadt Brigg auf, schraubte sich langsam in die Höhe und überflog den Simplon-Paß ohne Schwierigkeiten. Auf der italienischen Seite herrschten jedoch starke Auftriebwinde, die Chavez schwer zu schaffen machten. Dennoch kam er nach Domodossola, wo ihn eine riesige Zuschauermenge erwartete. Wenige Meter über dem Erdboden wurde das Flugzeug von einer Boe erfaßt und herabgedrückt. Schwer verletzt wurde Chavez aus den Trümmern des Flugzeuges geborgen, trotz sorgfältigster Pflege starb er vier Tage später an seinen inneren Verletzungen. Am sechsten Tag nach seinem kühnen Alpenflug wurde er in Domodossola der Erde übergeben. In einem schönen Park Limas wird nunmehr Chavez ein 19 Meter hohes Denkmal errichtet, das die Sage von Ikarus, dem ins Meer abgestürzten Flieger zur Sonne, auf moderne Weise symbolisiert. Es stammt von dem italienischen Bildhauer Baroni und enthält eine Krypta für einen Stein von der Absturzstelle und die Reste des Flugzeuges.

*

Um Abdul Hamids Millionen

Abdul Hamid, der von 1876 bis 1909 regierte, war der letzte wirkliche türkische Sultan. Was ihm bis zur Ausrufung der türkischen Republik noch auf dem Throne folgte, hatte mit den alten Selbstherrschern der Türkei nichts mehr zu tun, denn sie waren nur noch Puppen in den Händen der neuen Machthaber, die sie sofort beiseite legten, als sie ihrer nicht mehr bedurften. Als am 13. April 1909 der Aufstand gegen die von ihm zwangsweise eingeführte Verfassung ausbrach, war auch sein Schicksal besiegelt. Vierzehn Tage später erklärte ihn die türkische Nationalversammlung für abgesetzt und die jungtürkischen Offiziere setzten es durch, daß Abdul Hamid in Saloniki interniert wurde. Am 10. Februar 1918 ist er dann gestorben. Schon zu Lebzeiten umrankte ihn die Legende. In seinem Schloß am Bosporus lebte er, ständig von Furcht und Mißtrauen befangen, in völliger Zurückgezogenheit. Um sich her verbreitete er Schrecken durch seine Willkür, die auch vor blutigen Mitteln nicht zurückschreckte. Er war des weiteren von einem habgierigen Geiz besessen, der ihn ständig dazu trieb, die bereits von seinen Vorfahren ererbten unermeßlich reichen Schätze zu vermehren. In seinen Schatzkammern häuften sich die Prunk- und Prachtstücke des Orients, besonders berühmt waren die Schalen voll ungeschliffener Edelsteine. Abdul Hamid war einsichtsvoll genug, das drohende Verhängnis zu erkennen. Deshalb hatte er jahrelang gewissermaßen eine Reserve angehäuft, die ihm auch bei seiner Absetzung verblieb. Der sonstige Kronschatz ist dann später von Kemal Atatürk zum Staatseigentum erklärt worden. Solange Abdul Hamid noch lebte, konnte er sich ungestört seiner Besitztümer erfreuen. Nach seinem Tode entbrannte jedoch ein heftiger Streit unter den 22 Erben, die Abdul Hamid namentlich bedacht hatte. Ziffernmäßig genau läßt sich der Wert der Erbschaft nicht errechnen. Er wird nach unserem Geld auf mehr als 600 Millionen Mk. geschätzt. Es handelt sich dabei aber nicht nur um Gold und Edelsteine und sonstige Wertstücke, sondern auch um Petroleum- und Erzkonzessionen, die der Sultan noch während seiner Regierungszeit gegen hohe Renten vergeben hatte und deren rechtlicher Anspruch, wenigstens nach Ansicht der Erben, sich auf sie übertragen hat. Zunächst herrschte nicht nur unter den Erben ein völliges Durcheinander, auch einige Regierungen der Staaten, die aus ehemals türkischem Gebiet hervorgegangen waren oder große Teile der früheren Türkei zu ihrem Staatsgebiet zählten, erhoben Ansprüche. Dann mischte sich ein amerikanischer Geschäftemacher als Finanzberater hinein. Er gründete in Richmond eine eigene Gesellschaft, der er nach Art eines Holdinggeschäftes alle Rechte von 17 Erben übertragen ließ. Nun ging die Prozessiererei erst recht los, bis sich 1923 die Erben wenigstens insofern einigten, daß sie einem Schweizer Gericht die Durchführung des Prozesses übertrugen. Jetzt, nach vierzehn Jahren, soll nun eine Entscheidung gefällt werden. Wer weiß, was jetzt noch von der Erbschaftsmasse übrig geblieben ist.

Sorgen um den französischen Franken

Weiteres Fallen erwartet.

DNB. **London**, 21. Sept. (Drahtb.) Zu einer Unterredung des französischen Botschafters Corbin mit dem Ministerpräsidenten Chamberlain berichtet „Daily Expreß", daß diese Unterredung auf Bitten des französischen Botschafters hin erfolgt sei. Gegenstand der Besprechung sei **die schwierige Lage des französischen Franken** gewesen. In unterrichteten Kreisen erwarte man, daß der Franken auch weiterhin fallen werde. Seit Ausbruch der neuen Frankenkrise stünden die Unterzeichnerstaaten des Dreier-Währungs-Abkommens in ständiger Verbindung. Der französische Botschafter habe Chamberlain bestimmte Vorschläge bezüglich der Währungsfrage des Franken vorgelegt, über deren Inhalt allerdings noch nichts bekannt sei.

Beginn der großen Herbstmanöver

Alle drei Wehrmachtsteile zum ersten Male zu einer Großübung zusammengefaßt

DNB **Swinemünde**, 21. Sept. (Drahtb.) Die Wehrmachtmanöver 1937 haben am 20. September um 8 Uhr morgens begonnen. Es handelt sich um die erste zusammengefaßte Uebung der drei Wehrmachtteile. Wie schon bekannt, befindet sich auch der Führer und Oberste Befehlshaber bereits im Manövergelände. Er hat heute u. a. Truppen bei Neubrandenburg besucht. Auf Grund der Ausgangslage, die einen neuen Abschnitt in einem bereits im Gange befindlichen Kriege einleitet, ergab sich am Abschluß des ersten Manövertages folgende Lage:

In Fortsetzung der bereits eingeleiteten Operationen griffen starke rote Kräfte auf der allgemeinen Linie nördlich Melchow-Teterow nordostwärts Gnoien an, wobei auf dem rechten Flügel südlich des Malchiner-Sees starke Panzerkräfte zum Einsatz kamen. Diesen gelang es, die südlich des Malchiner-Sees stehenden schwächeren blauen Kräfte zu durchbrechen und ostwärts des Malchiner-Sees nach Norden drängend in allgemeine Richtung Stavenhagen vorzustoßen. Motorisierte rote Teile gingen bei Penzlin vor.

Blau gelang es nach schweren Kämpfen, am Abend etwa die allgemeine Linie Brudersdorf—Neu-Kalen—Teterow südlich Malchin und dann die Brückenköpfe bei Demmin und Malchin offen zu halten. Nördlich davon konnte schwächere, in Tribsees über dem Trebel—Recknitz-Abschnitt vorgegangene rote Kavallerie zurückgeschlagen werden.

Auf See wurde die Gefechtsberührung auf Grund von Meldungen der Luftaufklärung trotz recht schlechter Sicht herbeigeführt. Es kam zu bisher ergebnislosen Gefechtshandlungen zwischen den beiderseitigen schweren Einheiten. Zwischen U-Booten und U-Bootsjägern entwickelten sich verschiedentlich Kämpfe, wobei auf beiden Seiten Ausfälle eintraten. Im übrigen waren Kleinbootsverbände beider Parteien im Wach-, Sicherungs- und Minensuchdienst eingesetzt.

Nachdem in den Vortagen die Luftstreitkräfte beider Parteien nur geringe Kampftätigkeit entfaltet hatten, griff Rot am 20. September mit starken Kampfkräften die Verkehrs- und Wirtschaftszentren von Berlin und mit schwächeren Teilen die Hafenanlagen von Königsberg und Pillau an. Der nachhaltig geführte Angriff auf Berlin wurde auch in der Nacht zum 21. September fortgesetzt.

Die blaue Luftwaffe brachte ihre starken, zum Schutze Berlins zusammengezogenen Abwehrkräfte, durch den Flugmeldedienst rechtzeitig alarmiert, mit Erfolg zum Einsatz, so daß der Angriff auf Berlin nach schweren Luftkämpfen mit blauen Jägern im zusammengefaßten Feuer der Flakartillerie nur noch mit Teilen an den Stadtkern herankam. Die Haltung der Bevölkerung war mustergültig. Mit den eigenen Kampfverbänden stieß Blau mit Wucht nach und griff erfolgreich rote Flugplätze und Verkehrsanlagen im Raume Bremen—Hamburg—Hannover sowie die Hafenanlagen von Hamburg an. Auf beiden Seiten lebhafte Tätigkeit der Aufklärungsflieger.

Die Gesamtmanöver werden durch den Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, vom Fliegerhorst Tutow bei Demmin aus geleitet. Für die drei Wehrmachtsteile sind unter den Oberbefehlshabern des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe eigene Leitungsstäbe in Neubrandenburg in Mecklenburg, Swinemünde und Gatow bei Berlin tätig.

Die blaue Partei wird von General der Infanterie von Rundstedt, dem Oberbefehlshaber der Gruppe 1, geführt, die blauen Seestreitkräfte vom Admiral Carls, die blauen Luftstreitkräfte vom General der Flieger Kaupisch, dem Kommandierenden General des Luftkreises 2. Parteiführer von Rot ist General der Kavallerie Knochenhauer, der Kommandierende General des 10. Armeekorps. Die Führung der roten Seestreitkräfte hat Vizeadmiral Boehm, die der roten Luftstreitkräfte General der Flieger Halm, der Kommandierende General des Luftkreises 7.

Die meisten Truppen haben bereits mehrwöchige Manöver hinter sich, wodurch sie durch die besondere Wetterungunst auch entsprechend stark beansprucht worden sind. Dazu kommen die sehr ansehnlichen Marschleistungen, die u. a. die Formationen des 2. und 3. Armeekorps in den letzten Tagen zu bewältigen hatten. Auch insofern kann also von durchaus kriegsmäßigen Anforderungen gesprochen werden.

Der Führer im mecklenburgischen Manövergebiet

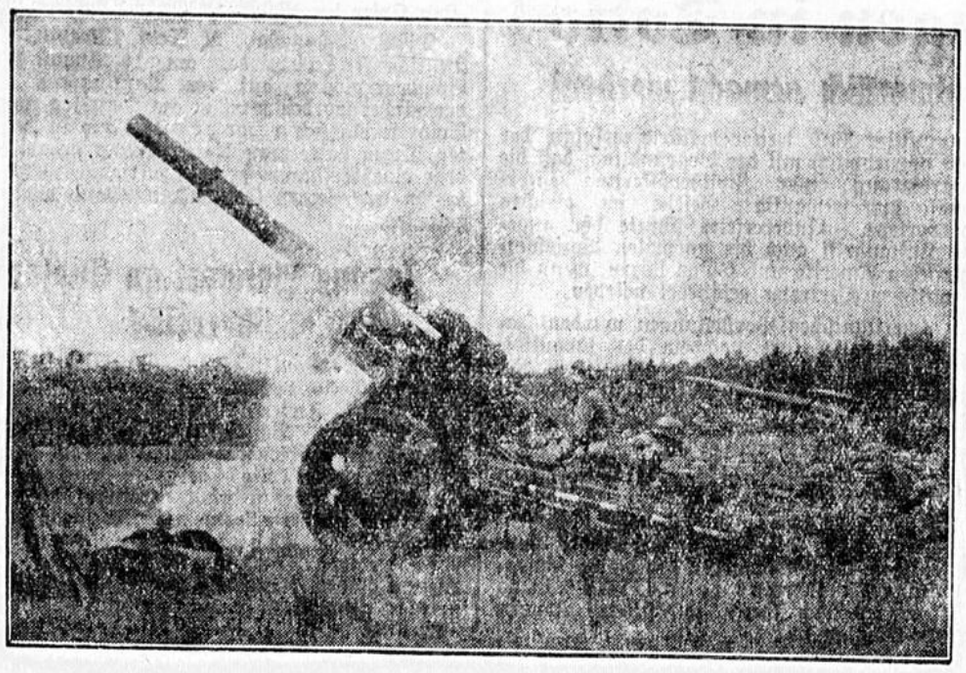
Jubelnder Empfang durch die Bevölkerung

DNB **Im Manövergelände**, 21. Sept. (Drahtb.) Nachdem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht am Montag den wechselvollen Kämpfen um die Brückenkopfstellung von Malchin beigewohnt hatte, nahm er zunächst am Dienstag vormittag im Beisein des Generaloberſten Freiherrn von Fritsch einen Vortrag im Hauptquartier der Manöverleitung des Heeres in Neubrandenburg entgegen. Sodann begab er sich auf das Gefechtsfeld der blauen Partei und später zu den Truppen auf roter Seite, deren Bewegungen er aus der Gegend von Rosenow mit dem Generalfeldmarschall von Blomberg gemeinsam verfolgte.

Die Bevölkerung, die trotz des regnerischen Wetters die Truppenbewegungen und Kampfhandlungen der großen Manöver wieder mit größtem Interesse verfolgte, begrüßte den Führer mit stürmischer Begeisterung und bereitete ihm in allen Orten einen jubelnden Empfang.

Marschall Badoglio in Berlin

DNB. **Berlin**, 21. Sept. (Drahtb.) Der Chef des italienischen Generalstabs, Marschall Badoglio, traf in Begleitung seines Adjutanten und des deutschen Militärattachés in Rom am Dienstagnachmittag in Berlin ein. Der Marschall wird eine Nacht in Berlin bleiben und sich am Mittwoch ins Manövergelände begeben.



Ein Bild von den Herbstmanövern des 3. Armeekorps im Raum zwischen Scharmützelsee, Jakobsdorf, Frankfurt an der Oder und Küstrin. In der Nähe von Neumühlen ist eine schwere Batterie von „Rot" in Stellung gegangen und belegt nun die Truppen von „Blau" mit schwerem Feuer.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Politisches Frühstück in Paris

anläßlich der Durchreise von Eden.

DNB **Paris**, 21. Sept. (Drahtb.) Aus Anlaß der Durchreise des englischen Außenministers Eden durch Paris, der noch am Dienstag nachmittag nach London weiterfuhr, gab der englische Geschäftsträger in Paris, H. L. Thomas, ein Frühstück, zu dem Ministerpräsident Chautemps und der französische Außenminister geladen waren.

Herriot von seiner Deutschlandreise beeindruckt

DNB. **Paris**, 21. Sept. (Drahtb.) Der ehemalige Ministerpräsident und jetzige Kammerpräsident Herriot gab über seine Reise durch Mitteleuropa, die ihn auch nach Deutschland und Oesterreich führte, der Zeitung „Progrès de Lyon" einige Erklärungen ab. Nachdem er über Oesterreich einige freundliche Worte gesagt hatte, faßte er seine Ansicht über Deutschland in folgenden Worten zusammen: „Ich habe auch ganz Bayern durchquert. Ich kann die vollkommene Höflichkeit der deutschen Behörden nur loben. Sie war untadelig, und ich danke ihnen; aber rede man uns doch nicht von der Not dieses Volkes, von dem Hunger und seiner Schwäche! Ich habe bei der Durchfahrt in vielen Städten und zahlreichen Dörfern nicht nur eine gesunde und starke Jugend gesehen, sondern ein Volk mitten in der Arbeit. Ich habe auch, das muß ich sagen, viel Uniformen und viele Soldaten gesehen. Ich bin zurückgekommen und davon beeindruckt. Warum sollte ich es verbergen? Der Eindruck, den ich in erster Linie habe, ist der, daß Frankreich mit viel Aufmerksamkeit beobachtet wird. Man fragt sich und man fragt uns, ob die demokratischen Regierungen den Mut haben werden, diese Disziplin anzuwenden und sich aufzuerlegen, die Ländern, wie Deutschland, eine so offenkundige Stärke geben, eine Stärke, die nur noch wachsen wird."

Weiter erklärte Kammerpräsident Herriot der Zeitung, daß nach seiner tiefsten Ueberzeugung als alter Pazifist das Schicksal des Friedens zu einem größten Teil an das des Franken geknüpft ist. Der Wert der französischen Währung erscheine gleichsam als ein Maßstab des französischen Wollens und Mutes. Er (Herriot) habe in der deutschen und österreichischen Presse über die Schwankungen des Franken und über die Außenhandelsbilanz Frankreichs Betrachtungen gelesen, die ihm sehr viel zu denken gäben.

Erwünschte Begegnungen der deutschen und französischen Jugend

DNB. **Paris**, 21. Sept. (Drahtb.) In Avillon ist das deutsch-französische Studentenlager, das am 10. September begonnen wurde und einen außerordentlich erfolgreichen Verlauf genommen hatte, beendet worden. Die Mannschaften trennten sich mit dem Entschluß, die Begegnungen zwischen der deutschen und französischen Jugend künftig mit allen Kräften zu fördern und in ihr festes Programm aufzunehmen.

England will jährlich 1000 Reserveflieger ausbilden

DNB. **London**, 21. Sept. (Drahtb.) Das britische Luftfahrtministerium hat sich entschlossen, 14 neue Ausbildungslager für Freiwilligen-Reservedienst in der Luftwaffe zu schaffen. Diese neuen Ausbildungszentren sind über ganz England verteilt. Rund 1000 Reserveflieger sollen in 14tägigen bis vierwöchigen Ausbildungskursen jährlich im Fliegen ausgebildet werden.

Die sterbliche Hülle Masaryks nach Lana übergeführt

DNB. **Prag**, 21. Sept. (Drahtb.) Der Schöpfer der tschechoslowakischen Republik, T. G. Masaryk hat seinen letzten Weg von der Prager Burg nach dem kleinen Friedhof in Lana angetreten. Um 10 Uhr vormittags wurde der Sarg von dem Katafalk des Säulensaales der Prager Burg vor das Matthias-Tor getragen. Hier nahm Präsident Dr. Benesch vom Alterspräsident Masaryk Abschied. Er zeichnete das Bild des Toten als Vereinigung religiöser und politischer Ideale und mahnte, das Lebensziel des Altpräsidenten als Verpflichtung zu betrachten und einen vollkommen harmonischen, politisch gerechten Staat zu schaffen.

Die Bürger Prags gestalteten den Weg durch die Stadt zu einem ernsten feierlichen Akt.

Nach dem feierlichen Zuge durch die Straßen der Hauptstadt wurde der Sarg mit der sterblichen Hülle Masaryks vom Wilson-Bahnhof mit einem Sonderzug nach Lana übergeführt, wo der Altpräsident an der Seite seiner ihm im Tod vorausgegangenen Gemahlin auf dem dortigen Kleinen Friedhof vorläufig beigesetzt werden wird.

Immer wieder Hinrichtungen in Sowjetrußland

Genickschuß für 20 Eisenbahnangestellte

DNB **Moskau**, 21. Sept. (Drahtb.) Die Kette der Hinrichtungen im bolschewistischen „Paradies" reißt nicht ab. So berichtet jetzt wieder die fernöstliche Zeitung „Tichookeanskaja Swesda", daß 20 Eisenbahnangestellte in Woroschilow-Ussurijsk wegen terroristischer Akte gegen leitende Persönlichkeiten der Sowjetmacht und wegen „Spionageaufträge" erschossen worden seien. Ein anderes Blatt wieder verzeichnet sechs Todesurteile, die in Kolyschkino gegen eine „konterrevolutionäre Schädlingsbande" ausgesprochen worden seien. Der „Ural-Arbeiter" berichtet über einen

Gegen die Drahtzieher der Angstpsychose!

„Erniedrigend für die Buren-Nation!"

Südafrikanische Blätter für gerechte Regelung der deutschen Kolonialansprüche!

DNB. **Pretoria**, 21. Sept. (Funkspr.) Das in Bloemfontain erscheinende „Volksblad" befaßt sich im Anschluß an die kürzliche Erklärung des Oberkommissars für die südafrikanische Union in London, te Water, mit der Tendenzmache gewisser Kreise, die deutschen Kolonialansprüche zu benutzen, um einen fortgesetzten Angstzustand auszulösen. „Immer wird das Volk bange gemacht," schreibt das Blatt. „Manchmal ist es Japan, dann wieder Italien und zur Abwechselung Deutschland", die dazu herhalten müßten. — Unter Anführung einer Warnung des Ministers Pirow vor einem Einfall der Schwarzen heißt es weiter: „Wenn Pirow davor gewarnt hat, dann ist es **gerade notwendig,**

daß wir ein zivilisiertes Volk wie die Deutschen in Afrika willkommen heißen,

wofür sich auch Pirow früher eingesetzt hat. Es ist erniedrigend für die Buren-Nation, sich durch Bangemacher-Geschichten in die Flucht treiben zu lassen. Wir stimmen deshalb ganz mit te Water überein. Es wird Zeit, „daß die Mandatsmächte, Südafrika eingeschlossen, den Mut aufbringen,

das ganze Problem mit Deutschland zu besprechen, um zu einer ordentlichen Lösung zu kommen.

Der gegenwärtige Zustand der Ungewißheit wirkt **nicht nur ungesund auf die internationalen Verhältnisse**, sondern ist auch für die Entwicklung der Mandatgebiete hinderlich".

Die in Kapstadt erscheinende Zeitung „Bürger" nennt die Aeußerung te Waters eine „verständige Erklärung". Die Kolonialfrage sei heute der wichtigste Faktor, der dem Weltfrieden im Wege stehe.

Hattinger Nachrichten

Man merke

Mittwoch, den 22. September

Sonnenaufgang 6,24 — Sonnenuntergang 18,30
Monduntergang 8,53 — Mondaufgang 18,53

1593 Der Kupferstecher Matthäus Merian der Aeltere in Basel geboren (gestorben 1650).
1791 Der Naturforscher Michael Faraday in Newington Butts bei London geboren (gestorben 1867).
1826 Der Dichter Johann Peter Hebel in Schwetzingen gestorben (geboren 1760).
1862 Aufhebung der Sklaverei in Amerika.
1914 Kapitänleutnant Weddigen, der Führer vom U-Boot 9, versenkt drei englische Panzerkreuzer bei Hoek van Holland.
1915 Joffres „Große Offensive" (bis zum 3. November); Herbstschlacht in der Champagne.
1933 Verkündung des Reichskulturkammer-Gesetzes.

Kennen Sie Schleswig-Holstein – Mecklenburg?

Von Ost- und Nordsee umschlungen ist dieses Gebiet am engsten mit dem Meere verbunden. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal bildet die wichtige Wasserstraße zwischen diesen beiden Seen. An Flächeninhalt umfaßt dieses Gebiet 32 000 qm; die Einwohnerzahl beträgt 3 800 000.

Wir empfehlen unsern Lesern, die Oktober-Bezugsquittung mit der Karte von Schleswig-Holstein—Mecklenburg aufzuheben und sie in den vom Verlag herausgebrachten Sammelatlas einzukleben, der in den nächsten Tagen durch unsere Beauftragten zum Preise von 50 Pfg angeboten wird. In diesem Sammelatlas befindet sich zu jeder Gebietskarte ein erläuternder Text. Der Verlag.

Richtfest. Der Neubau der Rheinisch-Westfälischen Wohnstätten AG. an der Bismarckstraße — Moltkestraße-Ecke konnte gerichtet werden.

Die Kabel werden ausgewechselt. Auf der Isenbergstraße, in Nähe des Gemeinschaftswerkes, werden zur Zeit umfangreiche Erdarbeiten durchgeführt. Eine Straßenseite wird aufgerissen. Die Kabel nach Barmen erwiesen sich als zu schwach und werden gegen stärkere ausgewechselt. Die Kabel führen über den Homberg nach Barmen.

Arbeitsjubilar. Auf eine 25jährige Tätigkeit kann in diesen Tagen der Kranführer am Hochofenbetrieb der Henrichshütte, Heinrich Geldmacher, zurückblicken. Unsern Glückwunsch!

Brieftauben-Reisevereinigung Hattingen. Am Sonntag fand die letzte Preistour für Brieftauben ab Seelze statt. Auch dieser letzte Flug ging bei gutem Wetter glatt vonstatten. Bereits um 11,35 erreichte die erste Taube beim Züchter Hugo Kroniger ihren heimatlichen Schlag. Die neun ersten Preisträger sind: Westermann, Weigand, Killmann, Hugo Kroniger, Obereichholz, Obernbaak, A. Nieland, Nordhorn, Obereichholz. Die letzte Preistaube traf um 11,55 Uhr beim Züchter Eckey in Sprockhövel ein.

Die Vorarbeiten für das WHW beginnen. Unterstützungs-Antragsformulare für das kommende WHW können auf der hiesigen NSV-Dienststelle Viktor-Lutze-Straße 25 (Arbeitsamt) während der Dienststunden vormittags von 7,30—13 Uhr, nachmittags 15—18,30 Uhr abgeholt werden. Die Unterstützungsrichtsätze im diesjährigen Winterhilfswerk liegen wie im Vorjahr 20 Prozent über dem Richtsatz der öffentlichen Fürsorge.

Auszahlung der Militärrenten. Postamtlich wird uns mitgeteilt: Hier und bei den Postämtern Blankenstein und Sprockhövel sowie bei den Postagenturen Altendorf, Bredenscheid, Herzkamp, Niederwenigern, Nierenhof, Welper 1, Welper 2 und den Poststellen werden die für Oktober fälligen Militärrenten am 29. September gezahlt. Die Zahlung der für Oktober fälligen Unfall-, Invaliden- und Waisenrenten findet am 1. Oktober statt.

Kraftsportverein „Grün-Weiß" Hattingen. Die übliche Trainingsstunde der laufenden Woche im Gemeindehaus Hattingen muß aus dringenden Gründen ausfallen, da an diesem Tage eine Luftschutzveranstaltung stattfindet. Die nächste Trainingsstunde wird an dieser Stelle noch bekannt gegeben.

Eine Ehrenkrone ist das Alter

Altendorf.

Heute, dreiviertel Jahr nach der Feier der goldenen Hochzeit, ist es Herrn Mathias Ganssen, Im Baeste, vergönnt, sein 80. Lebensjahr zu vollenden. An Rüstigkeit hat er in den letzten Jahren nicht viel eingebüßt, er ist immer noch der freundliche „alte Herr", der keinen übersieht und für jeden die passenden Worte findet. Der Hochbetagte ist ein geachteter Mann, hat er sich doch in unserer Gemeinde manches Verdienst erworben. Als Mitbegründer der Feuerwehr legt er noch heute das größte Interesse an ihrer Weiterentwicklung an den Tag. In der Wehr wird dieses gewürdigt; befindet sich der 80jährige in ihren Reihen, kann

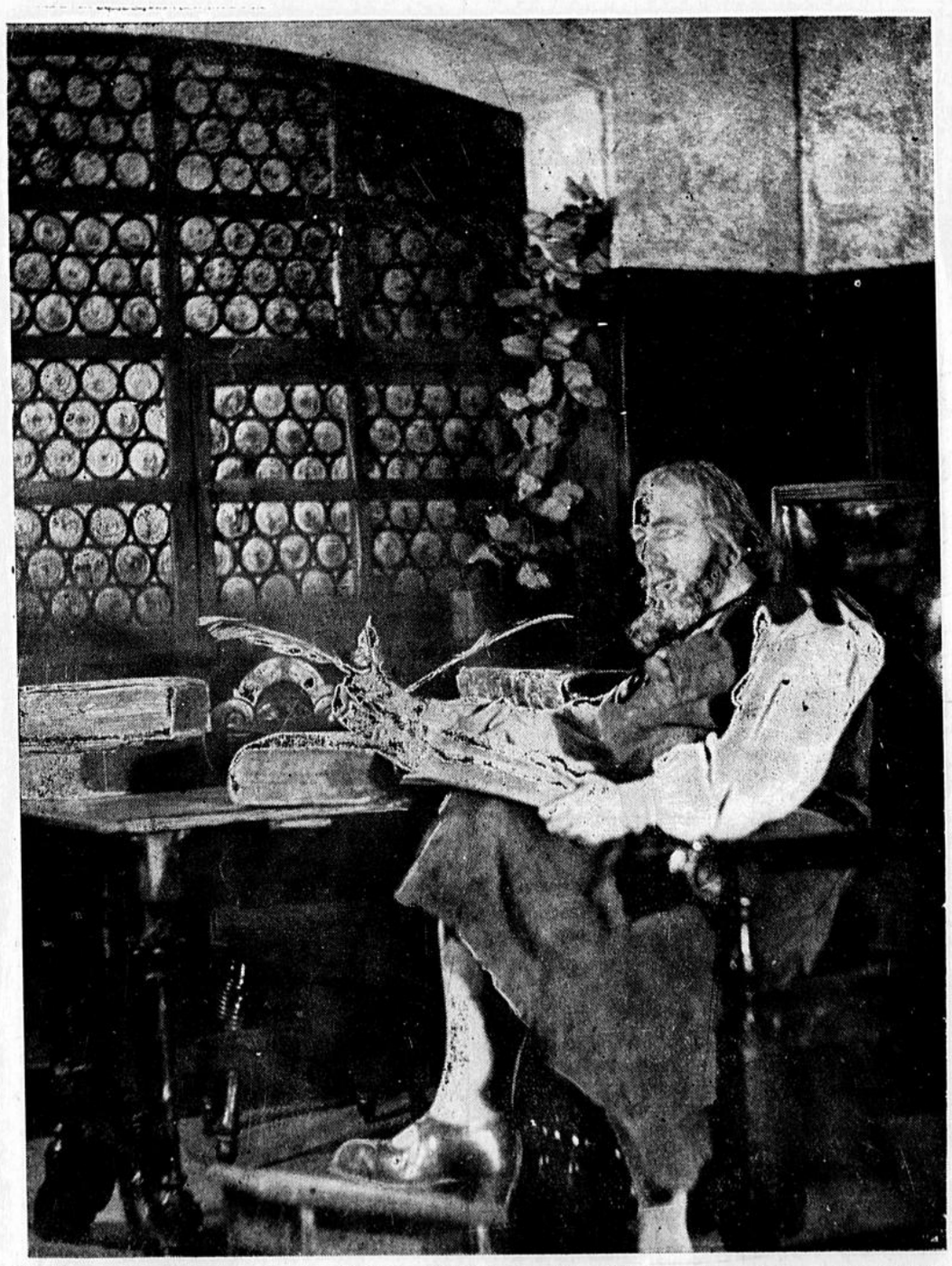


man eine seltene Harmonie zwischen der alten und der jungen Generation feststellen. Ebenso gilt sein Interesse der Krieger- und Landwehr-Kameradschaft, deren Senior er ist. Frau Ganssen, die auch auf dem Wege zur Achtzig ist, kann in guter Gesundheit diesen schönen Tag miterleben. Möge das Ehepaar Ganssen noch lange Jahre in Gesundheit und Glück erleben. Dem treuen Leser unserer Zeitung zu seinem Geburtstag einen besonderen Gruß!

Die Ortsgruppe Altendorf der NSDAP. hielt am Montag, dem 20. September, eine Mitgliederversammlung im Lokale Winkelhaus ab. Sie wurde vom bisherigen Ortsgruppenleiter eröffnet. Es erfolgte die Ausgabe der Parteianwärter-Karten. Kreisleiter Dedecke führte anschließend den neuen Ortsgruppenleiter ein. Er dankte zunächst dem früheren Leiter der Ortsgruppe Pg. Kempelmann für die geleistete Arbeit in schwierigen Zeiten. Seine ruhige, zielbewußte Arbeitsweise wurde besonders lobend erwähnt. Pg Kempelmann muß leider infolge Erkrankung und wegen Ueberlastung in seinem Berufe seinen Posten aufgeben. Sodann umriß Kreisleiter Dedecke in längeren Ausführungen das Aufgabengebiet eines Ortsgruppenführers, um dann überzuleiten auf das Aufgabengebiet, das von Führer, Bewegung und ihren Gliederungen im großen Vaterlande zu erledigen ist. Mit einem Blick in die Welt, in der unser Volk und seine Lebensexistenz ruht, schloß der Redner seine Ausführungen und übertrug dann dem Pg. Wehking, der einer der ältesten Kämpfer der Bewegung auf der Ruhrhalbinsel ist, sein neues Amt. Pg. Wehking dankte und gelobte, seine ganze Kraft einzusetzen für Führer, Volk und Vaterland.

„Die Meistersinger"

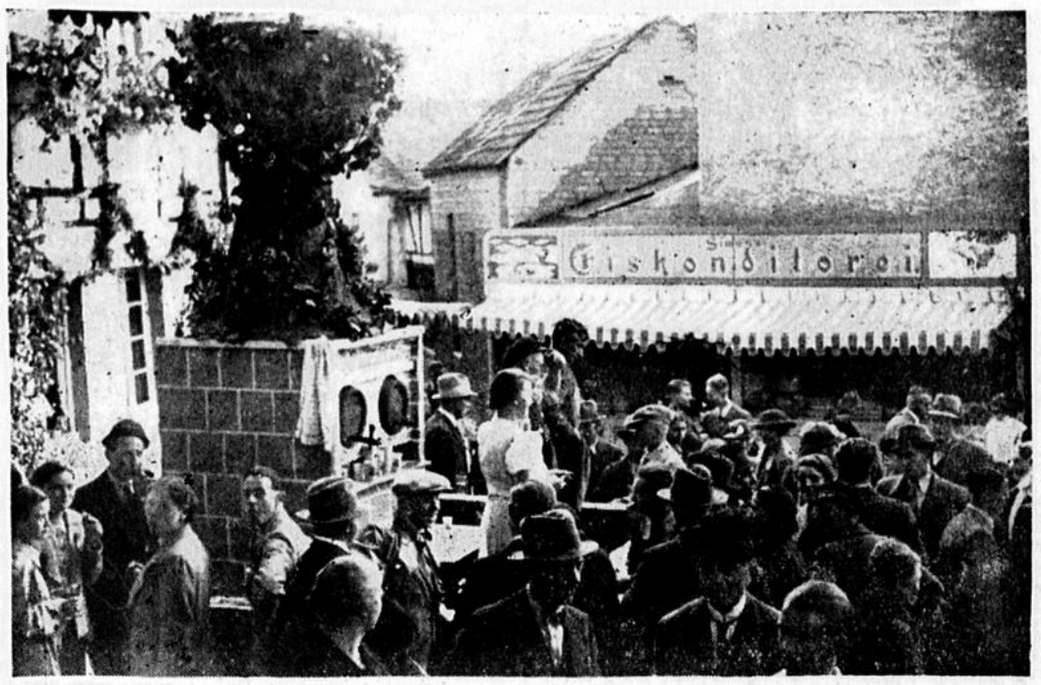
werden die neue Theatersaison in Bochum eröffnen



Am kommenden Samstag wird das Bochumer Stadttheater seine Pforten wieder öffnen. „Die Meistersinger" werden den würdigen Auftakt der neuen Theatersaison geben. Die Aufnahme zeigt Hans Sachs in der Schusterstube in der Kölner Operninszenierung. Foto: Christine Fritz-Köln

Hattinger und Bochumer fuhren mit der Reichsbahn zum Winzerfest

Eine feucht-fröhliche Blaufahrt



Ja, ja der Wein ist gut . . ., davon überzeugten sich die Bochumer an den Weinbrunnen und Probierständen beim Winzerfest in Leubsdorf.

„Eine Seefahrt, die ist lustig . . .", bestimmt, aber eine Winzerfahrt noch viel lustiger. Mit diesem Gedanken begaben sich Sonntag morgen rund 800 Bochumer zum Hauptbahnhof, um an der Winzerfahrt der Reichsbahn teilzunehmen. Die wohllöbliche Absicht, es so fidel und gemütlich werden zu lassen, wie es das westfälische Temperament überhaupt zuläßt, wurde schon während der Bahnfahrt durch das bergische Land zur Domstadt und von dort weiter am rechten Rheinufer entlang in die Tat umgesetzt, indem schon bald der erste Kantus wie üblich bei solcher Gelegenheit „Alle Tage ist kein Sonntag . . ." stieg, zumal, da Reichsbahnrat Sell in wohlgesetzten Worten durch die Lautsprecheranlage verkündete, daß diese Fahrt nicht wie die vorletzte nach Remscheid allzu sehr unter dem Einfluß von himmlischem Naß (für anderes sei jedoch keine Garantie zu übernehmen), leiden würde. Dem Rätselraten über das Ziel wurde bald ein Ende gesetzt, als jeder Reisende einen prächtigen Prospekt von Linz, „der bunten Stadt am Rhein", zur Vertiefung seiner Kenntnisse dieses prächtigen Fleckchens und zum Auswählen der zu besichtigenden Sehenswürdigkeiten überreicht bekam.

Ein Königreich für ein . . . Regendach. So haben wir gedacht, als sich in Linz die erste Wagentür zum Aussteigen öffnete und im gleichen Augenblick die bis dahin zwar dräuenden Wolkenfetzen ihre Zurückhaltung so nachdrücklich aufgaben, daß sich gar bald in dem silbernen Pokal, den ein hübsches Winzermädchen trug, anstatt des köstlichen Rebensaftes klares Wasser sammelte, was jedoch nicht verhinderte, daß es am Rathausvorplatz, nachdem die ganze Blaufahrergemeinde im Festzug unter Vorantritt einer Kapelle nach dort marschiert war, einem edlen Linzer Tropfen weichen mußte, den man nach dem offiziellen Empfang Reichsbahnrat Sell kredenzte. Die reizende Wein- und Steinstadt Linz, denn in ihr befindet sich auch der Hauptsitz der westdeutschen Basaltindustrie, wird mit ihren farbenfrohen, spitzgegiebelten Fachwerkhäusern, den monumentalen Basaltdomen aus gewaltigen Steinquadern und seinen anheimelnden Gaststätten jeden Besucher entzücken. Leider ließ es das Wetter in den ersten beiden Stunden nicht zu, die köstlichen Spitzwegmotive, alten Bauwerke und winzigen Gassen in Ruhe zu betrachten, dafür verbrachte man aber schon bald bei köst-



Von zarter Hand kredenzt nimmt Reichsbahnrat Sell den Ehrentrunk der Stadt Linz entgegen. Sch.-Foto: Lüsbes

lichem Wein und munterem Gesang bei einem Frühschoppen ein vergnügliches Stündlein. Nur gut, daß die vorsorgliche Reiseleitung für die Feier des eigentlichen Winzerfestes eine der sieben Gemeinden vorgesehen hatte, die zu Linz gehören. Ansonsten sich leicht hätte aus dem Frühschoppen eine Dauersitzung entwickeln können.

Besagtes Winzerfest fand in dem eine halbe Stunde Fußwegs von Linz entfernten Weinort Leubsdorf statt. Nachdem der Sonderzug die Fahrgäste in einigen Minuten dort hingebracht hatte, bewegte man sich der Kulmination des Tages entgegen. Zu einem echten und rechten Winzerfest gehört ein Vater Rhein auf einem Festwagen, mit einem angeklebten Bart, ferner Ehrenjungfrauen, deren wallendes Gelocke auch keiner allzu intensiven Prüfung standhalten mochte, hinzu kommen Erntewagen, Herolde mit wallenden Federbüschen am Hut und ähnliche Dinge mehr. All diesem schlossen sich die Besucher aus dem Industriegebiet an und im Festzug wurde die Bergeshöhe erklommen, wo Buden und Weinstände auf allen Straßen, Weinbrunnen und trauliche Stübchen zum Verweilen einluden. Die Anspruchsvollen begannen schon in den frühen Nachmittagsstunden zu prüfen, welcher der ausgeschänkten Marken der erste Preis zukäme, während es ein großer Teil der übrigen Reisenden vorzog, zunächst mit dem Motorboot nach Niederbreisig zu fahren und dort in einer der angenehmen Gaststätten den Kaffee einzunehmen. Wer dann nach der Rückkehr nach Leubsdorf einen Gang durch die Gäßchen des schmucken Ortes tat oder eines der zahlreichen Stübchen betrat, konnte ohne meisterlichen Scharfsinn aufbieten zu müssen, feststellen, daß die Gäste mit Hilfe funkelnden Weines, lustiger Winzerinnen und deftiger Musik wohl verstanden, ein Winzerfest zu feiern. Im Wein liegt Wahrheit, und als er begann, die etwas schweren Zungen der Westfalen zu lösen, erwies sich wieder einmal mehr die Wahrheit des Wortes, daß sich westfälischer Humor neben rheinischer Fröhlichkeit sehr wohl zu behaupten vermag. Jedenfalls hat man sich großartig amüsiert, womit der Hauptzweck des Tages restlos erfüllt sein dürfte.

Da im Rahmen dieser Zeilen tragikomische, köstlich unterhaltende und weniger angenehme Intermezzi nicht weiter beschrieben werden sollen, sei auch von der Heimreise, die nach 1 Uhr nachts in Bochum beendet war, nur soviel gesagt, daß während der zweieinhalbstündigen Bahnfahrt fast in jedem Abteil gelacht und gesungen, gescherzt und getanzt wurde, denn zu dieser Stunde erschien die Welt noch eitel Freud und Wonne, was allerdings bei den Fahrgästen aus den Außenbezirken von Groß-Bochum und Witten nicht mehr allzulange gedauert haben dürfte, denn zum Teil mußten sie zwangsläufig, da die öffentlichen Verkehrsmittel ihren Betrieb schon eingestellt hatten, einen mehr oder minder langen Fußmarsch nach Hause antreten. Was jedoch auch sie nicht davon abhalten wird, mit uns zu sagen: Die Winzerfahrt des Reichsbahnverkehrsamtes Bochum Anno 1937 nach war so prächtig, daß wir im nächsten Jahr wieder dabei sind. Worauf man sich verlassen kann!

Altendorf

Freiwillige Feuerwehr. Im Lokale Kraft hatte die Freiwillige Feuerwehr, Löschzug Altendorf, ihre Mitglieder zu einer Versammlung geladen. Nach Begrüßung durch den Brandmeister Streicher und Regelung interner Vereinsangelegenheiten wurde bekanntgegeben, daß dem Verein 11 neue Mitglieder beigetreten sind. Zwei Mitglieder mußten infolge ungenügender Beteiligung an den Uebungen aus dem aktiven Mitgliederstand in den passiven überführt werden. Im nächsten Monat soll in Ober-Altendorf eine groß angelegte Schlußübung unter Beteiligung der Sanitätskolonne und der SA durchgeführt werden. Der Uebung zugrunde gelegt wird ein Fliegerangriff. — Der Versammlung war eine Uebung der aktiven Mitglieder am Steigerturm des Gemeindehauses vorausgegangen, die ein Bild von der Einsatzbereitschaft und Durchbildung der Wehr vermittelte und vollauf zufrieden stellte.

Bei den Altendorfer Kleingärtnern. Zu einem Appell vor der Gartenbauausstellung hatte der Obst- und Gartenbauverein Altendorf seine Mitglieder, die der Einladung recht zahlreich gefolgt waren, in das Vereinslokal Braukspiepe gebeten. Den Begrüßungsworten des Vereinsführers Fust folgte der im Mittelpunkt des Abends stehende Vortrag des Gartenbauinspektors Schmitt, Hattingen, der in packenden und lehrreichen Abhandlungen über das Leben der Pflanze referierte, nachdem er zuvor noch Anregungen für das zehnjährige Stiftungsfest des Vereins gegeben hatte. Eine klärende Aussprache ergänzte den beifällig aufgenommenen Vortrag. Eine Uebersicht über die verschiedenen Kartoffelsorten vermittelte eine Aussprache des Vertreters einer Kartoffelfirma. Nachdem noch die Berichte der Ausstellungskommission bekanntgegeben waren, wurde die Versammlung mit der Aufforderung zur restlosen Beteiligung an der Ausstellung geschlossen.

Gefahrvolle Kurve wird erbreitert. Mit der Kanalisierung der oberen Buschstraße, die zum größten Teil fertiggestellt ist, wird auch die dringende Erbreiterung der unübersichtlichen Kurve an der Einmündung der Charlottenstraße in die Buschstraße vorgenommen. Das erhöht liegende Gartengelände wurde abgetragen. Hierdurch wird ein weiterer Gefahrenpunkt aus dem Altendorfer Straßennetz verschwinden. Es wäre allerdings zu wünschen, daß gleichzeitig die dringend notwendige Instandsetzung der Charlottenstraße folgen würde.

Nierenhof

Sein 84. Lebensjahr vollendete der Volksgenosse Fabrikant Arnold. Der Hochbetagte, der vor mehr als 60 Jahren in unser Deilbachtal kam, hat sich die Wertschätzung weitester Volkskreise erworben. Den Aeltesten unter uns ist Arnold noch recht gut bekannt als Kunstfahrer. Er benutzte damals noch das Hochrad. Auch als zünftiger Anstreichermeister und Fabrikant hat er sich einen Namen gemacht weit über die Heimat hinaus. Der Hochbetagte erfreute sich bisher ganz ausgezeichneter Gesundheit, leider erlitt er gerade am Geburtstage einen Schlaganfall, der sich aber anscheinend nicht allzu böse auswirken wird, da das Wohlbefinden verhältnismäßig gut ist. Jedenfalls wollen wir baldige Genesung wünschen und weiterhin einen ruhigen Lebensabend!

Totenglocke. In ihrer Heimat Wiedenbrück starb im Alter von 68 Jahren Fräulein Anna Strickmann. Sie führte ihrem verstorbenen hochw. Bruder, der bekanntlich lange Jahre in unserer Gemeinde als Pfarrvikar segensreich wirkte, den Haushalt. Sie erfreute sich in unserer Gemeinde allseitiger Beliebtheit.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper

Der Hüttenvorplatz erhält ein neues Aussehen. Der räumige Platz vor dem Haupteingang der Henrichshütte wird jetzt bearbeitet. Mit einem Preßlufthammer wird teilweise der alte Zementboden aufgelockert. Der ganze Platz kommt höher zu liegen. Als Abschlußdecke erhält der Platz, wie schon ein fertiggestellter Teil zeigt, Kopfsteinpflaster. Der Haupteingang hat einen hellen Anstrich erhalten. Jetzt werden die Unterkunftsräume der Feuerwehrgeräte und die Außenseiten einen Anstrich erhalten.

Bredenscheid-Stüter.

Schulfußball. Auch in Bredenscheid-Stüter wurde der Schulfußball eingeführt. Montagnachmittag fanden die ersten Spiele statt. Im ersten Treffen: Niederstüter gegen Oberstüter erwiesen sich die Jungen von Niederstüter in allen Teilen als die besseren und schon bis zur Pause hatten sie mit 3:0 klare Vorteile. Nach der Halbzeit wurde die Ueberlegenheit aber noch drückender und am Schluß lagen sie mit 8:0 glatt im Vorteil. — Ein noch höheres Ergebnis aber gab es anschließend im Spiel Oberbredenscheid gegen Niederbredenscheid. Mit 11:0 sprang ein eindeutiger Sieg der Oberbredenscheider heraus. — Die Lehrerschaft wohnte den Spielen bei und kam nachher überein, eine andere Einteilung im Schulfußball vorzunehmen. Es sollen jetzt neben den Schulen Oberbredenscheid und Niederstüter als dritte Mannschaft eine solche aus den Schülern von Oberstüter (Bergerschule), Katholische Schule und Schule Niederbredenscheid gebildet werden, um die Spielstärke dieser Mannschaft zu heben und damit schönere Kämpfe zu gewährleisten. — Die Spiele werden am kommenden Freitagnachmittag mit dem Treffen der beiden Sieger Oberbredenscheid gegen Niederstüter auf dem Sportplatz des TuS bei zur Nieden fortgesetzt.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Zum Wochenend ins Bergische Land. Die Betriebsgemeinschaft der Kesselschmiede Förster u. Co. fuhr am letzten Wochenende ins Bergische Land. Zunächst wurde Schloß Burg an der Wupper besucht, dann ging es weiter zum Ittertal, wo der Märchenwald besucht und hinterher ein Preisschießen veranstaltet wurde. Der Abend wurde mit Tanz und fröhlicher Unterhaltung in der Gaststätte im Ittertal beschlossen.

Seine Gesellenprüfung bestand vor kurzem der Maler- und Anstreicherlehrling Erich Homberg, der im Anstreichergeschäft Uebergünn und Bürger seine Lehrzeit beendet hat.

Haßlinghausen.

Unfall. Der Bauunternehmer B. aus Schwelm fuhr vor kurzem auf der Landstraße nach Gevelsberg. Dadurch, daß zwei Lastwagen ihm entgegenkamen, konnte er nicht mehr auf der engen Fahrbahn durchkommen und stieß mit einem der Wagen zusammen. Er erlitt schwere Verletzungen und wurde dem Krankenhaus zugeführt. Auch der Wagen wurde bei dem Zusammenstoß schwer beschädigt.

Furchtbares Verkehrsunglück

Eine Frau wurde von einem Baum zerschmettert und getötet

Schwelm

Am gestrigen Vormittag ereignete sich auf der Kaiserstraße gegen 10,30 Uhr ein folgenschweres Verkehrsunglück, das das Leben der 65jährigen Ehefrau Breitenbach forderte. Diese befand sich auf dem Heimweg von einem Einkauf. Sie ging auf der rechten Bürgersteigseite und war wenige Meter von ihrem Hause entfernt. In diesem Augenblick fuhr von rückwärts ein Lastkraftwagen einer Schwelmer Firma mit großer Wucht gegen einen etwa 20—25 Zentimeter dicken Baum, der eine Handbreit über dem Boden abgerissen und auf dem Bürgersteig geschmettert wurde. Die unglückliche Frau befand sich gerade in dieser Höhe, wurde von dem Baum mit voller Wucht erfaßt und an den Pfeiler eines Hauses geworfen. Die Folgen waren einfach entsetzlich. Der Kopf der Frau wurde vollkommen zerschmettert, außerdem erlitt sie am Körper furchtbare Verwundungen, Brüche und Verletzungen, die auch schon tödlich gewesen wären. Die Frau muß in wenigen Sekunden tot gewesen sein. Der sofort hinzugerufene Ehemann brach an der Leiche seiner Lebensgefährtin zusammen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Die Schuldfrage war noch nicht geklärt. In der Nähe des Unglücks befindet sich eine Straßenkreuzung, die von dem Kraftwagen in Richtung westlich Kaiserstraße befahren wurde. Im Augenblick, als der Kraftwagen die Stelle passierte, befuhr ein Personenwagen ebenfalls die Kreuzung, und zwar kam dieser aus der Wilhelmstraße und bog in gleicher Richtung wie der Kraftwagen in die Kaiserstraße ein. Es ist möglich, daß der Kraftfahrer des Lastwagens dadurch irritiert worden ist. Jedenfalls steht die Schuldfrage noch nicht fest. Der Fahrer wurde festgenommen.

Aus Gevelsberg

Gevelsberg.

Verkehrsunfall. Gegen 23,30 Uhr ereignete sich auf der Kölner Straße ein Verkehrsunfall, der aber keinen größeren Schaden hinterließ. Ein Motorradfahrer, der in Richtung Wuppertal fuhr, geriet auf der Straßenbahnschiene ins Rutschen und stürzte. Die Beifahrerin erlitt leichtere Verletzungen.

Aus Milspe

Die NSV Milspe ersucht alle Volksgenossen, die glauben, daß sie einen Anspruch auf Unterstützung haben, sich auf der Geschäftsstelle der NSV einen Unterstützungsantrag abzuholen, und diesen bis spätestens Ende September wieder der Geschäftsstelle Winkelstraße 5 zustellen zu lassen.

Das Milsper Postamt wird umgebaut! Die Aufgaben des Postamtes in Milspe sind in den letzten Jahren stark gewachsen. Aus diesem Grunde reichen die Räume der alten Post nicht mehr aus, und müssen nunmehr erweitert werden. Da Milspe der Ausgangspunkt des Postkraftverkehrs für das Ennepetal darstellt, sind zunächst hinter dem Postgebäude eine Reihe von Garagen gebaut worden. In der Schalterhalle will man zwei neue Schreibpulte und zwei Telefonzellen aufstellen. Die Postschließfächer werden im Vorraum der Post untergebracht. Dieser Umbau wird in der nächsten Zeit vorgenommen werden.

Aus Wetter und Umgebung

Wetter.

Die Kinder aus Wetter, die von der NSV. in den Gau Koblenz-Trier zur Erholung fortgeschickt worden waren, sind prächtig erholt wieder vor kurzem zurückgekehrt.

Fünf Jahre NSBO. in Wetter. Die Amtswalter und Betriebswarte hatten sich am Samstag mit den Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen mit den Frauen zu einer Gedenkstunde zusammengefunden, die dem fünfjährigen Bestehen der NSBO. in Wetter galt. Ortsobmann der DAF. Helling begrüßte die Erschienenen, um dann Kreisobmann Röttger, Gevelsberg, das Wort zu einer Ansprache zu geben, die dem Wollen der NSBO. Ausdruck gab. An der Ausgestaltung des Abends hatte das NSBO.-Streichorchester großen Anteil, das auch den zweiten Teil des Abends durch seine Mitwirkung fröhlich gestaltete.

Im Hilfswerk **„Mutter und Kind"** liegt unser **Bekenntnis** zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

Einklang der Musikfestwoche des Sängerkreises Bochum

15 000 Musikausübende

In der Reihe der großzügigen kulturellen Veranstaltungen in Bochum nimmt auch die morgen beginnende Musikfestwoche einen ehrenvollen Platz ein. Erstmalig unternimmt es der Sängerkreis Bochum im DSB in Gemeinschaft mit den örtlichen Gruppen der gemischten Chöre Deutschlands, der NS-Gemeinschaft KdF, der HJ und des BdM mit Unterstützung der Stadt Bochum, alle Zweige des großen Gebietes der Musikpflege den Volksgenossen in Veranstaltungen, die sich über 10 Tage verteilen, nahe zu bringen. Gewaltige organisatorische Arbeit mußte geleistet werden, um den Rahmen für diese festlichen Tage zu spannen, in denen fast 15 000 Musikausübende ihre Begeisterung und Hingabe an die deutsche Musik bezeugen wollen. Im Dritten Reich ist wieder Raum für eine gewissenhafte und liebevolle Pflege echt deutscher Musik, die mit ihren unversiegbaren Kräften die Seele des Volkes erfüllen und erheben soll. Daraus ergibt sich aber auch die unabweisbare Pflicht für jeden deutschen Menschen, die mühevolle und opferreiche Arbeit zur Vertiefung und Neubelebung des Musiklebens zu unterstützen, um dem schönen Ziel immer näher zu kommen: Die deutsche Musik dem ganzen deutschen Volk!

Der Oberbürgermeister der Stadt Bochum gibt der Musikfestwoche folgendes Geleitwort zum Gruß:

In seiner Musik und in seinem Liederschatz besitzt das deutsche Volk unverlierbare Werte seines Volkstums und seines Wesens. Diesen Kulturbesitz zu pflegen und in seiner Vielseitigkeit vom schlichtem Volkslied bis zu den klangvollen Tonschöpfungen unserer deutschen Meister allen Volksgenossen nahezubringen, hat sich der deutsche Sängerbund mit seinen Unterverbänden zur Aufgabe gestellt.

Im Sinne dieser Bestrebungen führt der Sängerkreis Bochum in Verbindung mit den zahlreichen anderen öffentlichen und privaten Bochumer Kulturträgern vom 25. September bis zum 3. Oktober erstmalig eine „Musikfestwoche 1937" durch. In ihrem Verlauf sollen durch musikalische und gesangliche Darbietungen jeglicher Art alle kunstliebenden Volkskreise erfaßt werden. Als würdiger Ausklang der Festwoche findet am Erntedankfest eine große nationale Dankfeier im Schützenhof statt.

Ich wünsche der Veranstaltung, die nicht nur für die Musik- und Gesangfreudigkeit, sondern auch für den Ruf Bochums als Musikstadt werben will, einen vollen Erfolg.

Dr. Piclum, Oberbürgermeister.

Dr. Reinhard Limbach, Leiter des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands in der Reichsmusikkammer:

Die deutschen Musikfeste haben ihren Ausgang vom deutschen Chorgesang genommen. Maßgebend für die Entwicklung mag die Erkenntnis gewesen sein, daß der gemeinschaftliche Gesang der idealste Ausdruck einer festlich gestimmten Zusammenkunft von Angehörigen eines Volkes und eines Stammes ist. In unsern Tagen, in denen wir eine gewaltige Wiederbelebung aller volkhaften Kräfte erleben und damit den Feiern und Festen des Volkes einen neuen tiefen Sinn geben, ist auch die Bedeutung der Chöre bei diesen Festen gewachsen. Die gemischten Chöre Deutschlands sind im Dritten Reich zu Trägern der staatlichen und städtischen Feiern und Feste geworden. Ich freue mich, daß auch beim Bochumer Musikfest die Chöre meines Reichsverbandes an entscheidender Stelle mitwirken werden.

Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Letzte Fahrt. Gestern morgen fand die Beerdigung der auf tragische Weise ums Leben gekommen. Auguste Cramer auf dem kath. Friedhof in Linden statt. Die Jungfrauenkongregation, deren Präfektin Auguste Cramer gewesen war, sowie ein großer Freundes- und Bekanntenkreis gaben ihr das letzte Geleit. Eine Fülle von Kränzen war das äußere Zeichen der Wertschätzung, der sich die Verstorbene allseits erfreute. Pfarrer Ostermann nahm die kirchlichen Handlungen vor und widmete der Toten am offenen Grab einen ehrenvollen Nachruf. Dann senkte sich die Fahne und Freunde und Bekannte nahmen Abschied von der plötzlich aus dem Leben Geschiedenen.

Frohe Unterhaltung wurde Sonntag nachmittag den Männern und Familienangehörigen der Sanitätskameradschaft Linden-Dahlhausen geboten. Im Saalbau Henke fand die traditionelle Familienfeier statt bei der es für jung und alt abwechslungsreiche Unterhaltung gab.

Linden-Dahlhauser Schützenbund errang den Wanderpreis. Am Wochenend trug der Linden-Dahlhauser Schützenbund v. 1862 auf dem Schießstand in der Donnerbecke gegen den Weitmarer Bürgerschützenverein ein Preisschießen aus, das ersterer mit 806:730 Ringen für sich entscheiden konnte. Die Uebergabe des Wanderpreises wurde abends in einem anschließenden Schützenkommers bei Mönninghoff durch Vereinsführer Friesen vom Weitmarer Bürgerschützenverein vorgenommen. Vereinsführer Oberst Nehring von den Linden-Dahlhauser Schützen übernahm den Pokal mit Worten des Dankes. Nachher saß man noch lange in froher Schützenkameradschaft beisammen.

Schlaglöcher werden beseitigt. Die Bürgersteige der Hattingerstraße, die sich seit einiger Zeit in reparaturbedürftigem Zustand befanden, sind ausgebessert worden. In der Hauptsache wurden die vielen Schlaglöcher beseitigt.

Heute beginnt der Vorverkauf

zur neuen Spielzeit im Stadttheater Bochum.

Heute eröffnet das Stadttheater Bochum seinen Vorverkauf zur ersten Aufführung der neuen Spielzeit, dem „Meistersinger"-Gastspiel der Kölner Oper, am Samstag, dem 25., und morgen den Vorverkauf zu den „Meistersingern" am Sonntag, dem 26. September.

Der festliche Auftakt der Spielzeit 1937 mit dem „Meistersinger"-Gastspiel der Kölner Oper hat bereits allerorts großes Interesse ausgelöst. Die Inszenierung besorgt der Generalintendant der Kölner Oper, Alexander Spring, die musikalische Leitung liegt in Händen von Generalmusikdirektor Fritz Zaun, in den Hauptpartien erste Besetzung.

Jeder, der noch eine große Vormiete nehmen will, kann eine dieser beiden Erstaufführungen im Rahmen dieser Vormiete sehen, wenn er sich in diesen Tagen noch anmeldet.

Die Kasse des Stadttheaters ist von 10—13 Uhr und von 16—19 Uhr, außer Mittwoch und Samstag nachmittags, geöffnet, Ruf 610 51. Der reichbebilderte Werbeprospekt wird Ihnen auf Wunsch auch kostenlos in die Wohnung gesandt.

NSG. 3 neue Sturmfahnen des NSFK. Die Gruppe 10 (Westfalen) des Nationalsozialistischen Fliegerkorps erhielt auf dem Reichsparteitag in Nürnberg drei neue Sturmfahnen, die den drei besten Stürmen der Gruppe zugeteilt wurden. Die Fahnen wurden in der Ehrenhalle der Segelflugwerkstatt am Sunderweg in Dortmund untergebracht. Dem Marschblock unserer Flieger in Nürnberg flatterte die alte Sturmfahne, die Hermann Göring 1929 dem SA-Fliegersturm „Hermann Göring" in Essen übergeben hatte, voran. Es ist die Traditionsfahne der Fliegerei; mit ihrem Tuch berührte Staatssekretär General der Flieger Milch die 40 neuen Sturmfahnen, die er in Nürnberg im Auftrag des Führers weihte und dem NSFK übergab

Handball

Tbd. Eickel — Henrichshütte 3:8 (1:5)

Wie am Vorsonntag der Tbl. Wanne, so mußten am Sonntag die spielstarken Eickler, ebenfalls nach hartem Kampf, die Spielstärke der Hüttenmannschaft anerkennen und zwei wertvolle Punkte abgeben. Beide Mannschaften nahmen das Duell um die Punkte auf dem schweren Boden spielend auf und führten bis zum Schluß einen jederzeit flotten und zeitweise harten Kampf durch. Henrichshütte fand sich mit den Platzverhältnissen besser ab und konnte gleich erfolgreich zum Angriff durch Lutti übergehen. In kurzen Abständen folgten noch zwei Tore, bevor Eickel durch Freiwurf ein Tor erzielte. Alle gut gemeinten Angriffe der Eickler scheiterten meist an der Läuferreihe, die einen guten Tag hatte. Hier war der für Legge spielende Mittelläufer Kuth der Turm in der Schlacht. Unermüdlich schaffte Kuth, und war für die Stürmerreihe der Eickler ein hinderndes Bollwerk. Der Hüttensturm mußte für beide Außenstürmer Ersatzleute einsetzen, die ebenfalls ihrer Pflicht genügten. Der Sturmführer enttäuschte etwas. Die Tore wurden durch die beiden Torschützen Lutti Kampmann und Nierhaube erzielt. Die Eickler Mannschaft hatte im Innensturm und dem Torwart die besten Stützen. Die Hintermannschaft war sehr hart. Sollte die Formansteigung der Hüttenelf fortbestehen, dürfte sie, zumal die Mannschaft in Kürze vom Militär Spieler zurückbekommt, die Meisterschaft erneut erringen.

Die neugegründete Damen-Handball-Abteilung hat nach dem ersten erfolgreichen Training eine Damenhandballmannschaft aufgestellt, die höchstwahrscheinlich am Sonntag morgen gegen Tbd Witten an die Oeffentlichkeit treten wird.

Tabelle der Bochumer Bezirksklasse

Henrichshütte	2	2	0	0	24:13	4:0
SpVg Röhlinghausen	2	2	0	0	12:5	4:0
TuS Bochum	2	2	0	0	21:11	4:0
Tbd. Eickel	3	2	0	1	20:16	4:2
TCl. Wanne	3	1	0	2	25:30	2:4
MSV Linden	3	1	0	2	11:12	2:4
Friesen Bochum	2	0	0	2	7:17	0:4
TV Röhlinghausen	3	0	0	3	5:17	0:6

Westdeutsche Um- und Ausschau

Das hätte schlimm werden können!

RWD Duisburg. Auf dem Werksgelände einer Brückenbauanstalt in Duisburg-Wanheimerort fuhr am Montagabend ein Güterzug von 54 Achsen infolge falscher Weichenstellung in eine Halle hinein. Dabei wurde die Giebelwand der Halle eingedrückt und auch sonst erheblicher Sachschaden angerichtet. Der Lokomotivführer konnte den Zug noch kurz vor einer drei Meter tiefen Baugrube zum Stehen bringen Das Versehen hätte großes Unglück im Gefolge gehabt wenn der Betrieb zu dieser Zeit noch im Gange gewesen wäre Glücklicherweise war aber die Schicht schon beendet, so daß sich niemand in der Halle aufhielt, als der Zug hineinsauste.

Ein zweites Todesopfer des Düsseldorfer Autounglücks

RWD Duisburg. Zu dem schweren Verkehrsunglück, von dem am Sonntagnachmittag bei einem Kraftwagenzusammenstoß mit der Schnellbahn Düsseldorf — Duisburg vor der Düsseldorfer Ausstellung eine Duisburg-Meidericher Familie betroffen wurde, erfahren wir noch, daß inzwischen der durch einen Schädelbruch schwerverletzte 12jährige Sohn des tödlich verunglückten Fahrers Peter Wittenschläger im Krankenhaus gestorben ist. Die 14 Jahre alte Tochter und der 15 Jahre alte Bruder, die ebenfalls in dem Unglückswagen saßen und verhältnismäßig leichtere Verletzungen davontrugen, befinden sich bereits außer Lebensgefahr.

Gefängnis für einen gefährlichen Burschen

RWD Düsseldorf. Unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung und der Widerstandsleistung hatte sich Johann Bertho aus Neuß vor dem Düsseldorfer Schöffengericht zu verantworten. B., ein unverbesserlicher Kommunist, war in Neuß als Spitzbube und als Radaubruder bekannt. In der Systemzeit hatte er sich eine Spezialität daraus gemacht, mit anderen Kommunisten SA-Männer zu überfallen und erheblich zu verletzen. Dabei war er stets als Messerheld aufgetreten und wurde deshalb dreimal empfindlich vorbestraft. Diese Vorstrafen haben ihn aber keineswegs kuriert. Im Juli traf er in einer Wirtschaft in Neuß einen Mann, dem er infolge einer Familienzwistigkeit nicht gut gesinnt war. Als der Mann gegen 1 Uhr morgens nach Hause ging, wurde er von B. auf der Straße angepöbelt. Der Mann reagierte aber nicht und ging ruhig nach Hause. B. verfolgte ihn, und als er vor seiner Wohnung stand, versetzte ihm B. einen Faustschlag und einen Messerstich in den Unterleib. Schwerverletzt wurde der Mann ins Krankenhaus gebracht, wo er wochenlang in Behandlung blieb und dadurch seine Arbeitsstelle verlor. Nach der Tat hatte sich B. zu Bett gelegt, und als Polizeibeamte ihn kurz danach festnehmen wollten, setzte er sich derart zur Wehr, daß die Beamten gezwungen waren, von ihren Seitengewehren Gebrauch zu machen. Vor Gericht vergoß der Bursche Krokodilstränen und bat um milde Strafe. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 15 Monaten.

Arische Kinder können nicht mit jüdischem Stiefvater zusammenleben

RWD Köln. Das Kölner Landgericht hatte sich mit der Unterbringung zweier Mädchen zu befassen, die bei ihrer vom Vater getrennt lebenden Mutter wohnten Die Ehe war bereits 1928 in die Brüche gegangen und der Vater für allein schuldig erklärt worden. Inzwischen hatte nun die Mutter einen Juden geheiratet, der gleichfalls ein Kind mit in die Ehe brachte. Aus der Ehe mit dem Juden ging auch noch ein Kind hervor. Diese Tatsache hat der Vater zum Anlaß genommen, jetzt durch die zuständige Stelle beim Vormundschaftsgericht den Antrag stellen zu lassen, seine Kinder seiner geschiedenen Ehefrau fortzunehmen und die Sorge für die Kinder ihm zu übertragen. Das Vormundschaftsgericht hatte diesem Antrag zunächst stattgegeben, aber auf Anweisung des übergeordneten Landgerichts späterhin weitere Ermittlungen über die Person des Vaters angestellt. Es ergab sich, daß er sich früher nie um seine Kinder gekümmert hat, daß er sehr häufig betrunken nach Hause kommt, daß es zwischen ihm und seiner jetzigen Ehefrau häufig Schimpfereien gibt und daß er schließlich auch mit seiner jetzigen Ehefrau bereits während der früheren Ehe Ehebruch getrieben hat.

Unter solchen Umständen, so erklärten Amts- und Landgericht übereinstimmend, kann die Sorge für die rein arischen Kinder, wenn der Elternteil, dem dies zusteht, sich nachher mit einem Juden verheiratet, nicht ohne weiteres dem anderen Elternteil übertragen werden. Es wurde angeordnet, daß das Sorgenrecht der Mutter zwar belassen wird, jedoch mit der Auflage, daß die Kinder aus dem jüdischen Haushalt herausgenommen und bei den arischen Verwandten der Mutter untergebracht werden, wozu sich diese bereit erklärt hatten.

Zweieinhalb Jahre Zuchthaus für vorsätzliche Brandstiftung

RWD Kleve. In der ersten Sitzung der auf eine Woche anberaumten Klever Schwurgerichtsperiode hatte sich am Montag der 38jährige Alois Scherbel aus Kamp-Lintfort zu verantworten, dem die Anklage vorsätzliche Brandstiftung vorwarf, durch die er sein eigenes Wohnhaus einäschern wollte, um sich in den Besitz der Versicherungssumme in Höhe von 8000 RM zu bringen.

Der Angeklagte will von den Vorgängen des 20. Juni nichts mehr wissen und sein der Verhandlung vorausgegangenes umfassendes Geständnis vor der Kriminalpolizei nur aus dem Grunde abgegeben haben, um auf diese Weise von seiner Frau und seinen Schwiegereltern loszukommen. Diese neuerlichen Einwendungen wurden indes durch die genau geführte Untersuchung der Brandentwicklung eindeutig widerlegt. Man fand am Tatort ein stark nach Benzin riechendes leeres Fläschchen, in dem der Angeklagte, wie durch eidliche Zeugenaussagen festgestellt wurde, vorher Benzin gekauft hat; ferner stellte man am Tatort noch Fußspuren fest, die sich mit der Größe und dem Absatzzeichen seiner Pantoffeln deckten, des weiteren waren Brechspuren am Holzwerk des Dachbodens seiner Wohnung deutlich erkennbar, die von einer schweren Eisenfeile herrührten, die sich im Besitz des Angeklagten befand. Der Vertreter der Anklagebehörde hielt den Angeklagten trotz seines Leugnens für hinreichend überführt und erkannte als Motiv des Verbrechens eine größere Schuldenlast, von der sich der Angeklagte auf verantwortungsloseste Weise habe befreien wollen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab. Die Urteilsbegründung hob hervor, daß die Beweisaufnahme lückenlos die Schuld des Angeklagten ergeben habe, der in verbrecherischer Weise und zu selbstsüchtigen Zwecken die Bestrebungen zur Erhaltung deutschen Volksgutes sabotiert habe.

Beitrittverweigerung zur DAF ist Kündigungsgrund

RWD Idar-Oberstein. Eine Firma hatte in ihrer Betriebsordnung bestimmt, daß jedes Gefolgschaftsmitglied in der Deutschen Arbeitsfront sein müsse. Mit der DAF war vereinbart, daß die Beiträge direkt vom Lohn einbehalten würden. Ein Gefolgschaftsmitglied teilte dem Betriebsführer nun mit, daß er mit der Regelung nicht einverstanden sei und nicht der DAF beitreten wolle. Er verlangte Rückerstattung des eingehaltenen Beitrages. Die Firma zahlte ihm den Betrag zurück, entließ den Mann jedoch fristlos, weil er sich gegen die Betriebsordnung vergangen habe. Dem Gefolgschaftsmitglied wurde anheimgestellt, der DAF beizutreten. Das tat er aber nicht, sondern klagte gegen die Firma auf Nachzahlung des Lohnes, da nach seiner Ansicht kein Grund zur fristlosen Entlassung vorliege. Das Arbeitsgericht wies die Klage ab und bestätigte die fristlose Entlassung. Selbstverständlich sei die Mitgliedschaft zur DAF freiwillig, dem Betriebsführer sei es aber freigestellt, in der Betriebsordnung die Mitgliedschaft zur Pflicht zu machen. Erkenne ein Gefolgschaftsmitglied die Betriebsordnung nicht an, so habe es die Möglichkeit, freiwillig auszuscheiden oder über den Vertrauensrat eine Entscheidung beim Treuhänder der Arbeit herbeizuführen. Eine Weigerung der Anerkennung der Betriebsordnung berechtige zu fristloser Entlassung.

Bäuerliches Anwesen vernichtet

RWD Minden i. W. Durch ein schweres Schadenfeuer wurde das Anwesen des Landwirts Heinrich Niemann vernichtet. Das Feuer ergriff den Dachstuhl und äscherte das Wohnhaus bis auf die Grundmauern ein. Obwohl sämtliche Mindener Feuerwehren das Feuer bekämpften, konnten nur der Stall mit dem Vieh und der größte Teil der Einrichtung gerettet werden.

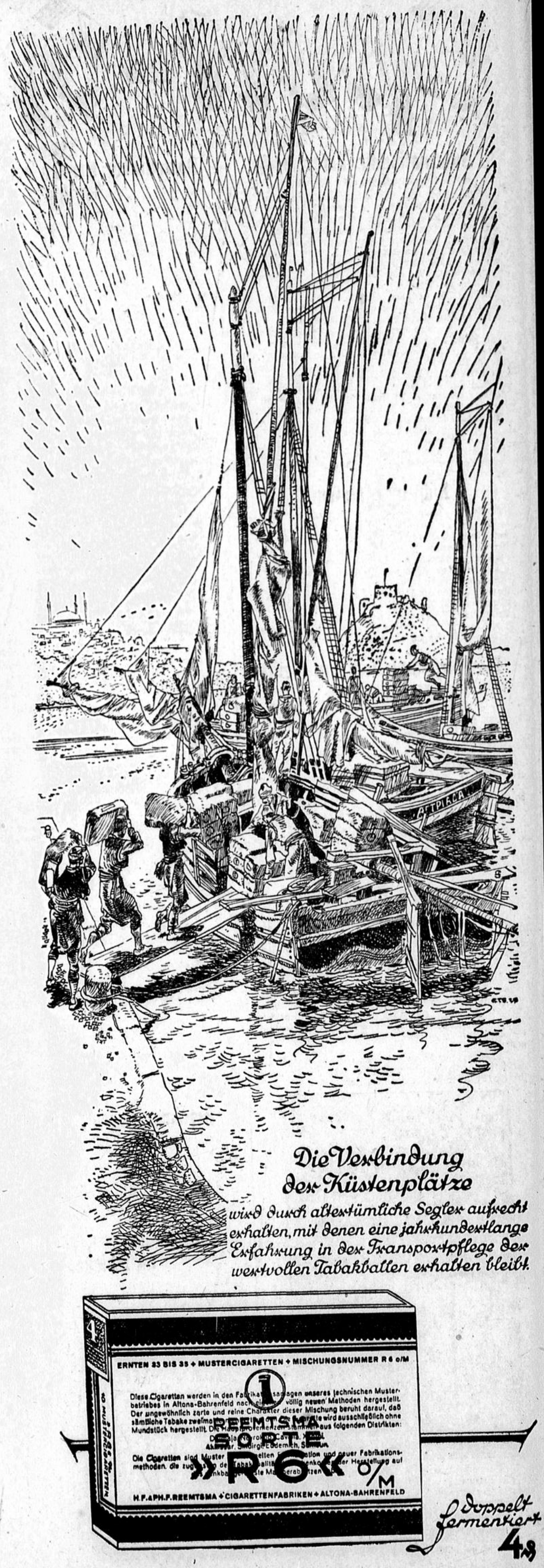
Die Wohnung als Diebeslager

RWD Osnabrück. Auf einem Dienstgang entdeckte ein Kriminalbeamter in einer Wohnung große Mengen Drelle, Lederteile, Bindfaden usw., die nur aus Diebstählen herrühren konnten. Der Wohnungsinhaber wurde festgenommen. Er gestand, seit dem Jahre 1931 seinen Arbeitgeber fortgesetzt bestohlen zu haben Es wurde ein Lastwagen voll Diebesgut beschlagnahmt und dem Eigentümer zurückgegeben.

Mr. Webb erzieht faule Zahler

So kann man's auch machen!

Mr. Webb hat einen Fleischerladen in dem Londoner Stadtteil West Worthing. Der Kundenstamm war zahlreich, aber äußerst faul im Zahlen. Mr. Webb gab gern Kredit, schrieb an und borgte, um den lieben Kunden entgegen zu kommen, hoffend, sie würden ausnahmslos ebenso anständig sein wie er. Aber er hatte sich in vielen getäuscht, seine Gutmütigkeit wurde immer mehr ausgenutzt. Kunden kauften, ließen anschreiben und — kamen nie wieder. Andere kamen zwar wieder, aber nur, um aufs neue zu borgen. Kurz, Mr. Webb wußte bald selber mit seinem Geld nicht mehr ein und aus und sah sich genötigt, seinerseits mit seinen Zahlungen im Rückstand zu bleiben. Das gab neue Schwierigkeiten und Aerger. Dabei wurde der Laden immer leerer von Kunden und von Waren. Eines Morgens hatte Mr. Webb eine Idee. Er machte seinen Laden nicht auf. Dafür fand man an der geschlossenen Tür ein riesiges Plakat: „Dieser Laden war gezwungen zu schließen, weil die Kunden nicht bezahlten. Es wird am morgigen Tage hier an derselben Stelle eine Liste der faulen Schuldner und der geschuldeten Beträge ausgehängt werden!" Die betreffenden Kunden lasen's und machten betroffene Gesichter. Wie ein Laufeuer verbreitete sich der Inhalt des Plakates durch das ganze Viertel. Als Webb einige Stunden später seinen Laden wieder öffnete, erlebte er einen gewaltigen Andrang. Lächelnd sah er in der Menge eine große Anzahl bekannter Gesichter, die er lange nicht erblickt hatte. Fortwährend hörte er den erfreulichen Kehrreim: „Ach, Mr. Webb, ich möchte doch endlich meinen Rest bezahlen!" Das Geld strömte nur so herein. Der Laden war überschwemmt von Menschen, denn auch neue Kunden waren erschienen, die die Neugier hergetrieben. Binnen kurzem hatte Webb den größten Teil seiner Außenstände herein und sein Geschäft blühte wie nie zuvor. Selbstverständlich erschien die „faule Kundenliste" nun nicht mehr. Der Schreckschuß —, mehr hatte Mr. Webb nicht beabsichtigt — hatte gewirkt!



Sport-Spiel-Turnen

Internationale Rekordwoche

auf der Reichsautobahn bei Frankfurt-Main

Nach einer Mitteilung der Obersten Nationalen Sportbehörde (ONS) wird in der Zeit vom 25. bis 30. Oktober 1937 unter der Leitung der ONS auf der Reichsautobahn zwischen Frankfurt-Main und Darmstadt, die schon wiederholt der Schauplatz von motorsportlichen Rekordversuchen war, eine internationale Rekordwoche für Wagen und Motorräder durchgeführt. Um eine Verteilung der Rekordversuche auf längere Sicht zu vermeiden, hat die ONS beschlossen, die Versuche auf den genannten Zeitraum zu beschränken. Sollte durch ungünstige Witterung oder sonstige Schwierigkeiten dieser Zeitraum nicht genügen, so wird auch noch die erste Novemberwoche zur Fortsetzung der Versuche hinzugenommen. Der Zweck der Veranstaltung ist, die bestehenden internationalen und Welt-Bestleistungen anzugreifen und zu verbessern. Die ONS behält sich vor, nur solche Fahrer und Fahrzeuge zu den Rekordversuchen zuzulassen, bei denen Aussicht auf erfolgreiche Rekordfahrten besteht. Die Teilnahme ist nur auf besondere Aufforderung durch die ONS möglich.

Zu dieser Rekordwoche haben nicht nur die großen deutschen Firmen, sondern auch die bekanntesten Firmen der ausländischen Automobil- und Motorradindustrie ihre Beteiligung in Aussicht gestellt.

Nicht ins „Museum"

Unsere „alten Rennwagen" starten auch 1938

Wegen der neuen Rennwagen-Formel, die auch bei Mercedes-Benz und der Auto-Union Neubauten für das Rennjahr 1938 verlangt, brauchen unsere bisherigen Modelle nun nicht gerade ins Museum als Schaustücke zu wandern. Auch im nächsten Jahre wird es Rennen geben, bei denen man eine freie Formel vorschreiben wird. So kann man schon jetzt damit rechnen, daß die Avusrennen, der Acerbo-Pokal, die Großen Preise von Tripolis und der Schweiz und vielleicht auch das Eifelrennen nicht nach der neuen Formel ausgetragen werden.

Vier Siege und doch kein Meister

Von Hütschler nur Zweiter in der Starboot-Weltmeisterschaft

Die Weltmeisterschaft der Starbootsegler wurde mit der fünften Wettfahrt abgeschlossen. Auf dem Sund von Long Island konnte der deutsche Meister Walter von Hütschler seinen vierten Sieg erringen. Die vier aufeinanderfolgenden Siege von der zweiten bis zur fünften Wettfahrt, in denen der Deutsche sich vom 22. auf den 2. Platz vorarbeitete, sprechen deutlich für die Ueberlegenheit von Hütschlers. Er kam nur durch das Pech in der ersten Wettfahrt, wo er durch Havarien am Vorsegel und am Mast als 22. einkam, um den Gesamtsieg, der nach vierzehn Jahren der erste Europasieg geworden wäre.

Die Weltmeisterschaft fiel an das amerikanische Boot „Lecky" mit 167 Punkten vor „Pimm" mit von Hütschler mit 159 Punkten.

Schwedens Presse jubelt

Der Sieg der schwedischen Leichtathleten im Länderkampf gegen Deutschland im Berliner Olympia-Stadion beherrscht das Bild der schwedischen Zeitungen einschließlich des politischen Teils. Mit riesigen Lettern verkündeten Sonderausgaben den Sieg und überall im Lande fand der Erfolg großen Widerhall. „Aftonbladet" schreibt wörtlich: „Die schwedische Leichtathletik hat ihren größten Sieg zu verzeichnen, da Deutschlands starke Mannschaft zum dritten Male im Länderkampf bezwungen wurde. Die Deutschen haben sich vorher im Laufe des Jahres ausgepumpt, die Schweden haben ihre äußerste Kraft gespart und gewonnen".

Der überragende deutsche Sieg im Handball in Göteborg wird von manchen Blättern als Revanche für die Berliner Niederlage gewertet.



Die letzte Hürde im 110-m-Hürdenlauf

Der 110-m-Hürdenlauf beim deutsch-schwedischen Länderkampf im Berliner Olympia-Stadion wurde von dem Schweden Lidman (rechts) gewonnen. Man sieht ihn an der letzten Hürde vor dem Deutschen Wegner, der Zweiter wurde. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Auch von Cramm siegte in Los Angeles

Wie Henner Henkel, so hatte auch Gottfried von Cramm bei der 11. Pazifik-Südwest-Meisterschaft in Los Angeles nur einen schwachen Gegner zu besiegen. Der Amerikaner Alloo konnte nicht lange Widerstand leisten und wurde mit 2:6, 3:6 sicher geschlagen.

Dortmunder Rennen am Erntedanktag

Auf der bestens gepflegten und vorzüglichen Bahn in Dortmund-Wambel haben Westdeutschlands Rennsportfreunde im Laufe dieses Jahres schon manch sportlich hochstehendes und reizvolles Großereignis erlebt; acht Renntage haben den Beweis geliefert, daß es in Dortmund, dem Mittelpunkt des westfälischen Raums, trotz zeitweiliger Enttäuschungen hinsichtlich der Besetzung einzelner Entscheidungen mit dem Pferdesport auch wieder planmäßig vorwärts geht. Acht Renntage mit bedeutungsvollen Höhepunkten wurden gestartet, und noch hat der Dortmunder Rennverein für seine Herbstrennzeit einige wertvolle Trümpfe auszuspielen.

Dies tritt besonders am nächsten Renntag, am Erntedanktag, dem 3. Oktober d. J., klar in Erscheinung. Dieser Renntag steht denn auch ganz im Zeichen des frohen ländlichen Festes, und durch seine Veranstaltung wie durch die Benennung der Rennen kommt die enge Verbundenheit zwischen Pferdezucht und Pferdesport mit der wiedererstarkten deutschen Landwirtschaft zum Ausdruck. Kernstück der Rennen ist der Kartell-Preis, eine mit einem Ehrenpreis und 6000 Mark ausgestattete Prüfung für 4jährige und ältere Pferde über die Derbydistanz von 2400 Meter. Ferner stehen noch fünf Flach-, ein Hürden- und ein Jagdrennen auf dem Programm.

*

Mittwochrennen in Krefeld

Auch am heutigen Mittwoch wird es auf der Stadtwaldbahn in Krefeld guten Sport geben, obwohl diesmal kein „Zehntausender" das Programm ziert. Bis auf das Rheinberg-Jagdrennen, in dem sich die Dreijährigen über die schweren Sprünge versuchen, sind sämtliche Prüfungen gut besetzt. Recht stattliche Felder werden vor allem in den Ausgleichen an den Ablauf kommen und im Preis von Xanten ist der Andrang sogar so stark, daß der Veranstalter an einer Teilung kaum vorbeikommen dürfte.

Unsere Voraussagen: 1. R.: Stowa — Satilla; 2. R.: Stall Rösler — Hochmeister; 3. R.: Cyrillus — Florian; 4. R.: Sirene — Doppelsprung; 5. R.: Spata — Sagius; 6. R.: Thurilind — Winnetou; 7. R.: Spanga — Hausmarke.

Rennen zu Rambouillet

1. R.: 1. Karouline (F. Rochetti), 2. Reine de Picardie, 3. Clair de Lune 8. Sieg 136, Platz 27, 15, 18:10. Ferner: San Marco, Jessie, Thankful, Rigel, Lillemor, Palatina.

2. R.: 1. Sifflet (C. Bouillon), 2. Iceberg 2, 3. Seville. Sieg 56, Platz 19, 25, 22:10. Ferner: Rio Grande, Florestan, Trohlus, Hasty, Activite, Freddy, Marin, Philea.

3. R.: 1. Totes Rennen zwischen Avantin (di Cicco) und Astrophel (Tendero), 3. Via Media. Sieg 176, 27, Platz 91, 17, 14:10. Ferner: Hadid, Lighthearted, Le Cyclone 2, Rhombe, Debria 2, Ibicus, Quedlimbourg.

4. Militär-Jagdrennen.

5. R.: 1. Iman (H. Bonneau), 2. Noie Reine, 3. Bronzino. Sieg 67, Platz 20, 19, 17:10. Ferner: Fandango 4, Nader Les Bossons, Beau Gosse, Week End.

6. R.: 1. Sundange (R. Bates), 2. Malik Shah, 3. Djibouti. Sieg 40, Platz 25, 78:10. Ferner: Denver, Angelita, Phryne, Brian Boroimbe.

7. R.: 1. Cost Price (J. Sables), 2. Paraf, 3. Montmajour. Sieg 43, Platz 16, 24, 24:10. Ferner: Claret, La Deluree, Girardiere, Lucia 2, Hasparren.

Zweimal Boxen in Bochum

Nachdem wochenlang keine Veranstaltung der Bochumer Boxer stattgefunden hat, kommen in dieser Woche gleich zwei Klubkämpfe zum Austrag. Am Freitag macht der Polizei-SV den Anfang mit einem Kampf gegen den Boxring 28 Gladbeck-Bottrop, am Samstag folgt dann der BSV 19 mit einem Klubkampf gegen Elberfeld.

Westfalens neue Meister im Schießen

Auf den Schießständen in Gelsenkirchen-Bismarck knallten am Sonntag ohne Unterlaß die Büchsen. Westfalens beste Schützen schossen um die Gaumeisterschaft. Ueber 1000 Mann kämpften um die „Fahrkarte" nach Berlin zur Deutschen Meisterschaft. Es wurde gut geschossen und jeder Ring war kostbar. Erst nach heißem Ringen standen die neuen westfälischen Gaumeister fest:

Kleinkaliber: Beliebiger Anschlag: Altschützen: Schützenverein Hagen-Boele 620 Ringe (Mannschaftsmeister), Otto Müller-Siegen 164 Ringe (Einzelmeister). Jungschützen: Schützengesellschaft Lüdenscheid 554 Ringe, Paulmann-Meinerzhagen 156 R. — Militär. Anschlag: Altschützen: Schützengilde Ahaus 610 Ringe, Sommerkamp-Lippstadt 160 Ringe. Jungschützen: Schützengesellsch. Hamm 533 Ringe, Gaedik-Hagen 151 Ringe. — Diopter-Visierung: Schützengilde Ahaus 626 Ringe, Fastenrath-Kirspe 168 Ringe.

Wehrmannbüchse: Schießklub Herford 963 Ringe, Dieker-Ahaus 254 Ringe.

Scheibenbüchse: Schützengilde Ahaus 1660 Ringe, Dieker-Ahaus 465 Ringe.

Pistole: Schützenverein Gütersloh 3744 Ringe, Teschler-Gütersloh 983 Ringe.

Vierwaffenkampf (Kleinkaliber, Wehrmannbüchse, Scheibenbüchse, Pistole): Schützengilde Ahaus 3488 R, RV Sturmvogel 04, Zigarrenhaus Joi. Klöpper, Bochum, Bongardstraße 25, oder bei dem Sportwart Wilh. Fastrich, Hattinger Straße 68, abzugeben.

Zum Schluß nur Unentschieden

Südwest — Westfalen in Frankfurt 8:8

Im vollbesetzten Frankfurter Tiergarten bestritt die westfälische Box-Auswahlmannschaft ihren dritten Kampf im Gau Südwest, der unentschieden 8:8 endete. Nach vier Begegnungen führte die westfälische Staffel knapp mit 5:3 Punkten, als die Gastgeber durch schöne Kämpfe aufkamen und das verdiente Unentschieden herausholten.

Im Fliegengewicht kam der Westfale Strangfeld zu einem knappen Punktsieg über den Ludwigshafener Bamberger. Rappsilber war im anschließenden Bantamgewichtstreffen dem Westfalen Manczyk überlegen und siegte hoch nach Punkten. Manczyk war in den beiden letzten Runden mehrfach am Boden. Im Federgewicht bestritt Schöneberger (Südwest) seinen 100. Kampf gegen den starken Westfalen Gaesferig (Bochum). Es gab ein Unentschieden. Im Leichtgewichtskampf suchte der an Reichweite überlegene Petry überraschend den Nahkampf, wo er gegen den Westfalen Jakubowski nichts ausrichten konnte und nach Punkten verlor. Im Weltergewicht schlug Lehrmoser den Westfalen Piotrowski nach Punkten, da er im ganzen sauberer boxte. Einen weiteren Südwestsieg gab es im Mittelgewicht, wo Ims über den Westfalen Koch ebenfalls nach Punkten erfolgreich blieb. Das Halbschwergewichtstreffen zwischen Winter (Südwest) und Schäfer (Westfalen) brachte harten Schlagwechsel. Obwohl Winter stets etwas mehr vom Kampf hatte, wurde ein Unentschieden verkündet. Mit einem knappen Punktsieg, den im abschließenden Schwergewichtskampf der Westfale Knorr über Seidel errang, stellten die Gäste das 8:8 her.

*

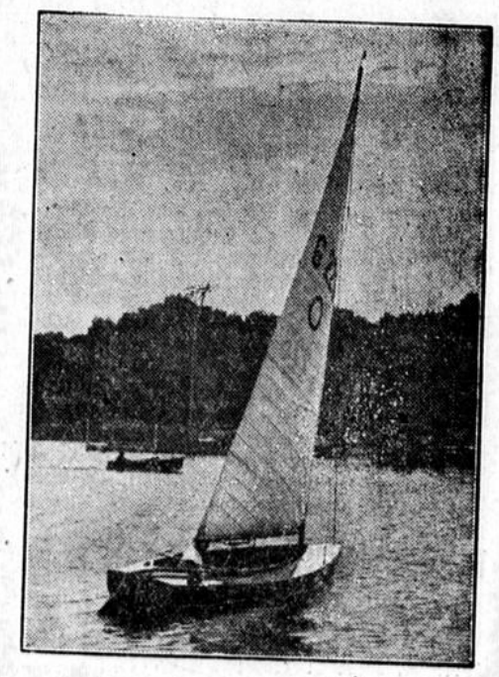
Karl Beck boxt in Liverpool

Der Deutsche Meister im Federgewicht, Karl Beck-Düsseldorf, bestreitet am 30. September in Liverpool seinen ersten Kampf auf englischen Boden. Sein Gegner wird der Engländer Ginger Foran in einem Zwölfrundengefecht sein.

Jagodzinski-Iserlohn Hota-Straßenmeister

Auf einer Rundstrecke im Süden Düsseldorfs wurde am Dienstag die Hota-Straßenmeisterschaft über 100 Klm entschieden. Der Oberhausener Lück und Jagodzinski-Iserlohn fuhren ihren übrigen Mitbewerbern auf und davon und machten das Ende unter sich aus. 1. Jagodzinski-Iserlohn 3:06:13, 2. Lück-Oberhausen 3:08:01, 3. Hecker-Köln 3:25,36, 4. Hain-Köln 3:38:07, 5. Naß-Düsseldorf 3:47:37, 6. Kirchen-Luxemburg 3:48:32.

Im Fußballspiel besiegte Hota Düsseldorf mit 4:1 (1:1) Ganymed Luxemburg.



Deutsche Segelmeisterschaften

Auf dem Müggelsee bei Berlin wurden die Deutschen Segelmeisterschaften ausgetragen. Unser Bild zeigt die Jolle des neuen Meisters Dr. Böß. (Schirner-M.)

Niederrheins Mannschaft

für das Reichsbund-Pokalspiel gegen Brandenburg

Für den Kampf um den Reichsbund-Pokal der Fußball-Gaumannschaften am 10. Oktober in Düsseldorf gegen den Gau Brandenburg hat der Gau Niederrhein folgende Elf aufgestellt:

Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen); Janes (Fortuna Düsseldorf), Duch (Hamborn 07); Rodzinsky (Hamborn 07), Stephan (Schw.-Weiß Essen), Bender (Fortuna); Albrecht, Wigold (Fortuna), Hohmann (VfL Benrath), Stermsek (Schw.-Weiß Essen), Günther (Duisburg 99).

Ersatzspieler sind Abromeit und Krabbe (beide Duisburg 99), Zielinski (Union Hamborn), Schubarth (Fortuna).

Ein Denkmal für den Dichter des Böhmer-Wald-Liedes



In Eleonorenhain wurde dem Volksstondichter Andreas Hartauer, der hier vor 100 Jahren geboren wurde, ein schlichtes Denkmal enthüllt. Hartauer war von Beruf Glasschleifer und starb in völliger Armut im Jahre 1915 zu St. Pölten in Niederösterreich. Ihm dankt Deutsch-Böhmen das Lied, das bald im ganzen Grenzland und in allen deutschsprachigen Gebieten zum Volkslied wurde. (Atlantic-M.)

Bei Manövern kann die Jugend nicht genug zu sehen bekommen



Ein Schnappschuß aus den Korpsmanövern in Schlesien. Die Jugend verfolgt aufmerksam das Aufpumpen eines Schlauchbootes, mit dem die Truppen über den Fluß gesetzt werden. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Aufruhr im Lepradorf

Von Walter Persich.

Isabel Holm war eine nicht nur auf Grund ihres ererbten Vermögens außerordentlich lebenssichere Person von vielfachen Reizen. Ein so vom Geschick bevorzugtes Menschenkind wird natürlich umworben. Leidenschaftliche Huldigungen brachte ihr Alfy Johnssonder, ein junger Mediziner, der es sich ebenfalls leisten konnte, mehr auf den Rennplätzen und in der Sonne der Kurorte zu weilen als in seiner Sprechstunde. Um jene Zeit tauchte dieser Kaffeepflanzer auf, ein Mann, der sich vom Schiffsheizer zum Besitzer riesiger Plantagen heraufgearbeitet hatte. Isabel beschäftigte sich viel mit dem Menschen. Und als Alfy eifersüchtig mit der Sprache herausrückte, lachte beautyfull Isabel überlegen.

„Lieber Junge", sagte sie. „Du tust mir leid! Was soll mir ein Mann, der im Leben nichts leistet?"

An Bord eines Kurs Las Palmas steuernden Dampfers erfolgte die Trauung Isabels mit dem „Kaffeebohnenathleten". Alfy bekam einen Stich. Er löste sich eine Rundreisekarte bei einer Schiffahrtslinie und dampfte los, ins Ungewisse! Die Worte Isabels hatten ihn tiefer getroffen, als er selbst begriff. Bei einem Tagesaufenthalt auf Zypern erzählte ihm einer der höchsten englischen Kolonialbeamten die Geschichte des Lepradorfes.

Alfy war schon am nächsten Mittag an Ort und Stelle. Was er zu sehen bekam, erschütterte ihn tief. Blinde, deren Augen von der Krankheit vernichtet waren, kamen ihm auf den Straßen entgegen. Eigentümliche Vernarbungen über zugewachsenen Augenlidern. Anderen hatte die fressende Krankheit Finger, Zehen, ja ganze Gliedmaßen geraubt.

Mitten im Dorf stehen nahe beieinander die Kirche und das Minarett.

Alfy Johnssonder fand ohne große Mühe die Wohnung der einzigen Helferin der Kranken, der Schwester Maud Williams aus Southampton. Vorsorglich streifte er einen der mitgebrachten Gummihandschuhe über die Hand, ehe er aufklinkte. Zwei Augen von klarem Blau blickten dem Eintretenden entgegen. Unter der Haube trug Schwester Maud eine Fülle metallisch glänzenden Haares, das den Ernst ihrer Stirn sanft umrahmte.

„Mein Gott", entfuhr es Dr. Johnssonder, „von Ihnen habe ich mir eine andere Vorstellung gemacht!"

„Hoffentlich sind Sie nicht enttäuscht", erwiderte sie ohne jede Koketterie. „Verzeihen Sie — woher kommen Sie? Was wollen Sie und wer sind Sie?"

In seiner Ueberraschung hatte der Arzt vergessen, seinen Namen zu nennen. Schnell holte er alles nach und ließ sich von ihr über das Leben der Verbannten berichten.

„Welchen Grund hatten Sie, sich hierher zurückzuziehen?" fragte er.

„Meine Mutter und meine Geschwister gerieten nach dem Tode meines Vaters in Not. Wer sich verpflichtet, fünf Jahre Dienst auf Zypern zu tun, bekommt ein kleines Vermögen. Ich griff zu und habe es nie bereut. Die Kranken behandeln mich fast wie ihre Mutter. Es ist ihnen so rätselhaft, daß ich gesund bleibe, dabei ist das nicht einmal schwer bei ausreichender Hygiene, nicht wahr?"

Johnssonder wußte es besser. Sogar die Ledersohlen seiner Schuhe mußte er nach Verlassen des Dorfes infizieren lassen. — — —

Er hatte dann Besprechungen mit dem Gouverneur im Beisein des Leiters des englischen Krankenhauses.

„Ich werde ein Laboratorium mitten im Dorf errichten!" erklärte er hartnäckig. „In Schwester Maud habe ich eine geeignete Mitarbeiterin. Einige Leichtkranke werden sich als Hilfsarbeiter für meine Versuche eignen."

„Ihr Plan ist edel, Doktor. Nur muß ich leider fürchten, daß er zwecklos ist. Alles Forschen hat uns keinen Schritt weiter geführt in der Bekämpfung der Lepra", erwiderte der Professor.

„Eben deshalb muß der Versuch gemacht werden; Herr Gouverneur, können Sie mir einen verläßlichen Mann namhaft machen, der für die Materialbeförderung bis zum Stacheldrahtzaun bürgt?"

„Verrückt!" sagte der Gouverneur, als Johnssonder gegangen war.

„Nein", widersprach der Professor. „Zu reich! Menschen, die auf so verworrene Ideen kommen, müssen entweder wie Schwester Maud zu arm oder zu begütert sein."

Johnssonder baute in der Gluthitze Zyperns ein neuzeitliches Laboratorium für Keimforschung inmitten des Lepradorfes. Nur ein Mensch glaubte an ihn, Schwester Maud. Da in diesen Monaten ihre Vertragszeit ablief, verpflichtete sie sich freiwillig für weitere fünf Jahre.

Zwei Jahre verbrachte Johnssonder mit Versuchen. Dann stellten sich Erfolge bei einzelnen Kranken ein, als er Impfungen mit einer Kreuzung aus Tuberkel- und Leprakulturen vornahm.

Doch dann schien Johnssonder an einem toten Punkt angelangt. Wohl war es ihm gelungen, neu aufbrechende Geschwüre zu isolieren, alte am Weiterschwären zu verhindern, aber eine völlige Gesundung seiner Kranken erreichte er nicht. Beim Eintritt Schwester Mauds in das Laboratorium wollte er eben wieder seine ganze Wut herausschreien, als er unwillkürlich in ihr sonst stetig lächelndes Gesicht blickte und durch den tiefen Ernst ihrer Züge erschreckt wurde. Seitlich ihrer Schläfe war ein gefahrbringender brauner Fleck entstanden. — — —

Schwester Maud versuchte, so fröhlich wie möglich auszusehen.

„Ich bin gekommen, weil Sie mir helfen sollen, Alfy. Jetzt hat es mich doch gepackt!"

Für Johnssonder gab es keine Leprakranken mehr, sondern nur dieses wundervolle Menschenkind, das seine ganze Kraft, Gesundheit und Güte in den Dienst der Leidenden gestellt hatte. Mit leidenschaftlicher Zähigkeit setzte er die völlige Isolierung der Schwester in ihrem Häuschen durch. Mit Gewalt und List hielt er sie von den Kranken fern. Diesesmal, im Beginn angewandt, siegte seine Methode nach dem Verlauf eines halben Jahres. Schwester Maud gesundete zusehends, während Alfy Johnssonder zusammen mit einigen Leichtkranken neben seinen Forschungen auch noch ihren Dienst versah.

Eines allerdings verbarg der Arzt vor seiner Patientin. Auch ihn hatte das schwärende Gift befallen, und da die Durchführungen der Impfungen eine gewisse Ruhe vom Behandelten erfordert, die Last der Arbeit aber ebenso wie die der Verantwortung auf seinen Schultern verdoppelt war, wollte Johnssonder mit der Selbstbehandlung warten, bis die Schwester genesen sein würde. Einer seiner Helfer, ein buckliger Türke, muß die Entzündung an den Armen und den Beinen des Arztes einmal gesehen haben, als dieser sich umkleidete. Er trug die Nachricht weiter von Haus zu Haus, von Tür zu Tür und überall wurde das Murren stärker. Schließlich, als zwei verzweifelte und durch Jahrzehnte verschleppte Fälle mit dem Ableben endeten, lief die Nachricht durch das Dorf: Dr. Johnssonders Impfungen wirkten nicht bessernd, sondern lebensverkürzend!

Johnssonder hörte, von seinem Hause kommend, zunächst Geschrei und sah dann vor seinem Laboratorium, dem er zueilte, eine Rotte Kranker, die johlend zusahen, wie andere durch Türen und Fenster seine Apparate warfen, seine Aufzeichnungen zerrissen, seine Bakterienkulturen in den Straßenstaub trampelten.

„Zurück!" rief er. „Seid Ihr von Sinnen? Wie soll ich Euch helfen, wenn Ihr — — —"

Die johlende Menge bemächtigte sich des Arztes, schlug auf ihn ein, trat ihn mit Füßen und schließlich brach ein hemmungsloser, brutaler Tanz dieser von Angst und Krankheit gepeinigten Menschen auf der Stätte der Zerstörung aus, ein wahnsinniger Tanz, der über den besinnungslos im Staube liegenden Alfy Johnssonder hinwegging und die letzte Lebenskraft des aus vielen Wunden blutenden Mannes auslöschte. — — —.

Schwester Maud wurde durch einen Blinden gerufen. Sie fand dort, wo das Laboratorium gestanden hatte, eine Stätte der Verwüstung, die Schwester kniete in dem blutigen Staub und bettete den Kopf Johnssonders in ihrem Schoß. Kurz flackerte das Auge des Mannes, das so tapfer in diese Welt des Verderbens hineingeblickt hatte und nahm hinüber in das ewige Blau des Nichts ein Lächeln von den Zügen Maud Williams, das einzige Lächeln, das sie je auf Zypern lächelte, ein Lächeln unter tausendfachen Schmerzen und erkennenden Tränen. Es grub sich in sein schwindendes Bewußtsein ein für die ganze stille Ewigkeit des Todes, und sein Mund hauchte:

„Liebe — — — nur — — — die — — — Papiere — — — retten — — —"

Die Papiere! Es waren Fetzen, schmutzig, blutig. Kein Mensch wußte, wie sie zusammengehörten. Schwester Maud suchte sie Stück um Stück zusammen, bis in die Nacht. — — —

Die beiden am Tor des Dorfes Wache haltenden Polizeisoldaten werden im Sternendämmer aufgeschreckt durch eine Frauenstimme. Zwei Männer, die während des ganzen Tages schon den schwersten inneren Kampf ausgefochten und mit der Energielosigkeit der Zypern beendet hatten. Sie waren nicht mutig genug gewesen, in das kranke Dorf einzudringen, um dem Toben, das sie vernahmen, ein Ende zu bereiten. Sie hielten auch jetzt weiten Abstand von der Schwester und gestatteten ihr nur, bis zur Ablösung auf einer Bank zu liegen. Dann wurde sie auf einer Bahre in den nächsten Ort geschafft. Schwester Maud Williams konnte nur die Papiere in die Hand des Professors in Nicosia übergeben, der sie mit einer Pinzette an sich nahm und Maud Williams zu sofortiger Nervenkur in die Heimat schickte.

Die wenigen Fetzen Papier, die das Lebenswerk des Arztes Dr. Johnssonder bewahren, haben der Wissenschaft geholfen, neue Wege zu gehen, die es ermöglichen, auch diesen Kranken zu helfen.

Ist Madame Granier ein „gestohlenes Kind"?

Hungerstreik gegen Gerichtsurteil.

Ein merkwürdiger Prozeß beschäftigt die Gerichte in Lyon. Eine Madame Granier wurde dazu verurteilt, ihrer ebenfalls in Lyon lebenden Mutter Unterhalt zu gewähren. Die Verurteilte protestierte dagegen und trat, als man das Urteil nicht aufhob, in den Hungerstreik, den sie fortzusetzen droht, bis das Urteil geändert ist. Inzwischen hat sie ihr Vorhaben, so wenig Nahrung als nur möglich, zu sich zu nehmen schon fast vier Wochen durchgehalten. Entkräftigt und unbeweglich liegt sie auf ihrem Lager, hartnäckig sich weigernd, ihren seltsamen Streik aufzugeben. Natürlich läßt sich auch in Frankreich kein Gericht durch solche Mätzchen in dem, was es nach Gesetz und Ordnung für richtig hält, beeinflussen. Dennoch hat die Methode der Madame Granier dazu geführt, daß man ihren Fall noch einmal überprüfte. Madame hat zuletzt behauptet, daß die Frau, die vom Gericht als ihre Mutter angesehen wird, dies nicht ist. Ihre Eltern seien englischer Herkunft und hießen Dodds. Als kleines Mädchen sei sie in Cannes, wo ihre wirklichen Eltern zur Erholung weilten, entführt und nach Lyon verschleppt worden. Durch einen Zufall sei sie vor kurzem dahinter gekommen, daß keine Blutsverwandtschaft zwischen ihr und den angeblichen Eltern in Lyon bestände, daher fühle sie sich auch nicht verpflichtet, die vom Gesetz geforderte Unterstützung an eine Mutter zu leisten, die das nicht sei. Die Nachforschungen der Behörden haben tatsächlich das Ergebnis gehabt, daß diese erstaunliche Geschichte der Madame Granier wahr sein kann.

An der Quelle.

Stella ging zum Standesamt.

„Ich möchte mich trauen lassen."

„Wo ist Ihr Bräutigam?"

Stella staunte:

„Bräutigam? Ich dachte, den bekommt man hier?"

Fliegeralarm über der Reichshauptstadt

Bilder von der großen Luftschutzübung in Berlin



Die große Luftschutzübung in Berlin

In der Reichshauptstadt fand am Montagvormittag, dem ersten Tag der Luftschutz-Uebungswoche, ein großer „Fliegerangriff" statt. In wenigen Minuten waren sämtliche Straßen von der Bevölkerung geräumt. Das Ziel der Angreifer war die Innenstadt und große Industrieanlagen in der Umgebung. Der ganze Alarm dauerte 35 Minuten. Unser Bild zeigt Flugzeuge über der Stadt. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Flugzeug-Abwehr während des „Angriffs"

An zahlreichen Stellen waren Abwehr-Maschinengewehre und Kanonen aufgestellt, um den „feindlichen" Angriff abzuwehren. Unser Bild zeigt ein leichtes Geschütz im Olympiastadion. (Scherl-Bilderdienst-M.)



„Abgeschossen"

Auf dem Wilhelmsplatz wurde durch eine Attrappe der ausgebrannte Rumpf eines abgeschossenen Flugzeugs dargestellt, um den Uebungsmannschaften die Gelegenheit zu geben, ihren Einsatz praktisch zu erproben. (Scherl-Bilderdienst-M.)



3 Würfel 10 Pf.

Fordern Sie ausdrücklich MAGGI's Fleischbrühe

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung!



(14. Fortsetzung.)

Vom Dorf selbst war es nach Risterhagen nur eine gute halbe Stunde zu laufen.

Unterwegs hatte Fred gefragt, wie sie heiße, und sie hatte sich kurzerhand Berte Lohmann getauft.

Sie hatten mal zu Hause ein Dienstmädchen dieses Namens gehabt, na, und die würde ja nicht gerade auf Risterhagen dienen.

Sabine staunte über das große Herrschaftshaus, aber die Felder hatten einen kläglichen Eindruck auf sie gemacht.

Auch der Hof und die Ställe befanden sich in einem jämmerlichen Zustand.

Hierher, in dieses verlotterte Gut sollte Lisa heiraten? Ihr schauderte förmlich.

Eben kam Jan zur Tür heraus und stutzte, als Fred mit einer Frau ankam.

„Warten Sie einen Augenblick!" sagte Fred rasch, und war mit ein paar Sätzen oben bei Jan.

Er klärte ihn über die Person Bertes auf, und Jan freute sich auch, daß er endlich jemand gefunden hatte.

Hier an der Grenze gab es allerlei Leute, die etwas auf dem Kerbholz hatten.

Die beiden Männer kamen zu Sabine.

„Also, Sie wollen hier dienen? Aber bei uns gibts viel Arbeit!" sagte Jan.

„Desto besser, und Sie werden sehen, daß ich arbeiten kann," erwiderte Berte. „Gibts noch eine Hilfe im Hause?" setzte sie neugierig hinzu.

„Wenn Sie jemand für grobe Arbeiten brauchen, dann rufen Sie Wladimir. — Nun kommen Sie, ich will Ihnen Ihr Zimmer zeigen."

„Ach ja, bitte, aber wie krieg ich meinen Schließkorb vom Wirt her?" fragte Berte ängstlich.

„Ist er schwer? — Nein? — Na, da kann ihn Wladimir mitbringen!" entgegnete Jan und lief dem Hause zu, gefolgt von Sabine.

Eine breite Treppe führte in den ersten Stock.

Die letzte Tür im Gang wurde aufgesperrt.

„Es sieht ja nicht schön aus, aber Sie müssen sichs selber in Ordnung bringen. Ich werde Ihnen dann zeigen, wo der Wäscheschrank ist," brummte Jan.

Berte zog sich den Mantel aus, setzte den Hut ab und war gleich damit einverstanden. Das Zimmer war ja groß, sie würde es schon nett herrichten.

Im Korridor stand ein riesiger Wäscheschrank.

Dann wurden ihr alle Räume gezeigt, aber gleichzeitig wurde ihr eingeschärft, daß sie jedesmal laut anzuklopfen hätte, ehe sie ins Zimmer käme.

Berte versprach alles und machte sich daran, ihr Zimmer wohnlich herzurichten.

Als sie damit fertig war, ging sie nach der Küche, ihrem Reiche.

Du lieber Gott, das sollte eine Küche sein? Das war ja ein Schweinestall. Abgewaschen wurde da scheints überhaupt nicht, und als Wladimir kam, sagte sie ihm auch kurzerhand die Meinung.

Der zuckte aber nur die Achseln und wollte sich entfernen.

Aber da hatte er nicht mit der Neuen gerechnet.

„Jetzt bleiben Sie nur mal hier, jetzt wird erst Ordnung geschaffen. Sie nehmen jetzt Schrubber und Eimer und waschen die kleine Speisekammer gut aus. Die Bretter nehme ich raus und wasche sie selbst ab, denn das muß mit heißem Wasser geschehen. Hier muß wieder Grund rein!"

„Was, ich? Kommt gar nicht in Frage!" widersetzte sich Wladimir.

„Herr von Wornick hat es mir gesagt, daß Sie zu helfen hätten," sagte Berte bestimmt, „kommen Sie lieber, heute abend mache ich dafür ein leckeres Abendbrot, denn Vorräte sind ja da."

Das zog. Er vergewisserte sich aber noch.

„Auch für die Leute? Richtiges warmes Essen?"

„Jawohl, auch für die Leute? Warmes Essen! Ihr habt scheints seit langer Zeit nur von Wurst und Brot gelebt, nee, das hält auf die Dauer kein Mensch aus!" gab Berte zu.

Im schönsten Einvernehmen arbeiteten sie jetzt zusammen.

Sogar die Küche schrubbte Wladimir aus, und Berte machte sich über den Abwasch her.

Danach sah es schon ganz manierlich aus.

Nun verschwanden noch die alten Spinnweben, und dann konnte man schon die weibliche Hand bewundern, die in dieser Küche so Ordnung geschaffen hatte.

Jan von Wornick kam die Treppe heruntergestolpert und konnte vor Staunen den Mund nicht zukriegen, als er Wladimir mit dem Schrubber in der Hand sah.

„Mensch, Wladimir, das seh ich gerne," lachte er.

Doch der sah ihn nur böse und tückisch an. Er mußte den Pumpel spielen und der andere, der auch nicht mehr als er war, konnte den Herrn herausstrecken.

Und nur, weil er einen feudalen Namen hatte.

Jan staunte noch immer.

„Berte, hier kennt man sich kaum noch aus."

Doch die meinte resolut:

„War auch verdammt nötig in diesem Saustall. Da hätte man ja vor Ekel nichts essen können."

Da verzog sich Jan rasch, denn er wußte nichts mehr zu sagen.

Fred kam gerade die Treppe von oben herunter.

„Du, Jan, ob uns die Neue schon etwas zum Abendbrot macht?"

„Frag sie mal! Ich denke doch! Arbeiten kann sie! Sieh dir nur einmal die Küche an!"

Fred lachte: „Ist doch schöner, wenn ein Weibsbild im Hause ist!"

*

Berte schuftete, denn jetzt hieß es, ans Abendbrot gehen, und sie hatte genau so Hunger wie alle anderen im Hause.

Wladimir hatte schon einen großen Topf Kartoffeln schälen müssen

Fleischkonserven waren eine ganze Anzahl da, da mußte man sehen, was es alles gab.

Hier zwei große Büchsen mit Schweinebraten und hier war Spinat, also nahm man das.

Der Braten wurde nochmals schön gebraten, und bald duftete es lieblich durchs ganze Haus.

Als die übrigen drei Knechte mit den Pferden ankamen, staunten sie nicht schlecht, als sie eine Frauensperson rumwirtschaften sahen.

Und als sie ein richtiges Abendessen bekamen, da waren sie zufrieden.

Jan und Fred beglückwünschten sich gegenseitig zu der neuen Haushälterin und beschlossen, mit dem Gehalt nicht knickerig zu sein.

Berte arbeitete wirklich fabelhaft.

Erstens wäre es ihr zu langweilig gewesen und zweitens konnte sie keinen Schmutz um sich sehen.

Sie hatte die Hände über dem Kopfe zusammengeschlagen, als sie die Zimmer besichtigt hatte.

Das sollte Lisa nur sehen, sie wäre glatt ausgerissen, denn das waren keine Zimmer mehr, das waren Ställe.

Nach acht Tagen hatte sie mit Hilfe Wladimirs alles sauber und aufgeräumt.

Die Männer staunten von Tag zu Tag mehr, und vor allem, daß sie so gut kochen konnte, gefiel allen.

Abends mußte Wladimir stets nach dem Dorf fahren und alles Nötige einkaufen, damit sie früh alles gleich zur Hand hatte.

Jetzt kamen ihr sogar die acht Tage in Sandhagen gut zu Nutze, denn sie hatte aus dem Dorf Hühner und Enten mitgebracht und da sah es eher wie auf einem Gut aus.

Man hatte immer frische Eier, ja auch mal eine Henne im Topf. Das schmeckte allen.

Das Vieh im Stalle sah auch besser aus, denn sie paßte auf, wenn die Leute fütterten und daß die Tiere ihre Sauberkeit hatten.

Berte, oder Sabine, mußte oft in Gedanken lachen, wenn sie sich überlegte, was sie hier alles machen mußte.

So hätte sie ihr Verlobter sehen müssen.

Aber das schadete nichts, denn nun brauchte sie nicht so viel zu lernen, wenn sie nach Sandhagen kam.

Kein Mensch zeigte ihr hier etwas, da mußte man sich selbst helfen.

Sie war schon in ihrem Verdacht irre geworden und wußte nicht, ob sie mit ihrer Vermutung recht behielt, daß hier nicht alles war, wie es sein sollte.

Es schien ihr jetzt, als ob Fred das Geld nur brauchte, um das Gut richtig in die Höhe zu bringen.

Aber warum war er dann nur so faul lungerte im Hause herum, statt auf den Feldern nach dem Rechten zu sehen?

Gerade, als ob er auf jemand warte.

Sollte er das Geldt für das Gut brauchen, dann konnte sie ihn nicht einmal so verurteilen.

Und wenn er Lisa wirklich lieb hatte, war es unrecht, sich zwischen die beiden zu stellen.

Jedenfalls wollte sie die Augen offen halten, denn kam ihre Lisa hier hin, dann war es nur gut, daß sie Ordnung vorfand. Da würde es dem Mädchen nicht so schwer werden, sich hier einzuleben.

Der Onkel gefiel ihr nicht. Er war ihr zu roh. Mit ihm unter einem Dache als junge Frau zu hausen, war wirklich kein Gewinn.

Aber eines Tages mußte sie einmal hören, wie zynisch Fred von Lisa sprach. Jetzt zeigte er das wahre Gesicht! Jetzt wußte sie . . ., auf das Geld kam es ihm an.

Am liebsten hätte sie ihm ins Gesicht geschlagen.

Der und Lisa lieb haben! Lachhaft! Weil er eine schöne Larve hatte, meinte er, er könnte alle Frauen bekommen.

Nun erst recht hielt sie aus, denn sie war fest entschlossen, Lisa nicht hierher zu lassen.

Vielleicht konnte sie ihn einmal mit irgend einer anderen Frau erwischen. Das würde dann Lisa genügen, denn sie war maßlos stolz und würde nie einen Mann nehmen, der sie betrogen hatte.

Gestern hatte sie dem Postboten einen Brief mitgeben können, als er irgend etwas für Fred von Wornik brachte.

Nun konnte Ernst doch endlich beruhigt sein.

Lisa hatte an Fred geschrieben, damit er nicht etwa stutzig wurde.

Es war ein ziemlich nichtssagender Brief und Fred warf ihn in die Ecke. Jan lachte roh auf: „Schreibt aber sehr spröde, mein Lieber!"

Doch Fred winkte nur ab. „Du kennst sie ja nicht."

*

Es war Mittag, als plötzlich das Telefon läutete.

Berte konnte es ganz deutlich hören, denn das Herrenzimmer lag direkt über der Küche und die Fenster standen offen.

Eilig lief einer von den beiden Männern an den Schreibtisch.

Nach einer Weile ginaen hastige Schritte über ihr und die Stimme Jans schallte durch das ganze Haus.

„Fred, hallo, komm mal rasch her."

Fred mußte den Ton kennen, denn er rannte rasch die Treppenstufen empor, das konnte Berte alles deutlich hören.

Ungefähr eine halbe Stunde war es ruhig, dann kamen die beiden Männer in die Küche.

Sie schienen sehr gut aufgelegt zu sein, denn Jan sagte schmunzelnd zu Berte:

„Na, Berte, da zeigen Sie heute mal, was Sie alles können, denn wir haben zu Mittag Gäste."

Berte tat sehr geschmeichelt.

„Oh, was möchten denn die Herren da haben? Jetzt ist es zu spät, um noch nach dem Dorf zu fahren."

„Na, was gedachten Sie uns denn heute Gutes vorzusetzen?" fragte Fred neugierig.

„Heute hatte ich Kalbfrikassee vorgesehen! Aber wieviel Gäste haben wir denn?" fragte sie nun neugierig.

„Zwei Herren! Wird das für sie noch reichen?"

„Natürlich, längst. Wenn es für uns in der Küche nicht ganz reicht, essen wir den Rest von gestern noch mit auf. Den wollte ich nämlich heute abend warum machen," erklärte wichtig Berte.

„Dann klappt ja der Laden! Machen Sie nur noch so ein bißchen drum und dran, Berte! Eine Süßspeise! Na und Wein haben wir ja auch noch im Keller!" setzte Fred genießerisch hinzu.

„Die Herren können sich ganz auf mich verlassen," sagte Berte.

Die Männer schickten sich an, wieder hinaus zu gehen.

Doch da fiel dem Mädchen noch was ein. Rasch lief sie hinterher.

„Herr von Wornick," rief sie atemlos, „wie ist es denn mit dem Abholen? Da muß doch einer gleich dem Wladimir Bescheid sagen!"

Jan drehte sich gelassen um:

„Lassen Sie Wladimir zufrieden! Unsere Gäste kommen im eigenen Wagen!"

(Fortsetzung folgt.)



Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin SW 62

(33. Fortsetzung.)

„Wollen Sie mir Vorschriften machen, Herr Holsten? wann ich mit meinem Star abreise?" fragte Templeton wütend und schob sich zornrot an Holsten heran. „Hören Sie mal, damit Sie es genau wissen, Miß Warren ist mein Star und als solcher verpflichtet, vier Wochen vor Beginn der Spielzeit für Proben und Rollenstudien bereit zu sein."

„Sie können sich auch mit zwei Wochen begnügen," schlug Holsten geduldig und sanft vor.

„Ich könnte — ich könnte — ich will aber nicht. Und das Metropol-Theater will erst recht nicht!"

„Ich habe festgestellt, daß Metropol-Theater und Templeton dasselbe sind. Sie haben es gekauft."

„Sehen Sie an, was Sie alles feststellen. Jetzt aber hinaus, — Sie — Sie — Sie Erpresser! Sie haben keinen Anspruch auf Miß Warren. Sie ist mein Star. Sie gehört mir!"

Templeton schrie es wütend und versuchte bebend, Holsten zur Tür zu drängen.

„Lassen Sie ihn, Mister Templeton," rief Sylvia lachend. „Wir könnten wirklich noch vierzehn Tage hier bleiben. Sie sparen sogar meine Gage."

„Was sagt sie?" fragte Templeton hilflos, sich an Holsten wendend. „Das verfluchte Meer. Man kann ja nichts verstehen."

„Fragen Sie sie doch selbst."

„Ich kann eine Dame doch nicht anschreien. Und man muß schreien bei dem Gebrüll des Meeres."

„Sie meint, daß sie hier bleiben will."

„Sie haben nichts zu meinen," brüllte Templeton, rannte wütend durch das Zimmer, warf die Koffer zu und drückte auf die Klingelknöpfe. „Miß Warren," brüllte er, „wir reisen ab. Wir reisen sofort ab. Wir nehmen ein Flugzeug."

Er versuchte sie hinauszuziehen, aber Holsten hielt sie fest.

„Lassen Sie los!" schrie Templeton. „Sie hat keinen Vertrag mit Ihnen, sondern mit mir. Scheren Sie sich zum Teufel."

„Nach Ihnen, Mister Templeton. Sylvia bleibt hier. Sie ist mir verpflichtet."

„Was sagen Sie da?" Templetons Augen quollen hervor, sein Gesicht glühte, seine Gestalt bebte vor Entrüstung.

„Sie ist meine Jugendfreundin, Mister Templeton. Ihnen gehören nur Sylvias Beine und Stimme, mir ihr Herz."

„Nehmen Sie das Herz! Werden Sie glücklich mit dem Herz! Sie Phantast, Sie — Sie — Sie jugendlicher Liebhaber!"

„Ich nehme es, Sie — Sie Menschenhändler!"

„Hören Sie mal —" meinte Templeton fassungslos.

„Schweigen Sie bitte einen Augenblick —" schlug Holsten vor.

Und Sylvia lachte. Sie konnte sich nicht halten vor Lachen. Sie wand sich vor Heiterkeit. Verblüfft blickte Templeton. Erstaunt blickte Holsten. Dann erkannten beide das Groteske der Situation. Still lächelten sie sich an. Und draußen tobte das Unwetter.

*

Marianne saß wieder im Zuschauerraum und beobachtete die fieberhafte Arbeit. Alles arbeitete. Auch José Morello mit seinen Leuten, und soeben war Sylvia gekommen. Marianne lächelte still vor sich hin, als Holsten mit ihr und Templeton erschien.

Plötzlich stand Scharmbeck neben ihr. Sie erschrak. Er starrte sie an, drohend und finster, wie sie ihn noch nie gesehen hatte. Er reichte ihr ein Zeitungsblatt.

„Was heißt das?" fragte er. „Was heißt das? Jetzt verstehe ich alles. Deshalb hast du diesen Holsten hierher gebracht? Diesen Schuft! Oh, ihr habt das ausgezeichnet eingefädelt. Ihr habt es wunderbar verstanden, mich zu hintergehen und Schritt für Schritt auszuschalten."

Sie sah ihn entsetzt an.

„Was willst du damit sagen?" fragte sie verständnislos.

„Lies doch," sagte er heiser. „Andere sind kluger als ich. Ich war ja blind. Ich habe mich lächerlich gemacht. Ich vertraute dir und diesem Kerl. Ich gab ihm Chancen, ich gab ihm Gelegenheit zur Mitarbeit, ich zog ihn vertrauensvoll zu Rate, ich vertraute auch dir — und ihr hintergeht mich? — Alles wird mir jetzt klar. Ihr habt auch die Leute widerspenstig gemacht, ihr habt ihr Vertrauen zu mir untergraben, um euch hineinzudrängen . . ."

„Was soll das heißen, Henry?"

„Lies doch!" preßte er hervor. „Lies es doch! Aber bilde dir nicht ein, daß es mich irgendwie berührt, wenn du mich hintergehst. Ich mache mir nichts aus dir. Aber daß ihr mich lächerlich macht vor aller Welt, das — das vertrage ich nicht, hörst du?" —

Marianne wich zurück. Sie nahm das Blatt. Sie verstand nicht. Unruhig glitt ihr Blick über die Zeilen. Sie verschwammen zu einer einzigen grauen Fläche.

Scharmbeck lachte heiser.

„Schwarz auf weiß," sagte er. „Schwarz auf weiß liest es die ganze Stadt, wie ihr mich hintergeht, und ich habe es nicht gemerkt."

Ich muß mich zusammennehmen, sagte sich Marianne. Fassung bewahren. Ihre Hände flatterten. Sie stützte sich gegen die Stuhlreihen. Dann las sie, las noch einmal, lachte gequält, es war ja so harmlos. „Generaldirektor Scharmbeck steht allein," las sie. „Senhor Erik Holsten hat seine Verpflichtungen gegenüber Angestellten, Hotel und Fräulein Aßling übernommen. Daneben war ein Photo: „Fräulein Aßling mit Herrn Holsten beim Verlassen unseres Verlagsgebäudes."

„Nun?" fragte Scharmbeck. Deshalb dein Eintreten für Holsten. Geahnt habe ich es immer. Aber ich war ja so vertrauensselig, so erschreckend gutgläubig . . ."

Marianne lächelte verachtungsvoll.

„Du glaubst das?" fragte sie nur. „Ich dachte, du kennst die Ausdrucksweise dieses Herrn Millis zur Genüge. Du mußt ein sehr schlechtes Gewissen haben."

„Stimmt es etwa nicht? Mich interessiert nur noch, welche Rolle dieser O'Connor in eurem sauberen Spiel hat."

Marianne gab ihm die Zeitung zurück und wandte sich ohne ein weiteres Wort dem Ausgang zu.

Er lief ihr nach.

„Stimmt es nicht?" fragte er unsicher. „Sag doch etwas"

„Jedes Wort stimmt. Holsten sieht mich wenigstens, wenn ich neben ihm stehe. Er hat mich auch nie beleidigt. Er behandelt mich wie er verpflichtet ist, mich zu behandeln — als deine Verlobte nämlich, als Frau, als Mensch."

„Mehr nicht, Marianne? Wirklich nicht?" Er hielt sie zurück. Verwirrt strich er sich über die Stirn. „Ich hätte es nicht ertragen . . ."

„Die Meinung der Bürger von Rio? Oder meine angebliche Untreue?"

Verzeih, ich hatte die Nerven verloren. Aber wie kommt dies Photo hierher?"

„Weiß ich nicht. Wir haben allerdings diesen Millis besucht. Diesem Besuch ist es zu verdanken, daß José Morello seine Arbeit wieder aufgenommen hat."

„Und trotzdem hat es sich Holsten zu leicht gedacht. Es wird ein Fiasko. Die Zeit ist zu kurz. Wir werden nicht fertig. Aber verzeih mir bitte. Ich verlor die Beherrschung, als ich das las."

„Und daß du Herrn Holsten in so niederträchtiger und unbegründeter Form beleidigst, soll ich auch verzeihen? Henry, wir wollen ehrlich sein. Ich weiß jetzt, daß ich dir nur hinderlich bin und daß du dir nichts mehr aus mir machst. Es war ein Irrtum. Das ganze war ein Irrtum."

„Was ist mit Herrn Holsten?"

„Nichts ist mit ihm," sagte Marianne versonnen und blickte auf die Bühne. „Gar nichts."

„Man verliert den Kopf in dem Wirrwarr," sagte Scharmbeck. „Wir werden morgen darüber sprechen, Marianne, ja?"

„Sprechen wir morgen darüber," sagte sie gleichgültig.

„Ach, Marianne," sagte er leise. „Ich habe mich scheußlich aufgeführt. Wie ein Wilder! Kann ich es wieder gut machen?"

„Es ist nichts gutzumachen," antwortete sie traurig. „Es ist bereits alles gut."

Die Musik rettet einen Abend.

„Lieber Fif," murmelte sie eine Weile später, als sie allein in ihrem Zimmer war. „Lieber Fif, ist es nicht schlimm, wie schlecht die Menschen sein können? Henry verdächtigt Holsten, der ganz unschuldig und nichtsahnend ist. Und ich wäre fast froh, wenn er nicht so unschuldig wäre. Er braucht nicht so gewissenhaft zu sein. Viel zu gewissenhaft, nicht wahr, Fif. — Du faules Vieh! Aeußere dich!"

Fif knurrte drohend.

„Und alles ist so trostlos, Fif," sagt sie. „Was machen wir jetzt? Packen wir unsere Koffer, du fährst nach England und ich nach Deutschland zurück? Tun wir so als wenn nichts gewesen wäre, was meinst du? Aber kann man so leicht vergessen? Kann man etwas ungeschehen machen?"

(Fortsetzung folgt.)

Die neue Preußisch-Südd. Staatslotterie beginnt!
1/8 LOS je Klasse 3 RM.
Lose sind in allen Abschnitten zu haben bei den Staatl. Lotterie-Einnehmern in Bochum:
BRENKEN Viktoriastraße 37 | HOPPE Kortumestraße 14 | TRASS Wilhelmsplatz | VOGELSANG Bongardstraße 8
1/8 LOS je Klasse 3 RM.

Hildegard von Bingen

Deutsche Naturmedizin vor 700 Jahren – Von Peter Wolfram

Die sommerliche Kongreßtätigkeit hat auch die Homöopathie wieder in den Vordergrund vieler Erörterungen gerückt. Wieder erstrahlte über den ärztlichen Zukunftswegen das Gestirn des großen deutschen Heilkünstlers Paracelsus, des Theophrastus von Hohenheim. Von ihm ging der Blick zurück zu der römischen und griechischen Arzneikunst, ist noch immer Anregungen für uns Heutige bereit hält. Bei solchen Ueberlegungen darf aber auch die Medizin des deutschen Mittelalters nicht vergessen werden. In ihr lebt uraltes Erbgut der deutschen Vergangenheit fort. Auch wenn sie griechische, neuplatonische und arabische Gedanken und Worte gebraucht, so ist die geistige Form ihres Denkens doch deutsch. Auch sie ist eine Ahnung von oft wunderbarer Tiefe. Und seltsamerweise sind nicht nur deutsche Männer, sondern auch Frauen an ihr beteiligt. Sogar eine Heilige zählt zu ihren Reihen, die vornehme Aebtissin Hildegard von Bingen, die fast genau vor 700 Jahren auf dem Rupertsberge bei Bingen ein Frauenkloster gründete und hier neben mystischen Schriften auch praktische medizinische Werke, darunter die bedeutenden „Physika" veröffentlichte.

Man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß sich im neuplatonischen Gewande dieser Bücher wichtige Elementarerkenntnisse des deutschen Mittelalters verbergen. Hildegard von Bingen sieht mit offenen Augen hinaus in die Natur. Auf ihrem Bergkloster erlebt sie vor allem das große kosmische Zusammenspiel von Feuer und Luft. Die Sonne wird durch diese beiden geistig-physischen Urstoffe gebildet, zu denen Gott noch das wässrige und erdige Element fügte. Die meisten Erscheinungen des Sternenhimmels, aber auch des menschlichen Körpers erklären sich aus dem Kampf dieser Elemente. Sie wirken im himmlischen „Aether" und der davon unterschiedenen „irdischen Luft". Sie bringen durch das Spiel der Winde alle Erscheinungen des Wetters hervor. So erklärt sich z. B. aus der Feuchtigkeit und der Kälte der Luft die Morgen- und Abendröte. Aber auch in den Heilquellen, Brunnen und im Meerwasser sind ihre Gesetzlichkeiten auffpürbar. Mit Wärme, Luft und Wasser kann man deshalb auch auf den menschlichen Körper einwirken. Und sehr wesentlich ist ihre Wirkung bei der Zusammensetzung der menschlichen Nahrung, die für ein gesundes Leben entscheidend ist.

Sehr feine ärztliche Bemerkungen finden sich, worauf Hans Strunz hingewiesen hat, bei Hildegard von Bingen über das weibliche Geschlecht. Als Erkennungszeichen für die innere Beschaffenheit eines Menschen empfiehlt die Aerztin und Aebtissin die Beobachtung des Gelächters. Im Lachen verrät sich nach ihr jeder Mensch. Und so unterscheidet sich das Lachen der ehrsüchtigen, eitlen Frau, die von den Fremden allzu leicht bewundert wird, von denen der arbeitsamen, klugen und liebebedürftigen Frau, die man weniger liebt und die dadurch leicht melancholisch wird. Der wackeren Frau steht die anmaßende, törichte Schwätzerin gegenüber, der liebreizenden, spröden die keusche und züchtig Liebende. Zänkische und aufbrausende Frauen streiten sich mit verschlagenen Mädchen, die „mit Fuchtssinn" gern redliche Menschen ins Verderben stürzen . . . Es ist eine ganze Galerie von Frauentypen, die Hildegard von Bingen hier anführt.

Besonderen Wert legt die große Aebtissin auf das richtige Essen und Kochen. Gesundheit ist für sie Mäßigkeit. Wichtig ist eine gute Abwechslung in den Speisen. Obst als erstes Essen ist zu vermeiden, die erste Nahrung ist Mittags zu nehmen. Empfohlen wird ein frühes Abendbrot und danach noch Bewegung. Nach Mahlzeiten soll man besser nicht schlafen und nach dem Schlafen nicht sofort ein Getränk, vor allem nicht Wasser, zu sich nehmen. Für den heißen Sommer wird der Genuß lauwarmen Wassers empfohlen, da kaltes Wasser zu rasch den Magen verkühlt. Im Winter ist Wein oder Bier gestattet. Gehaltreicher Wein soll jedoch mit Wasser verdünnt werden.

Auch die Augendiagnose kennt Hildegard von Bingen. In diesen „Fenster der Seele" verraten sich alle Krankheiten und Disharmonien. Im Auge erblickt man den Prozeß des Sterbens, wenn der Tod uns überfällt. Am Leuchten des Auges offenbaren sich Leidenschaften und Süchte. Der Sitz der Seele aber ist das Herz. Der Pulsschlag des Blutes färbt die Wangen. Und ein rechter Arzt greift immer sogleich nach dem Puls an der rechten Armbeuge oder unter dem Knie, um den Schlag des Blutstromes deutlich zu erkennen.

Nicht ganz so zutreffende Bemerkungen macht Hildegard von Bingen gelegentlich über die Männer. In ihren Leidenschaften kommen viele Dämonen zu Tage, die sich sonst nur mit Tieren, vor allem mit „Wolf, Katze, Maus, Drachen, Schlange, Laubfrosch und Elster" verbinden. Mögen diese Feststellungen einen Wahrheitskern haben, so ist die folgende doch sicher unzutreffend. Gesund sind für die große Aerztin nur Männer mit starkem Haarwuchs. Wer dünnes Haar oder eine Glatze hat, gehört für Hildegard von Bingen von vornherein zu den Krankheitserscheinungen des Daseins.

Das Gesunde und Reformatorische im Wirken dieser Aerztin im 12. Jahrhundert ist schon nach diesen kurzen Kostproben nicht zu verkennen. Auch gegen kirchliche Mißbräuche hat Hildegard von Bingen sehr tatkräftig und mutig Front gemacht. Trotzdem führt natürlich noch ein weiter Weg von ihr zu Paracelsus, der schärfer dachte und ein weit größeres Erfahrungswissen besaß. Immerhin ist die Verbindung von ärztlicher Kunst und tiefen religiösen Erlebnissen beiden gemeinsam. Die Medizin ist damals noch praktische Theologie. Die rein naturwissenschaftliche Fragestellung der späteren Jahrhunderte liegt mit ihren großen Erfolgen, aber auch mit ihren Einseitigkeiten noch weit ab.



Nikolaus Coppernicus
(Nach einem Wittenberger Holzschnitt)

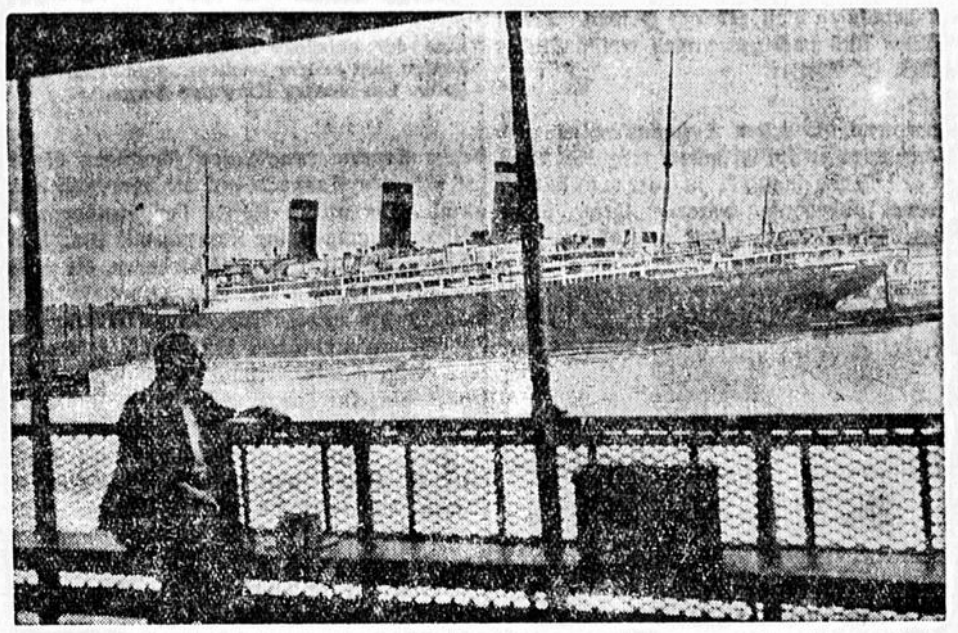
Nikolaus Coppernicus – ein Deutscher!

Zu den großen deutschen Menschen, die durch ihr unvergängliches Werk in die deutsche Geschichte eingegangen sind, gehört auch Nikolaus Coppernicus, dessen genialem Geist wir die großartige Entdeckung eines neuen, umwälzenden Weltbildes verdanken. In der vom Deutschen Ritterorden im alten Preußenland gegründeten Stadt Thorn wurde er am 19. Februar 1472 als Sohn des Niklas Koppernik und der Barbara Watzenrode geboren. Seine Eltern gehörten in Thorn zu der führenden deutschen Gesellschaftsschicht (Dr. B. Payr). Mit 18 Jahren ging der junge Coppernicus nach Krakau, um an der dortigen Universität seine akademischen Studien aufzunehmen. Das war im Jahre 1491. Er widmete sich vornehmlich humanistischen, mathematischen und astronomischen Studien. Fünf Jahre später sehen wir ihn an der Universität zu Bologna, wo er sich vier Jahre lang noch dem Studium der Rechte hingibt. Bereits 1497 wurde er, nachdem er sich bereits einen berühmten Namen durch seine Gelehrtheit erworben hatte, in das ermländische Domkapitel aufgenommen. In Bologna wohnte er, wie ein Aufsatz von Hans Schmauch-Marienburg in der neuen wissenschaftlichen Vierteljahresschrift „Jomsburg" (Jg. 1. Heft 2, Juli 1937) nachweislich erwähnt, im dortigen deutschen Viertel und trat in die deutsche Landsmannschaft, die „Natio Germanum" ein, die in ihrem bewußten Deutschtum besonders ablehnend den polnischen Studierenden gegenüber stand. Wegen seines aufrechten Deutschtums wurde Coppernicus durchweg „Nicolaus Germanus" genannt. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit in astronomischen Dingen veranlaßte im Jahre 1500 die Abhaltung einer Reihe von astronomischen Vorträgen in Rom. Nach einem kurzen Besuch seiner deutschen Heimat kehrte Coppernicus nach Italien, und zwar nach Padua zurück, wo er sich nunmehr noch dem Studium der Medizin widmete. Schon an diesen verschiedenen Studien erkennt man die Universalität des großen Astronomen. In seine Heimat zurückgekehrt, berief ihn sein Oheim Watzelrode, der Bischof von Ermland war, für über 6 Jahre lang ins Schloß zu Heilsberg zu seinem Berater. Im wesentlichen dienten ihm jedoch diese 6 Jahre zur Ausarbeitung seiner neuen Ansichten über den Bau des Sonnensystems. Als der Oheim im Jahre 1512 starb, siedelte Coppernicus nach dem Sitz seines Domstiftes in Frauenburg über, hier verbrachte er nunmehr den größten Teil seines Lebens und versenkte sich ganz in seine Studien, die sich mit der Begründung seiner neuen Lehre beschäftigten. Von 1516 bis 1521 lebte er auf Schloß Allenstein als Verwalter der Ländereien des Domstiftes, 1523 wurde er Generaladministrator der Diözese Ermland. In den Jahren von 1522 bis 1529 war er gleichzeitig Mitglied der preußischen Landtage, wo er besonders bei der Ordnung des zerrütteten Münzwesens mit tätig war. Erst kurz vor seinem Tode entschloß sich Coppernicus, sein berühmtes Werk von der Sonne als dem Mittelpunkt der Planetenwelt, das die Vorstellung von der Erde als dem Mittelpunkt, um den sich Sonne, Mond und Sterne bewegten, ablöste und somit eine riesige Umwälzung des weltanschaulichen Denkens heraufbeschwören mußte, zu veröffentlichen. Er sollte indessen die Veröffentlichung nicht mehr erleben. Er starb noch im gleichen Jahr am 24. Mai 1543 in Frauenburg.

Schon wenn man diese kurze Lebensgeschichte des großen deutschen Astronomen liest, erkennt man unschwer, daß er ein Deutscher war. Die Wissenschaft ist noch weiter gegangen und hat nachgewiesen, daß die unmittelbaren Vorfahren von Coppernicus „zu dem mächtigen Strom deutschblütiger Kolonisten gehörten, die sich während der ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts in der damaligen polnischen Hauptstadt Krakau niederließen". Man hat erforscht, daß der Name Coppernicus sich von dem Kirchdorf Köppernig bei Neiße herleitet, einem schlesischen Dorf, in dem „bereits für das Jahr 1368 die deutsche Sprache als Volkssprache urkundlich beglaubigt" ist, „ganz zweifellos muß die Bevölkerung des Dorfes schon im 14. Jahrhundert dem deutschen Volkstum zugerechnet werden" (Dr. B. Payr im VB). Man kann es daher nur schwer verstehen, daß in letzter Zeit eine Meinung in Polen auftreten konnte, die Nikolaus Coppernicus als einen polnischen Menschen hinstellen möchte. Schon im Jahre 1854 suchte eine Warschauer Ausgabe des Werkes von Coppernicus, in die polnische Sprache übersetzt (Coppernicus schrieb seine Abhandlungen in der damals üblichen lateinischen Sprache), zu „beweisen", daß der große Astronom der polnischen Nation angehöre, ein Anspruch, der bereits im Jahre 1860 in einer Schrift von Prowe „De patria Copernici" zurückgewiesen wurde. Nach einer zweiten Abhandlung desselben Gelehrten in Sybels „Historischer Zeitschrift" im Jahre 1872 muß die deutsche Nationalität von Nikolaus Coppernicus als durchaus einwandfrei geklärt betrachtet werden.

Den großen Domherrn von Frauenburg nennen wir mit Stolz einen der Unseren, als einen großen Deutschen.

Karl Gies.



Der „Leviathan" vor seiner letzten Fahrt

Der „Leviathan", einst Amerikas größtes Schiff, das in Deutschland vor dem Kriege gebaut wurde und unter dem Namen „Vaterland" als größtes Schiff der Welt die ersten Fahrten machte, aber während des Krieges von den Amerikanern beschlagnahmt wurde, soll jetzt abgewrackt werden. Wie es heißt, wird das Schiff als Schrott nach England verkauft und soll in Kürze seine letzte Fahrt von Amerika nach England antreten. (Scherl Bilderdienst-M.)

Heute gibt's hunderttausend Mark für nur 3 Mark!



In der 5. Klasse der 49. Preußisch-Süddeutschen (275. Preußischen) Klassenlotterie fiel das „Große Los" mit je 1 Million Mark in beiden Abteilungen auf die Nr. 196 710.

Das nächste „Große Los" kann Ihnen gehören!

Das „Große Los" der 49. Preußisch-Süddeutschen (275. Preußischen) Klassenlotterie ist soeben gezogen worden. Je 1 Million fiel in beiden Abteilungen auf dieses Glückslos; jeder, der ein Achtellos für 3.— RM je Klasse spielte, erhielt nun bare 100.000.— RM — wer einen größeren Losanteil sein Eigen nannte, das entsprechend Vielfache dieser Summe.

Die 50 Preußisch-Süddeutsche (276. Preußische) Klassenlotterie beginnt:

Schon am 20. Oktober findet die Ziehung der ersten Klasse statt — insgesamt werden in 5 Klassen 343 000 Gewinne auf 800 000 Lose ausgespielt. Fast jedes zweite Los gewinnt also — der Gewinnplan sieht insgesamt 67.660.180.— Reichsmark vor. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei, und ein Achtellos kostet nur 3.— RM je Klasse. Sichern Sie sich noch heute ein Los. Sie erhalten es nebst dem amtlichen Gewinnplan bei den staatlichen Lotterieeinnehmern. Anschriften werden Ihnen auf Wunsch gern mitgeteilt, wenn Sie an die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie, Berlin W 35, Viktoriastraße 29, schreiben.

Aus dem Gewinnplan der neuen Lotterie:

2 × 1.000.000	2 × 300.000	10 × 100.000
2 × 500.000	2 × 200.000	12 × 50.000

Außerdem 2 Gewinne zu je 75.000.— RM und 342 068 weitere Gewinne im Gesamtbetrage von 61.910.180.— RM

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie
Mayer.

DIE LOSNUMMER-ZAHL OHNE GEWÄHR FÜR DRUCKFEHLER

„Filmleut' kemma!"

Ein Film entsteht in einem bayrischen Alpendorf — Das ganze Dorf in Aufregung — Ein paar Watschen für den Spielleiter

Deutschland ist groß, schön und vielgestaltig. kungsvolle Motive finden, die noch keinem Film Aber in den Bayerischen Alpen ist es besonders als landschaftlicher Hintergrund dienten. Sie zu schön. Und außerdem sind sie die Gegend, in der entdecken gehört zu der Kunst eines Produktionsein handfester, volkstümlicher Stoff besonders echt, stabes und Regisseurs.
natürlich und selbstverständlich wirkt. Darum ist Bayern ein bevorzugtes Land für Filme.

Georg Jacoby fand so ein neues Plätzchen für den Euphono-Film der Ufa „Das Spiel auf der Tenne" in Nußdorf am Inn. Wälder, steile Felsen, grüne Bergmatten, Wasser, breite Felder, Wiesen, auf denen fast meterhoch das Gras steht.

Außer Rand und Band geriet die Dorfbevölkerung: „D' Filmleut' kemma!", das war die Sensation des Tages und das Gespräch im Kuhstall und auf dem Tanzboden, als eines Tages ein großer Filmstab von etwa fünfzig Köpfen mit Sack und Pack, Personen- und Lastautos in Nußdorf Quartier nahm.

Alois Johannes Lippl, der von seiner so schnell berühmt gewordenen Pfingstorgel an immer wieder einen guten Griff in bewegtes echtes Volksleben tat, hat dieses Spiel geschrieben. Im Mittelpunkt steht ein Theaterspielen auf der Tenne, das der energischen, herrschsüchtigen Bürgermeisterin gar nicht in ihre Ordnung passen will, während es sich der Gemeinderat doch so schön vorgestellt hatte. Da gibt es denn viel Krach. Und bei der vierfachen Liebeshandlung, die sich dabei entspinnt, auch viel Streit, Verwechslung, Zank, Eifersucht, Kammerfensterln, sogar Schüsse in der Nacht, bis vier lustige Hochzeiten gefeiert werden können. Bei den Aufnahmen wurde die Drehbuchhandlung vollends durcheinandergebracht. Aber dahinter stand eine gewissenhafte und umsichtige Organisation, die bei Freiaufnahmen besonders wichtig ist, soll das Pensum in der geplanten Zeit erledigt werden. Denn: Freiaufnahmen sind noch um vieles umständlicher als die Arbeit im Atelier.



Das ist der Holzknecht Martin Jöchler, einer der Hauptdarsteller des Dorffilms „Spiel auf der Tenne", dargestellt von Richard Häußler.
(Foto: Ufa-Hämmerer)

*

Man sollte meinen, Bayern wäre bald filmerschöpft. Es gibt auch in der Tat ein paar Plätze, die immer wieder von Filmgesellschaften zu Aufnahmen ausgewertet worden sind. Aber daneben lassen sich noch viele, viele ebenso schöne und wir-

Wenn morgens die ersten Sonnenstrahlen aufleuchten, dann wird es im Filmdorf lebendig. Man sieht die Darsteller geschminkt in ihren Kostümen herumwandern, Drehbuch unterm Arm, Sätze deklamierend. Mit „Ahoi", „Auf geht's" und anderen Ermunterungsrufen schwingen die Männer die schweren Apparate auf die bereitstehenden Lastautos: Die vielen Koffer der Tonapparatur, den Mikrophongalgen, die Kamera mit Stativ, die Sonnenblenden mit ihren Eisenträgern, die vielen runden Blechschachteln mit dem Filmmaterial. Andere bringen die ungezählten Töpfchen und Fläschchen der Schminkutensilien. Nicht zu vergessen die sanitäre Einrichtung. Nichts darf fehlen, dafür ist jeder einzelne vom technischen Stabe verantwortlich.

Dann erscheint der Regisseur mit dem künstlerischen Stabe, und eine lange Karawane von Wagen schlängelt sich über Feldwege zum weitentlegenen Aufnahmeplatz. Hinter einer kleinen Kapelle wird haltgemacht. Die Kamera richtet sich auf Charlotte Radspieler. Sie kommt eben die Dorfstraße entlang, schön aufgeputzt im Sonntagsstaat, das Gebetbuch in beiden Händen haltend. Auf den Wink Jacobys springt jetzt Ludwig Kerscher über die Wiese auf das Mädchen zu, begrüßt sie mit einem kecken „Guten Morgen, Stasi" und stampft mit zärtlichen Blicken neben ihr her. „Schön hast wieder g'sungen heut' in der Kirch', Stasi", lobt er. Das Mädchen bleibt stumm. „Hast es schon g'hört, die Lena geht net ins Kloster, die heiratet." „Es muß ja auch Dumme geben", erwidert schnippisch die Stasi und geht ruhig und sehr stolz weiter. Nun wird's dem Burschen zu bunt. Plötzlich reißt er das Mädel herum und küßt es. Erst ist die Stasi ganz perplex. Doch sie faßt sich schnell, und eins, zwei, drei haut sie dem Hartl eine herunter, daß es nur so knallt. „Was fällt dir denn ein", schreit sie, „mich am hellichten Tag abzubusseln. Glaubst, du kannst es bei mir so machen, wie bei den andern Madln? Einfach so abschmiern?" Dreht sich und geht. Der Hartl aber steht ganz verdattert, reibt sich die Backe und versteht die Welt nicht mehr.

Noch wird geprobt. Georg Jacoby spielt es Kerscher vor. Charlotte ist ganz gefangen in ihrer Rolle. Und als es soweit ist, holt sie aus und — peng — hatte der Regisseur eine schallende Ohrfeige sitzen. Charlotte kam sofort zur Besinnung und war schrecklich verlegen. Jacoby aber lachte: „So war's richtig, das war Temperament, das war Schwung — schade nur, daß man's nicht brauchen konnte. Also los, Charlotte, das Ganze noch mal, aber jetzt, bitte, genau so temperamentvoll." — Die Szene begann, alles klappte vorzüglich, nur die Ohrfeige fiel sanft und mehr wie eine Zärtlichkeit aus.

Da aber wurde Jacoby wild: „Schlag nur fest zu, so wie eben bei mir, das war die richtige Dosis. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Ich will jetzt hören, was ich eben fühlen mußte." Und Charlotte, jetzt wieder ganz bei der Sache, holte das Versäumte nach. Der Tonmeister Werner Pohl war mit dem weithin schallenden Resultat sehr zufrieden.

T. W. Martini.



Und hier Theodolinde Müller in einer nicht minder wichtigen Rolle des Films als Marianne Reinstadler, ein bildsauberes Madel, das im Dorf auf Ordnung hält. (Foto: Ufa-Hämmerer)



Eine der entzückendsten Gestalten des deutschen Films, Heli Finkenzeller, spielt mit langen Zöpfen und hellem Lachen, angetan mit einem prächtigen Trachtenkleid, die Hauptdarstellerin Lena Feldhofer. Ein rechtes Kind der Berge.
Foto: Ufa-Hämmerer)



Erika Pauli, die sich uns auf diesem Bild mit einem bezaubernden Lächeln vorstellt, erscheint in dem neuen Film mit dem vertrauten Namen Burgl als die freundliche Bedienerin in der „Wirtschaft Rößmair".
(Foto: Ufa-Wunsch)



Und wer erkennt nicht dieses alte längst bekannte Filmgesicht wieder? Unschwer zu wissen, daß es der gute Fritz Kampers ist, dem wir diesmal als Fuhrwerksunternehmer Gustav Moser begegnen.
(Foto: Ufa-Wunsch)

Prozeß gegen leitende Funktionäre der Stadtverwaltung von Tagil, wobei die Angeklagten mit Freiheitsstrafen bis zu zehn Jahren davon gekommen seien. Dem „Charkowskij Rabotschij" zufolge wurden in Kupjansk wegen „landwirtschaftlicher Schädlingstätigkeit" drei Todesurteile gefällt. Unter den Erschossenen befindet sich der Bezirksparteisekretär und der Vorsitzende des Bezirksvollzugsausschusses. Zwei Direktoren der Maschinentraktorenstation kommen auf zehn Jahre hinter schwedische Gardinen.

Tolle Vorgänge müssen sich der Moskauer „Komsomolskaja Prawda" zufolge in der jungkommunistischen Organisation des Asow- und Schwarzmeergebietes ereignet haben. Im Laufe des Sommers habe es dort auf dem Posten des 1. Komsomol-Sekretärs nacheinander drei Absetzungen gegeben.

Krylenko erfand die „Schauprozesse"

Der Leninorden schützt nicht vor Stalins Fußtritt

Wieder einer! Und obendrein eine der gewichtigsten Persönlichkeiten des Bolschewismus überhaupt, zu dessen ältesten Vorkämpfern Krylenko gehört. Krylenko, der 1875 geboren wurde und Rechtswissenschaften studierte, gehörte schon als Student zu den erbittersten Gegnern des Zarismus. Bereits 1906 schloß er sich den revolutionären Kreisen an, aus denen später die Bolschewisten hervorgegangen sind. Wiederholt machte er Bekanntschaft mit russischen Gefängnissen, doch glückte ihm mehrfach die Flucht. Auch nach dem Sturze des Zarismus agitierte er gegen die Kerensky-Regierung. Die Oktober-Revolution 1918 öffnete



(Scherl-Bilderdienst-M.)

ihm das Tor des Gefängnisses und den Weg zu einer außerordentlichen Laufbahn. Lenin konnte den studierten Juristen gut verwenden. Nachdem er zwei Jahre in der Militärgerichtsbarkeit tätig gewesen war, erfolgte 1922 seine Ernennung zum Generalstaatsanwalt.

Trotz der juristischen Grundlage seiner Tätigkeit hat Nikolaus Wassiljewitsch Krylenko niemals aufgehört, Politiker zu sein. Die Sowjetjustiz hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie im Dienste der proletarischen Diktatur stehe. Sie war also eine ausgesprochene rote Klassenjustiz, und Krylenko war ihr Prophet. Das sowjetrussische „Recht" ist zu einem großen Teil von Krylenko formuliert worden. Als Generalstaatsanwalt suchte er bei allen Verbrechen, die er zu ahnden hatte, nach den politischen Wurzeln. Dementsprechend stellte er auch seine Anträge, die fast ausnahmslos auf Todesstrafe lauteten.

Krylenko ist der Erfinder der großen Schauprozesse. Bei dem berüchtigten Schachty-Prozeß im Sommer 1928 trat er vor die Weltöffentlichkeit in einer Form die ihn auch als „begabten Regisseur" erwies, denn er arbeitete mit Scheinwerfern und Mikrophonen und sonstigen Mitteln einer bewußten Theatralik. Der Schachty-Prozeß erregte damals auch die deutsche Oeffentlichkeit, denn unter den angeblichen Schädlingen, fast lauter Ingenieuren, befanden sich auch vier deutsche Angeklagte. Sie wurden übrigens freigesprochen, eine Reihe von russischen Ingenieuren wurde jedoch zum Tode verurteilt.

Krylenko wurde für seine Verdienste um den Sowjetstaat mit der höchsten Auszeichnung, die Moskau zu vergeben hat, dem Leninorden, geehrt. Obwohl er zu den ältesten Würdenträgern der Sowjets gehörte, wurde er im Mai 1931 doch insofern kaltgestellt, als er zum Volkskommissar der Justiz ernannt wurde. Das war um so auffälliger, als er damals bereits einen neuen Prozeß in Szene gesetzt hatte, und zwar den Prozeß gegen die sogenannte Bauernpartei mit den Professoren Kondratiew und Tschajanow an der Spitze. Seine Tätigkeit als Volkskommissar war mehr akademisch-theoretischer Natur. Sein Verfolgungs-„Geist" blieb jedoch der roten Justiz erhalten. Ob es zutrifft, daß er sich der Beziehungen zu den Trotzkisten schuldig gemacht hat oder nicht, wird man nach den Gepflogenheiten Moskaus wohl niemals erfahren.

Mit den üblichen Feierlichkeiten wurde am Dienstag die neue Sitzungsperiode beider Häuser der holländischen Generalstaaten durch die Thronrede der Königin der Niederlande eingeleitet.

Unerhörter Zwischenfall in Tunis

Drei italienische Matrosen verletzt

Eine freche Provokation antifaschistischer Elemente

DNB **Rom**, 21. Sept. (Drahtb.) Am Montag ereignete sich in Tunis zwischen Angehörigen der **italienischen Schulschiffe „Colombo" und „Vespucci" und antifaschistischen Elementen** ein Zwischenfall, über den die Agentur Stefani folgende Meldung verbreitet:

„Während des Aufenthaltes der auf einer Instruktionsreise befindlichen Schulschiffe „Colombo" und „Vespucci" in Tunis ereignete sich am Montag infolge einer Provokation von seiten umstürzlerischer Elemente, die unter den italienischen Kadetten und Matrosen gegen den Faschismus gerichtete Pamphlete zu verbreiten versuchten, ein Zwischenfall,

wobei der bekannte kommunistische Emigrant Giuseppi Bresciani auf eine Gruppe unbewaffneter italienischer Matrosen das Feuer eröffnete, wodurch drei von ihnen verletzt wurden.

Im Verlauf des Handgemenges wurde Bresciani mit seinem eigenen Revolver getötet. Das Befinden der drei verletzten italienischen Matrosen, die in das dortige Lazarett gebracht wurden, ist befriedigend. Die beiden am 17. September in Tunis angekommenen Schulschiffe haben Tunis programmäßig am Dienstag wieder verlassen."

*

Der Zwischenfall in Tunis stellt, wie „Tribuna" in einem redaktionellen Kommentar erklärt, ein typisches Beispiel einer kommunistischen Provokation gegen den Faschismus dar. Die Anstifter seien jüdisch-kommunistische Intellektuelle, die seit einem Jahr mit Unterstützung der französischen Volksfront und des allgemeinen französischen Gewerkschaftsbundes systematische Wühlarbeit gegen die große italienische Kolonie in Tunis verrichteten. Die Matrosen und Kadetten der Schulschiffe seien nicht nur von seiten der Bevölkerung festlich empfangen, sondern auch von der französischen Kriegsmarine trotz aller zur Zeit bestehenden Parteiströmungen in kameradschaftlicher Weise aufgenommen worden. Die Provokation habe also nur den Zweck gehabt, diese ruhige und freundschaftliche Atmosphäre zu zerstören. Die Verantwortung dafür treffe einzig und allein die französische Volksfront und ihre Agenten, die sich aus dem übelsten Abschaum politischer Emigranten rekrutierten.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich

Zwei Züge prallen aufeinander

Acht Reisende wurden getötet, fünfzig verletzt, darunter fünfzehn schwer

DNB **Paris**, 21. Sept. (Drahtb.) In der Nacht vom Montag zum Dienstag fuhren um 1,30 Uhr bei Vars, 15 Kilometer von Angouleme entfernt, in Richtung Paris zwei Personenzüge aus bisher noch unbekannten Gründen aufeinander auf. Durch den Anprall wurden fünf Wagen aus den Gleisen geschleudert. Aerzte und Hilfspersonal aus Angouleme sowie zu den Aufräumungsarbeiten herangezogene Truppen bargen aus den Trümmern sechs Tote und 50 Verletzte.

Die Zahl der Toten des Eisenbahnunglücks bei Vars hat sich

auf acht erhöht, die Zahl der Schwerverletzten beträgt 15.

Ein Eisenbahnwagen konnte bisher noch nicht freigelegt werden.

Ueber die Ursache des Zusammenstoßes verlautet, daß der eine Zug, ein D-Zug, wegen eines geringfügigen Schadens auf der Strecke anhalten mußte, ohne jedoch am Zugende für das erforderliche Signal zu sorgen, daß also der in einem Abstand von fünf Minuten folgende Personenzug auf ihn auffahren mußte. Zwei Wagen des haltenden Zuges wurden umgeworfen und zwei weitere ineinandergeschoben. Der Eisenbahnverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten und erlitt mehrstündige Verspätungen.

Zu dem Eisenbahnunglück wird weiter bekannt, daß es sich um den Expreß-Zug Bordeaux — Paris handelte,

der mit etwa 70 Kilometer Geschwindigkeit auf den Vorzug aufgefahren ist.

Zwei Eisenbahnwagen des Vorzuges, die aus Holz waren, wurden vollständig zerstört. Man befürchtet daher, daß sich in den Trümmern noch weitere Verletzte und Tote befinden. Von den bisher geborgenen acht Toten konnte infolge der gräßlichen Verstümmelungen nur einer identifiziert werden. Von den Schwerverletzten schweben noch mehrere in Lebensgefahr.

Lokomotive überfuhr Autobus

Drei Tote, zwölf Verletzte.

DNB. **Prag**, 21. Sept. (Drahtb.) In einem Bahnübergang der Strecke Prag — Schlan ereignete sich am Dienstagnachmittag bei Dusnik ein Zusammenstoß zwischen einer Lokomotive und einem Autobus. Die Folgen des Unglücks waren katastrophal. Der Autobus wurde völlig zertrümmert, drei Personen wurden getötet und zwölf verletzt. Bei sieben Personen sind die Verletzungen schwerer Natur.

Dreizehn Tote bei einem Autoabsturz

DNB Teheran, 21. Sept. (Funkspr.) Auf der Fahrt nach Rescht am Kaspischen Meer stürzte beim Ueberfahren eines Gebirgspasses ein Schnellastwagen mit Fracht und Reisenden in eine tiefe Schlucht. Sämtliche elf Fahrgäste sowie der Lenker und Beifahrer fanden den Tod.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges

DNB. **Paris**, 21. Sept. (Drahtb.) Ein zweimotoriges Militärflugzeug stürzte am Dienstag kurz nach dem Start über dem Militärflughafen von Villacoublay ab. Der Apparat fing Feuer. Die vierköpfige Besatzung konnte, wenn auch zum Teil schwer verletzt, geborgen werden. Sie wurde in das Militärlazarett von Versailles übergeführt.

Die Schwarze Pest in Mandschukuo

Bisher über 200 Fälle

Tokio, 21. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Aus Mandschukuo wird das Auftreten der Schwarzen Pest gemeldet, und zwar sollen bisher über 200 Fälle dieser Seuche bemerkt worden sein. Um ihre Ausbreitung in den Hauptverkehrsgebieten von Mandschukuo zu verhindern, sind zahlreiche Quarantäne-Stationen längs der Südmanschurischen Eisenbahn und rings um Hsingking herum eingerichtet worden. Die Behörden hoffen, die gefährliche Seuche bald beseitigt zu haben.

Das Gastrecht Danzigs durch dreiste Einbrüche mißbraucht

Fünf jüdische Geldschrankknacker festgenommen

DNB **Danzig**, 21. Sept. (Drahtb.) Nach der Verhaftung des internationalen jüdischen Scheckfälschers Siegfried Loschinski konnte jetzt die Danziger Kriminalpolizei einen weiteren guten Fang machen. Sie kam einer Verbrecherbande auf die Spur, die nach modernen Methoden arbeitete. Bei allen am Einbruch beteiligten handelt es sich ausschließlich um Juden und — mit Ausnahme eines Danzigers — um polnische Staatsangehörige, die in Danzig das Gastrecht genießen. Den Verbrechern konnten bisher drei Geldschrankeinbrüche nachgewiesen werden, die sie in einer Weinhandlung, einem Juwelengeschäft und einer Filiale der Danziger Feuersozietät ausgeführt haben. Bei den Einbrüchen war eine weitere Anzahl Warschauer Verbrecher beteiligt, die aber über die Grenze flüchten konnten. Die Festgenommenen sind geständig, bezw. konnte ihnen ihre Beteiligung einwandfrei nachgewiesen werden.

Amerikanischer Brigadegeneral auf offener Straße erschossen

DNB **Newyork**, 21. Sept. (Funkspr.) In Shelbyville im Staate Kentucky wurde der Brigadegeneral Denhardt, der im Mai unter der Anklage des Mordes an seiner Braut vor Gericht stand, infolge Unschlüssigkeit der Geschworenen aber frei kam, am Dienstag auf offener Straße von drei Brüdern der Ermordeten erschossen. Die Täter stellten sich sofort der Polizei. Sie erklärten, aus Blutrache gehandelt zu haben. Gegen Denhardt, der früher Vizegouverneur von Kentucky war, sollte am Mittwoch ein neuer Prozeß stattfinden.

Bombenanschlag auf eine kath. Kirche in Belfast

DNB. **London**, 21. Sept. (Drahtb.) In Belfast wurde Dienstag früh durch einen neuen Bombenanschlag eine katholische Kirche schwer beschädigt. Die noch unbekannten Täter hatten in der Nacht zum Dienstag an der Kirchenmauer eine große Bombe mit Zeitzündung befestigt. Die Explosion erfolgte in den Morgenstunden. Fünf Fenster der Kirche wurden zertrümmert und die Lüftungsanlage außer Betrieb gesetzt.

Der Führer und Reichskanzler hat eine Reihe von Ernennungen in der Kriegsmarine zum Herbst 1937 vorgenommen.

*

Nach einer Reutermeldung sind die Eingeborenenunruhen in Tanganjika in erheblichem Maß auf bolschewistische Agitation zurückzuführen.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Weltdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum (z. Zt. im Urlaub), i. V. Werner Krüger; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klöckers, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. VIII. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Enneper-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Spähtruppe zwischen Lehm und Regen

Manövererinnerungen sind die schönsten Erinnerungen – „Sind hier Soldaten?" – Herr Hauptmann muß tanzen

Die bevorstehenden großen Wehrmachtsmanöver lassen bei jedem Soldaten Erinnerungen an die eigene Dienstzeit wach werden.

Es hatte den ganzen Tag geregnet. Schmutz bedeckte tief die Wege, und die Landstraßen waren voll von kleinen Pfützen und Tümpeln grauschwarzen Wassers. Schwer brummten die Lastwagen mit den Geschützen durch das „Kampfgelände" des Manövers. Hoch spritzten Fontänen neben den Rädern auf, schwappten nach beiden Seiten der Fahrbahn und ergossen sich über die Uniformen der Infanteristen, die Stunden und Aberstunden marschierten. Das Gewehr über die Schulter. Die Stiefel bis oben hinauf mit Schmutz verkrustet. Das Grau der Uniformen schon lange in ein unansehnliches Schwarz verwandelt. Ab und zu klang ein Lied auf. Es war noch Kilometer hinter der eigentlichen Kampfzone. Mit dem Vorwärtsrücken des Uhrzeigers wurde es stiller. Die „Front" kam näher und näher.

Wir waren die verschmutzten Infanteristen. Heimlich gingen manchmal die Blicke hin nach den Kameraden auf den Lastwagen, die jetzt fahren konnten. Sie waren weniger schmutzig als wir, aber alle, ob im Auto oder auf der Straße, waren naß bis auf die Haut.

Aber wir waren stolz auf unsere Waffe. Wir waren die Infanterie. Wir bildeten die Kampflinie, nach uns mußten sich alle anderen an ihren Geschützen oder in ihren Kampfwagen richten.

Kurz vor dem Einsatz in die Kampfhandlungen gingen wir für knappe Stunden ins Quartier. Man hatte ein Dach über dem Kopf. Konnte das Gewehr und den Tornister abnehmen. Konnte sich noch einmal lang ausstrecken und die Augen zumachen. Wir würden harte Stunden durchmachen müssen.

Ehe die Kompagnien aufbrechen sollten, ging ein Spähtrupp vor. Es war festzustellen, ob das Dorf vor uns vom Feind besetzt war, oder ob die Kampflinie inzwischen weiter hinten lag.

Ich gehörte zu den Spähern. Wieder schulterten wir das Gewehr und wieder ging es hinaus in den Regen. Vorsichtig stießen wir nach Norden vor. Ein hoher Berg, der sich plötzlich aus dem Gelände erhob, bot gute Deckung. Wir hatten das Gewehr in die Hand genommen. Den Rücken gekrümmt, dicht über dem Boden, schlichen wir vor. Der Stahlhelm rutschte manchmal bei einem kleinen Sprunge ins Gesicht, wurde zurückgeschoben und dann ging es weiter.

Schließlich waren wir nur noch wenige Minuten von der Kuppe entfernt. Es war zu riskant, aufrecht zu gehen. Wir könnten gesehen und unter Feuer genommen werden. „Hinlegen!" Irgend jemand von uns sagte das Wort.

Unter den Stiefeln quatschte die durchnäßte Erde. Lehm! Wir sahen hinab. Wir sahen auf unsere Uniform. Auf den Berg. Es half nichts. Tief sanken die Ellenbogen in den Boden. Gelblich zog sich eine Schicht über den Schaft des Gewehres. Nur die Mündung hoch! Keinen Schmutz in das Schloß kommen lassen! Wir krochen vor. Es war, als hielte der zähe Lehm selbst den Lauf der Zeit fest. Endlos erschienen die Minuten. Jede Bewegung oben am Bergrande ließ uns zu unbeweglichen Skulpturen erstarren. Aber es waren nur Zweige, die der Regen peitschte oder der Wind wedelte.

Endlich lagen wir so platt wir nur konnten auf der Höhe. Nichts. Die Kuppe war leer. Das Dorf unten still und ruhig wie jedes Dorf an Regentagen. Auch durch das Glas war nichts Verdächtiges zu erkennen.

Langsam trottete ein Bauer hinter seinem Ochsengespann den Weg entlang. Wir beschlossen, auf ihn zu warten und ihn nach der Besatzung des Dorfes zu fragen. Schließlich war er dicht vor uns. Er fuhr aus allen Träumen, als wir ihn plötzlich und unversehens anriefen. „Soldaten im Dorf? Nein, bei uns sind die letzten Soldaten schon in den frühesten Morgenstunden abgerückt!"

Wir standen auf. Wir besahen unsere lehmbeklebten Uniformen. Wir hatten den Bauern gehört. Als wir uns gegenseitig anblickten, lachten wir laut auf. „Mensch, waren wir Idioten!" Und dann gingen wir zu den Kompagnien zurück und machten unsere Meldung.

Wenige Tage später ging das Manöver zu Ende. Den Tag hindurch gab es nicht allzu viel zu tun und vergnügt sahen wir dem Manöverball am Abend entgegen. Punkt acht Uhr saßen wir im Gasthaus. Die Stühle waren bis auf den letzten Platz besetzt. Nach wenigen Minuten war der Tanz in vollstem Gange. Die Zeit verrann wie im Fluge und erste Freundschaften knüpften sich an, als das Gerücht auftauchte, der Kompagniechef wollte Zapfenstreich blasen lassen.

Hinter vollgefüllten Biergläsern berieten wir eine kleine „Verschwörung", um das Vorhaben zu vereiteln. Max, der in seinem Zivilberuf Schmied eines abgelegenen Walddorfes war, begann mit spitzbübischem Lächeln seinen Plan zu entfalten. Mit lautem Hallo wurde der Vorschlag angenommen.

Als der Hauptmann einen letzten Abschiedswalzer „aufs Parkett legte", verständigten wir die Kapelle. Die Musik spielte und spielte und wollte gar kein Ende machen. Das Mädchen, mit dem der Herr Hauptmann durch den Saal wirbelte, lachte und unterhielt sich so gut mit seinem Tänzer, daß es eine Taktlosigkeit gewesen wäre, es stehen zu lassen. Langsam traten dem Kompagniechef die Schweißperlen auf die Stirn.

Aber erbarmungslos spielte die Musik immer weiter. Als endlich der Tanz abriß, war das Hallo groß. Mit vergnügtem Lachen verstanden seine Soldaten ihren „Alten", der Spaß verstand und noch eine halbe Stunde zum Zapfenstreich dazu gab. —

Getanzt hat er aber an diesem Abend nicht mehr.

Sie brauchen jetzt!

Eleg. Herbstmodell



Eine hochstehende Lasche gibt diesem flotten Schuh modisches Gepräge

8.90

Solider Sport-Halbschuh

m. Zwischensohle

8.50



Kräftige Schulstiefel

5.60 schwarz u. braun

5.90

6.30



Mollig warme Hausschuhe

In jeder Preislage neu eingetroffen



36/42 von **0.98** an

Eleg. Kamelh. Hausschuh 35/43 **3.95**

Besichtigen Sie bitte meine Fenster.

SCHUHHAUS Hubert **Rüter**

E.-STEELE · BOCHUMERSTR. 9

Immer durchgehend geöffnet!

Familien-Nachrichten

Verlobte:
Essen: Harry Esch u. Ertrud Mühlke.

Vermählte:
Essen: Norbert Meyer-Ibold und Liesel. Giebel.

Gestorben:
Essen: Simon Bayer, 70 J. — Karl Geyer, 80 J. — Frau Wwe. Wilhelmine Bruckmann, 90 J.
E.-Borbeck: Frau Wwe. Anna Katharina Schäfer, 69 J.
E.-Werden: Frau Luise Richtmann, 65 J.
Hattingen: Frau Emmy Schenk geb. Mohr, 40 J.
Haßlinghausen: Wwe. Heinr. Hiby, Ida geb. Gräfingholt, 69 J.
Bredenscheid-Stkt.: Heinrich Hoffiey, 81 J.
Witz: Hugo Reuter, 68 J.
B.-Linden: Frau Otto Fischbach, Alma geb. Wegemann, 64 J.
Westerbede: Frau Wwe. Wilh. Brocke, Karoline geb. Sonnenschein, 78 J.

Hausmädchen

kath., kinderlieb, nicht unter 20 J., zum 1. Okt. gesucht

Zu erfr. i. d. G. d. Ztg.

Ehrliches, tüchtiges

Mädchen

für gepflegt. Haushalt gesucht. Vogel, Hattingen, Augustastraße 26.

Pfarrer Heumanns **Heilmittel**

Löwen-Apotheke

K. Badenberg E.-Steele

Kleiner **Dauerbrenner** zu kaufen gesucht. Zu erfrag. in der Gesch. in Steele.

Gut erhalt. **Tiefbau-Kinderwagen** zu verkaufen. Hermsen, E.-Krayy, Siepenstraße 91a.

Versicherungen aller Art

Karl Hopstock

Hattingen, Welperstraße 14, Ruf 3397

Gebr. pitschpine **Küche** kompl. 50.— Mk. Echtes **Eichen-Schlafzimmer** schwere westfäl. Arbeit, neuzeitliches Modell, kompl. 360.— Mk. **Kraumendahl** Essen, Rolandstr. 11 Möbelv.

Gelegenheit!

Gebrauchtes **Schlafzimmer** modernes Modell, sowie ein schönes Küchenbüfett, einzelne Anrichten und Tische besonders günstig zu verkaufen. **W. Schulze** Wattenscheid, Hochstraße 50, Ruf 1216.

Gebrauchtes **Ibach-Klavier** preiswert, Pianohaus **MARKS** Bochum, Kaiser-Wilhelm-Str.

Das muß man sehen!!

Speise-zimmer

Büfett, Kredenz Auszieh-Tisch, 4 Stühle m. Polster (echt Eiche)

345.-

Borgmann

Bochum, Brückstraße 59

Für kleine Angetgen privater Art kleine Preise!

Von Mund zu Mund werden wir empfohlen!

Unsere Kundschaft kommt nicht durch Schlepper zu uns, die die Preise nur verteuern, sondern wir werden empfohlen durch unsere Qualität und billigen Preise

Möbelhaus Gebrüder Limpinsel

Bochum **Marienstr.29**

Mehrere Herde v. 15—90 M
Zimmer-Werkstattöfen v. 8 M an
Dauerbrandöfen 25 M
mehrere Waschmasch. v. 15 M an
Plüschsofa 28 M
Garderobe (massiv Eiche) 15 u. 25 M
Küchenschränke v. 10 M an
Küchentische v. 7 M an
Küchenausziehtisch 12 M
Eimerschränke v. 5 M an
Kleiderschränke v. 13 M an
Metallbett m. Aufl. v. 25 M an
Waschtische, Kommoden v. 10 M an
Küche, kompl. 48 u. 80 M
Bettgest. m. Patentrahm. v. 15 M an
guterh. Kinderwag. 18 M
Vertikow 15 M
Kinderbett 8 M
Gartenbank 3 M
Nähmaschine 18 u. 58 M
Möbellager und Schreinerei Bochum, Rottstr. 34a, Toreinfahrt, gegenüber Gloria-Kino.

Richtig sehen Sie

schon lange nicht mehr! Richtig sehen wollen Sie aber wieder. – Drum noch heute zu

Optiker **Wilke**

Hattingen, Gr. Weilstr. 19



Dafür

können Sie eine echte Marken-Seife verlangen:



Warta mit Hautnahrung, die Seife, die es in sich hat.

Stück 18 ₰ gr. Stück 28 ₰

2½- bis 3½räumige **Wohnung** möglichst mit Bad in Steele **gesucht**

Ang. u. S. W. 10 a. d. Gesch. d. Ztg.

Kurzschrift

Maschinenschreiben sämtliche Handelsfächer und Sprachen, Kaufmännische Privatschule Wwe. R. Mueller & Janssohn, Essen, Haus der Technik. Telefon 208 39



Hattingen (Ruhr)

Heggerstraße 46 Ruf 3390 Obermarkt 3

Empfehle für Mittwoch, Donnerstag u. Freitag frisch eintreffend, direkt von der See:

Schellfisch, Brattisch, Kabeljau, Rotbarsch, Filet, la grüne Heringe, goldgelbe Fettbückinge (500 g 0.30)

Freitag eintreffend Hähnchen und Hühner.

Gute Stellung

als männliche Hausangestellte: Diener, Dienerchauffeur, Hausmeister, Diener-Gärtner, Hotel-Diener finden strebsame Leute im Alter von 17–35 J. nach kurzem Kursus. Prospekt und Erfolgsnachweis frei!

Dienerfachschule Bad Godesberg a. Rh 31

Die Lesemappe für die Familie

enthält jede Woche 10 Zeitschriften

Illustrierter Beobachter, Die Woche Münchener Illustr., D. Romanzeitung, Berliner Illustr., **Die Dame**, Filmwelt Reclam Universum, Welt und Haus, Die Koralle, Deutsche Frauenzeitung.

Die Lesemappe kostet:

Neue Ausg.	1.40	5-7 Woch. alt		0.55
1 Woche alt	1.00	8-10	„	0.45
2 „	0.80	11-14	„	0.35
3-4 „	0.60	usw.,	wöchentlich.	

Lesezirkel Siepmann

Bochum, am Wilhelmsplatz



Am 3. Oktober

Bückeberg Preis RM **7.50**

Anmeldung:

Kraftverkehr Scharpey

Bochum, Kortumstraße 7

Ruf 63344 45

Sonn- und Feiertags ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12.30 Uhr geöffnet

Landarbeits Schau

Ein Zauberwort für alle Damen, die Wert darauf legen, durch eine schöne Handarbeit der Ausschmückung Ihres Heims eine persönliche Note zu geben

★

Alles Neue — aber auch die schönen alten Stilarten und Techniken, die nachzuarbeiten viel Freude machen werden, sind ausgestellt. — Vielseitig und interessant, wird Ihnen diese Schau im 1. Stock darum jetzt schon reiche Anregungen für die Anfertigung Ihrer Weihnachts-Handarbeit geben

★



Eröffnung heute nachm. im 1. Stock

KAUFHAUS **Kortum** A. G. BOCHUM

Musikfestwoche 1937

25. September—3. Oktober im Sängerkreis Bochum

Schirmherren: Bundesführer des DSB. Oberbürgermeister A. Meister, Herne; Leiter des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands Dr. Limbach, Berlin

Gemeinsam veranstaltet vom Sängerkreis Bochum (DSB.) und den örtlichen Gruppen der gemischten Chöre Deutschlands, der NS-Gemeinschaft KdF., der HJ. und des BDM. Durchgeführt vom Sängerkreis Bochum. Organisation und Gesamtleitung: Kreischorleiter Paul Folge, Bochum

Plan der Veranstaltungen

1. **Tag, Donnerstag, den 23. September, nachm.:** Werbeumzug der HJ. mit Fanfaren. 19.30 Uhr allabendlich Turmmusiken. 20 Uhr im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Königsallee 40, „Kleine Festmusik", Ausf.: Die Vereinigung zur Pflege alter Haus- und Kammermusik. Eintritt 50 Pf.
2. **Tag, Samstag, den 25. September, abends:** „Die Meistersinger von Nürnburg", Oper von R. Wagner, unter Mitwirkung der Sängervereinigung Bochum. 20% Preisermäßigung bei Vorlage der Musikfest-Dauerkarte.
3. **Tag, Sonntag, den 26. September, 11.30 Uhr:** Morgenfeier im Rathaus-Innenhof „Deutsches Volkslied und deutscher Volkstanz". Eintritt frei.
4. **Tag, Montag, den 27. September, 20 Uhr:** Weltliches Chorkonzert im E.M.A.-Haus. NS.-Volkschor, Madrigalchor und Kammerchor. Eintritt 50 Pf.
5. **Tag, Dienstag, den 28. September, 20 Uhr:** Geistliche Chorkonzerte in der Christus-, Petri-, Melanchton-, St. Melnolphus-, St. Marien- und Propstelkirche. Eintritt 30 Pf.
6. **Tag, Mittwoch, den 29. September, 17.30 Uhr:** 13 000 Pimpfe und Jungmädel singen und spielen auf 30 Plätzen in allen Stadtteilen; 18 Uhr: Großkonzert auf dem Rathausplatz; 20 Uhr: Musikabend der HJ. im E.M.A.-Haus. Eintritt 30 Pf.
7. **Tag, Donnerstag, den 30. September, 20 Uhr:** Im Schützenhof: „Von deutscher Seele". Kantate für Soli, Chor, Orgel und Orchester von Hans Pfitzner. Ausführende: Städt. Musikverein, Bochumer Mgv., das Städt. Orchester. Leitung: Professor L. Reichwein. 20% Ermäßigung bei Vorlage der Musikfest-Dauerkarte.
8. **Tag, Freitag, den 1. Oktober, 20 Uhr:** Hausmusik in der Goethe-Oberrealschule. Ausführender: Der Bochumer Sing- und Spielkreis. Eintritt 30 Pfg. — Hausmusik im Friedrich-Silcher-Haus. Ausführende: Lehrer und Schüler der Ausbildungsklasse des Hoffmannschen Konservatoriums und Seminars. Eintritt 50 Pf. — Musikalische Hauskomödien von Dr. E. Fischer. Szenische Aufführung die Opernschule Glettenberg im E.M.A.-Haus. Eintritt 50 Pf. — Schülerkonzert „Die Oper" im Parkhotel Haus Rechen. Ausführende: Die Cesangschule Karl Wolff, Bochum, Mgv. Frohsinn, Bochum-Weitmar. Eintritt 50 Pf.
9. **Tag, Samstag, den 2. Oktober, 20 Uhr:** Abendfeier „Erntedank" im E.M.A.-Haus. Eintritt 30 Pfg.
10. **Tag, Sonntag, den 3. Oktober, 17 Uhr:** Im Schützenhof: „Feier des Volkes". 1200 Mitwirkende. Alle im Saal singen mit! Eintritt 50 Pf.

Achtung!

Redegew. Damen u. Herren

mit guten Umgangsformen zum Vertrieb unserer Ia Spezialitäten des pharmaz. Gewerbes gesucht. Hohe Provisionen zugesichert. Nur intensive Leute finden Berücksichtigung. Zuschr. an Johannes Geißler, Aue/Sa., Bismarckstraße 23.

Für sofort ein ehrliches

Mädchen

nicht unter 22 Jahren, für gewerbl. Betrieb (Kaffee-Küche) nach Herne gesucht. Lohn 35 Mk. ohne Abzug. Vorzustellen heute nachm. ab 14 Uhr. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Ztg.

Das erfolgreiche unentbehrliche Werbemittel für jeden Geschäftsmann ist die Zeitungs-Anzeige. Wer in der Volks-Zeitung regelmäßig inseriert, schafft sich Verbindungen in allen Kreisen.

Hartnäckige Verschleimung

Husten, Heiserk., Katarrh, auch in chron. Fällen (Bronchitis) beseitigt der echte Alpenkräuter Bronchial- u. Lungen-Tee Paket 1 RM Allein echt zu haben in der Drogerie Fischer, Bochum, Kortumstr., Ecke Rottstraße.

PELZE

billig und gut

Kürschnerei **Wolff**

Bochum Bongardstraße 10

Die geeigneten Mieter findest Du durch eine Anzeige in Deiner Heimatzeitung.

Bienenhonig

1-Pfund-Glas 1,50

Brusttee

(Paket 50 Pf.)

Reform-Haus Wilhelm Zurheide Bochum Kortumstraße 113.

89.—

eich. Ausziehtisch und 4 gep. Stühle

Möbelhandl. Wilh. Schrudde

Bochum, Roonstraße 37

Silber

Ankauf (Münzen und Bruch)

Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx

Ankaufsstelle für Bochum:

E. Clauberg

Bochum Bongardstr. 10

Die Zeitung läßt Dich über die Enge des Tages hinausschauen!

RUNDFUNK

Mittwoch, 22. September

5.50 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen und Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Funkorchester, Leitung: Fritz Schröder. 1. Komm mit, Marsch (O. Kockert). 2. Donna Chiquita, spanische Ouvertüre (G. Winkler). 3. Novelette (R. Gebhardt). 4. Südlich der Alpen, Suite (E. Fischer). 5. Walzer aus der Operette „Die Tanzgräfin" (R. Stolz). 6. Kehre zurück, Serenade (G. de Micheli). 7. Melodien aus der Operette „Friederike" (Fr. Lehar). 8. Deutsche Eichen, Marsch (H. Blatzheim).
— Darin um 9.00: Dr. Klodt: Vom gesunden Leben.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Das musikalische Opfer. Hörszenen um die Begegnung Friedrichs des Großen mit Johann Sebastian Bach.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf. Funkbericht aus einem bäuerlichen Betrieb im Kreise Monschau.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.). Uebertragung aus den Vereinigten Glanzstoff-Werken in Oberbruch bei Heinsberg. Es spielt die Werkkapelle der V. G. F unter Leitung von Heinrich Heiter.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Aus einem alten Notenbuch. Es singen und spielen: Hilde Keefer-Bluthardt (Sopran); Hans Hofele (Bariton); Erich Herrmann (am Flügel); die Stuttgarter Volksmusik mit Hans Hanus und Eduard Pöltner. 1. Lustig und fidel. Marsch (Dietrich). 2. Wo ist die alte Zeit?, Lied (Gruber). 3. Guggu-Polka aus Steiermark. 4. Versäumte Rosen (Cursch). 5. Volksliedchen (Komzak). 6. Postillon d'amour (Abt). 7. Märchen (Komzak). 8. Das Glück ist a Vogerl (Kratzl). 9. Alter Ländler 10. Schifferlied (Abt). 11. Altes Bauernmenuett 12. Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n (Abt) 13. Das süße Mädel, Walzer (Reinhardt).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Monschauer Dütchen und Pechklötzchen . . . Eine Kinderstunde mit Monschauer Kindern.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann. Und ein Gespräch über rassenkundliche Forschungen in der Eifel.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt das Westmark-Orchester Aachen, Leitung: Detlev Grümmer 1. Vorspiel zur Oper „Kunihild" (E. Kistler). 2 Ballettfolge (Gluck-Mottl). 3. Albumblatt (Rich Wagner). 4. Geschichten aus dem Wiener Wald Walzer (Joh. Strauß). — Darin: 17.10—17.25 **Deutsch für Deutsche. / Aachener Mundart.** —
Erkenhügel, Ouvertüre (Fr. Kuhlau). 6. Intermezzo aus „Tausend und eine Nacht" (Joh. Strauß). 7. Melodien aus der Operette „Der Bettelstudent" (C. Millöcker). 8. Berceuse (A. Järnefelt). 9. Kampfruf, Marsch (E. Röhrig).
18.00: Liebe zur Heimat. Von Wald und Feld und alten Bauernhäusern. Von Dr. Schwickerath, Aachen.
18.15: Musik unserer Zeit. Werke von Paul Haletzki. Mitwirkende: Milli Engelmann-Gilivath (Sopran); Trude Hauskeller-Haletzki (Harfe); Reinhard Fritzsche (Flöte); am Flügel: der Komponist. 1. Drei Lieder nach Gedichten von Theodor Storm: a) Schließe mir die Augen beide; b) Im Volkston; c) Nun sei mir heimlich zart und lieb. 2. Divertimento für Harfe und Flöte.
18.50: Die Schnurre.
19.00: Musik zum Feierabend (Industrieschallplatten). 1. Vorspiel zur Oper „Die verkaufte Braut" (Fr. Smetana). 2. Accelerationen, Walzer (Joh. Strauß). 3. Zwischenaktmusik aus der Oper „Mignon" (A. Thomas). 4. Nußknacker-Folge (P. Tschaikowsky). 5. Einzugsmarsch aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Kirmes im Dorf! Das Kölner Funkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt und die Funkschrammeln spielen. / Dazu bunte Kirmesbilder aus dem Monschauer Land.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten — Witterungsvorhersage vom 23. September bis 2. Oktober.
22.30—24.00: Wer macht mit?

Donnerstag, 23. September

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen und Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Plietzsch-Marko-Orchester.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Es spielt die Kapelle Erich Börschel. 1. Ouvertüre „Fahrend Volk" (Th. Leuschner). 2. Erinnerung an Wien (E. Börschel). 3. Fantasie über „Am Brunnen vor dem Tore" (O. K. Stolzenwald). 4. Tarantelle (R. Roßmann). 5. Alles tanzt Walzer (Fr. Ralph). 6. Passe pied (E. Gillet). 7. Klingende Farben (E. Börschel). 8. Es war einmal, Melodienfolge (M. Rhode). 9. Die Ehrenwache Marsch (Lehnhardt).
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedsingen. Liederblatt 13. Musikalische Leitung: Herbert Napierskn.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf. Funkbericht aus einem bäuerlichen Betriebe im Kreise Geilenkirchen-Heinsberg.